Leipziger Tageblatt

und

Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Morgen-Ausgabe

Bezugspreis: für Leipzig und Vororte zweimal täglich ins Haus gebracht monatlich M. 1.50, vierteljährlich M. 4.50; für Abholer monatlich M. 1.25; durch unsere auswärtigen Filialen ins Haus gebracht monatlich M. 1.75, vierteljährlich M. 5.—; durch die Post innerhalb Deutschlands monatlich M. 1.75, vierteljährlich M. 5.25 (ausschließlich Postbestellgeld).

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 8

110. Jahrgang

Anzeigenpreis: für Gr.-Leipzig u. Umgeb. die einspalt. Petitzeile 30 Pf., v. ausw. 35 Pf.; Anzeigen v. Behörden im amtl. Teil die Petitzeile 70 Pf., v. ausw. 75 Pf.; kleine Anzeigen die Petitzeile 25 Pf.; Geschäftsanzeigen mit Platzvorschriften im Preise erhöht.

Beilagen: Gesamtauflage M. 7.— das Tausend ausschl. Postgebühr.

Fernsprech-Anschluß Nr. 14692, 14693 und 14694

Nr. 177 | **Freitag, den 7. April** | **1916**

Hollands Kolonien bedroht

Der österr.-ung. Tagesbericht

Wien, 6. April. Amtlich wird gemeldet:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz

Auf der Hochfläche von Doberdo wurden östlich Selz die unlängst vom Feinde genommenen Gräben vollständig gesäubert. Italienische Gegenangriffe scheiterten. Im Ledro- und Judikarien-Abschnitt unterhielt die feindliche Artillerie ein lebhaftes Feuer. Angriffe schwächerer italienischer Kräfte gegen unsere Stellung nordöstlich des Ledro-Sees und im Daonetal wurden abgewiesen. Sonst beschränkte sich die Kampftätigkeit auf mäßiges Geschützfeuer in einzelnen Abschnitten.

Der Stellvertreter des Chef des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

15 Luftgefechte bei Verdun

wtb. **Paris**, 6. April. (Drahtbericht.) **Amtlicher Bericht von Mittwoch nachmittag: In den Argonnen Handgranatenkampf im Abschnitt Bolante—Fille Morte. Wir brachten zwei Minen zur Entzündung, die die feindlichen Schützengräben beschädigten. Westlich der Maas verlief die Nacht verhältnismäßig ruhig. Oestlich der Maas hatten wir mehrere kleine Gefechte, in deren Verlauf wir in den Verbindungsgräben im Norden des Caillette-Waldes Fortschritte machten. In der Woëvre kräftiges Bombardement in den Abschnitten von Montainville und Chatillon. Die Deutschen warfen nördlich von St. Mihiel 22 Minen in die Maas, die sich ohne Schaden zu verursachen, an den Sperren entzündeten. In Lothringen unternahmen die Deutschen nach einem heftigen Bombardement unserer Stellungen zwischen Arracourt und St. Martin mehrere kleine gestaffelte Infanterieangriffe an verschiedenen Punkten dieses Abschnittes; der Feind wurde überall durch Maschinengewehr- und Artilleriefeuer zurückgeschlagen. In den Vogesen wurde eine starke Erkundung des Feindes, die sich den Gräben südöstlich von Celles zu nähern versuchte, leicht zerstreut.**

Luftkampf: In der Gegend von Verdun lieferten unsere Kampfflugzeuge am 4. April 15 Luftgefechte, in deren Verlauf ein deutsches Flugzeug mit einem Doppelmotor beim Teich von Hautes Fourneaux abgeschossen wurde. Ein anderes feindliches Flugzeug stürzte beim Walde von Tilly ab. Schließlich schlug ein drittes deutsches Flugzeug senkrecht auf den Boden auf. Alle Flieger sind unversehrt zurückgekehrt. In der Nacht zum 4. April warf eines unserer Kampfgeschwader 14 Geschosse auf den Bahnhof von Nantillois und 15 auf Biwaks bei Damvillers.

Amtlicher Bericht von Mittwoch abend: In Belgien erzielte unser Zerstörungsfeuer auf die feindlichen Schützengräben gegenüber Steenstraate gute Wirkung. Nördlich der Aisne war unsere Artillerie zwischen dem Walde von Beaumarais, südlich von Craonne, und Berry au Bac tätig. In den Argonnen setzt die Artillerie ihr konzentrisches Feuer auf die Linien und Verbindungswege der feindlichen Front, insbesondere in der Gegend von Montfaucon und des Waldes von Malancourt, fort. Westlich der Maas war der Tag ruhig. Oestlich zeitweilige Beschießung im Abschnitt von Douaumont und Vaux. Keinerlei Infanterieunternehmung an der ganzen Verdunfront.

Die Bombenwürfe auf Pruntrut

wtb. **Bern**, 6. April. (Drahtbericht.) Im Großen Rat wurden gestern abend zwei Interpellationen von jurassischen Mitgliedern des Rates und eine von der sozialdemokratischen Fraktion eingebracht über den Bombenabwurf deutscher Flieger auf Pruntrut. Die Interpellanten verlangten von der Regierung **Maßnahmen** zur Vermeidung solcher Zwischenfälle, wobei sie das Versagen des **Grenzschutzes** infolge des Fehlens von Munition scharf kritisierten. Der Regierungspräsident Locher, ein gebürtiger Jurassier, erklärte, daß der Regierungsrat beim Bundesrat vorstellig wurde, und daß der Bundesrat bestimmte Zusicherungen für eine gründliche Untersuchung der Angelegenheit gegeben hat. Die Anregung der sozialdemokratischen Interpellanten auf Schaffung einer neutralen Zone zum Schutze der schweizerischen Grenzbevölkerung komme reichlich spät, da der deutsche Gesandte Freiherr v. Romberg schon lange in diesem Sinne Schritte unternommen hat, die selber infolge Ablehnung durch eine der kriegführenden Parteien zu keinem Ergebnisse führten. Die Frage werde untersucht, wie die Grenze besser kenntlich gemacht werden könne, wobei man an die Aufstellung hochgesteckter Fahnen, sowie an Lichter für die Nachtzeit denke. Die Interpellanten erklärten, von den Schritten der Regierung befriedigt zu sein.

Wilsons Entscheidung aufgeschoben

wtb. **New York**, 4. April. (Funkspruch.) Die „Associated Preß" meldet aus Washington: Da schlüssiges Beweismaterial über die jüngsten Angriffe auf Schiffe, auf denen sich Amerikaner befanden, noch fehlt, haben Präsident Wilson und das Kabinett heute wieder die Entscheidung über die Haltung, die die Vereinigten Staaten einzuschlagen haben, hinausgeschoben.

wtb. **New York**, 3. April. (Funkspruch.) Ein Pariser Telegramm der „World" vom 2. April besagt: Nach einer halbamtlichen Mitteilung ist das schlechte Wetter in der Nordsee, das die Minen- und Netzsperre der Alliierten in Unordnung gebracht habe, für die jüngste Unterseebootstätigkeit im Kanal verantwortlich. Obenstehendes wird hier von einigen als Anhaltspunkt dafür aufgefaßt, daß treibende Minen für die jüngsten Unglücksfälle verantwortlich sein könnten.

Die Antwort Englands auf den amerikanischen Einspruch gegen die Beschlagnahme der Postsendungen wurde dem Kabinett vorgelegt. Die Antwort ist, der „Associated Preß" zufolge nicht befriedigend.

Der Kaiser an den Kanzler

wtb. **Berlin**, 6. April. (Amtlich.) **S. M. der Kaiser hat den Reichskanzler telegraphisch herzlich zu den kraftvollen Worten beglückwünscht, mit denen er im Reichstage von neuem unsere Stellung zur Vergangenheit und Zukunft dargelegt hat.**

Eine holländische Stimme über die Kanzlerrede

wtb. Amsterdam, 6. April. (Drahtbericht. Das „Handelsblad" schreibt über die Rede des deutschen Reichskanzlers: So stark die Friedenswünsche, die der Reichskanzler persönlich fühlt, auch in seiner Rede zum Widerhall gekommen sind, so glauben wir doch aus seinen Worten entnehmen zu müssen, daß sich in der Haltung Deutschlands wenig geändert hat und das deutsche Kriegsziel dasselbe geblieben ist. Wenn in der Rede Bethmann Hollwegs vieles enthalten ist, was wir hier in unserem neutralen Staat, wo wir so herzlich den Frieden herbeisehnen, mit Zustimmung gelesen haben, so können wir doch nicht übersehen, daß, bei aller Vorsicht in der Wahl der Worte darin, die Rede des Kanzlers doch ebensowenig Hoffnung auf einen baldigen Frieden einschließt, wie die Aeußerungen, die so viel von der anderen Seite gehört werden. Das Blatt ist mit der Erklärung des Kanzlers über den Unterseebootkrieg nicht ganz zufrieden. Es nennt sie undeutlich und betont, daß nach der niederländischen Auffassung kein Schiff torpediert werden kann, wenn nicht mit Sicherheit festgestellt worden ist, daß es kein holländisches Schiff ist.

Einführung der „Sommerzeit" in Deutschland

wtb. **Berlin**, 6. April. (Amtliche Meldung.) **Der Bundesrat hat gestern beschlossen, daß in der Zeit vom 1. Mai bis 30. September 1916 an Stelle der mitteleuropäischen Zeit, die in Deutschland durch das Reichsgesetz vom 12. März 1893 eingeführt ist, als gesetzliche Zeit die mittlere Sonnenzeit 30 Längengrades östlich von Greenwich gelten soll. Das bedeutet, daß die Uhren für diese Zeitspanne um eine Stunde vorzustellen sind. Demgemäß wird der 1. Mai 1916 bereits am 30. April 1916 nachmittags 11 Uhr beginnen. Der 30. September 1916 aber wird um eine Stunde verlängert werden, damit am 1. Oktober 1916 die mitteleuropäische Zeit wieder in Kraft treten kann.**

Entente-Anschlag auf Hollands Kolonien?

(z.) **Wien**, 6. April.

Die „Wiener Mittagszeitung" erhält von ihrem holländischen Korrespondenten aus angeblich bester Quelle die Information, daß nach den in der geheimen Kammersitzung gegebenen Erklärungen die holländischen Maßnahmen erfolgt sind auf Grund eingelangter Berichte über die Pariser Konferenz und über die Gefährdung der holländischen Handelsschiffahrt nach Indien. Es sei mit Zustimmung Englands ein schwerer Schlag gegen die Integrität der holländischen Küsten und Niederländisch-Indiens tatsächlich beschlossen gewesen. Auf eine Anfrage der Niederlande in Paris nach den Holland betreffenden Beschlüssen der Pariser Konferenz habe Briand dem holländischen Gesandten erklärt, daß er den Geheimhaltungsbeschluß des Kriegsrates achten und keine Mitteilung über die Beschlüsse der Konferenz geben könne. Im Anschluß hieran sei die Mobilisierungsmaßnahme der holländischen Regierung erfolgt. Die Erregung in ganz Holland sei in ungeheuerer Zunahme begriffen.

(z.) **Wien**, 6. April. (Eig. Drahtbericht.) Nach den Aeußerungen, die ein hervorragender holländischer Politiker dem Vertreter des „Neuen Wiener Journals" in Rotterdam machte, herrscht in Hollands Handelskreisen die Besorgnis, England beabsichtige, Japan durch Zulassung eines Handstreichs gegen die holländischen Kolonien für eine kräftigere Hilfe für die Entente zu gewinnen. Die Aspirationen Japans auf den niederländischen Kolonialbesitz seien in den letzten Monaten immer entschiedener hervorgetreten. Japan habe aber die Ententeaufforderungen zur weitergehenden Hilfeleistung bisher immer abgelehnt. Da die Entente jedoch dieser Hilfeleistung jetzt mehr denn je bedürfe, schienen in London Pläne gereift zu sein, einen Konflikt mit Holland herbeizuführen und dann den holländischen Kolonialbesitz als Eigentum eines feindlichen Staates für Japan freizugeben, um auf diese Weise die Unterstützung des östlichen Bundesgenossen zu gewinnen. Sollte die englische Regierung diese Pläne verwirklichen wollen, so würde sie in australischen Regierungskreisen, wo man seit Jahren großes Mißtrauen gegen Japan hege, und auch in britischindischen auf heftigen Widerstand stoßen. Außerdem sei damit zu rechnen, daß die Verwirklichung des Planes eine entscheidende Wendung in der Haltung der Vereinigten Staaten, der Besitzer der Philippinen, gegenüber den Ententemächten zur Folge haben würde. Auch könnte es für die Entente nicht gleichgültig sein, einen wenn auch kleinen Gegner in Europa mehr zu haben, dessen Beispiel vielleicht für die anderen neutralen Staaten richtunggebend wäre.

Ruhmestat sächsischer Truppen

K.M. **Dresden**, 6. April. (Drahtbericht.) **König Friedrich August hatte am 6. April von dem Kommandierenden General eines Reservekorps ein Telegramm des Inhaltes erhalten, daß das 1. und 2. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 192 am 5. April mit großer Tapferkeit H. erstürmt haben. Der König hat darauf dem genannten Truppenteil nachstehendes Telegramm gesandt:**

„Nach Meldung des Kommandierenden Generals haben zwei Bataillone des Regimentes mit großer Tapferkeit gestern H. erstürmt. Ich spreche dem Regiment meinen wärmsten Dank und meine vollste Anerkennung für diese neue schöne Tat der jüngsten Truppe der Armee aus."

Hindenburg

Zum 50jährigen Militärdienstjubiläum des Generalfeldmarschalls

Von General der Infanterie z. D. von der Boeck-Berlin

Am 7. April 1866 wurde der Kadett Paul von Hindenburg aus der Selekta des damaligen Berliner Kadettenhauses dem 3. Garderegiment z. F. als Offizier überwiesen. Der Werdegang dieses dem deutschen Volke im Verlauf des Krieges ans Herz gewachsenen Mannes ist schon so oft geschildert worden, daß er keinem Deutschen unbekannt sein dürfte. Ich kann mich daher hier auf den kurzen Hinweis beschränken, daß Hindenburg nach fast 45jähriger, an Arbeit und Ehren reicher Militärdienstzeit, die er die letzten acht Jahre als Kommandierender General an der Spitze des IV. Armeekorps zugebracht hatte, am 17. März 1911 in den wohlverdienten Ruhestand trat, um sich für den Rest seines Lebens nach Hannover, seiner ersten Leutnantsgarnison, zurückzuziehen.

Als der Krieg im August 1914 ausbrach, hatte Hindenburg zunächst keine Verwendung gefunden, was er begreiflicherweise schmerzlich empfand. Aber ein Mann wie Hindenburg konnte nicht vergessen werden. Als es sich nach dem ersten Russeneinfall in Ostpreußen darum handelte, die dortigen verhältnismäßig schwachen deutschen Truppen einem Führer zu unterstellen, der sich nicht scheute, auch mit einer numerischen Minderheit zum Angriff auf die russischen Eindringlinge zu schreiten, da fiel die Wahl auf Hindenburg. Die Folge hat gezeigt, daß sie die richtige war. In der Nacht vom 22. zum 23. August 1914 wurde Hindenburg, der inzwischen reaktiviert und zum Generaloberst befördert worden war, von seinem Generalstabschef Ludendorff mit einem Sonderzuge in Hannover abgeholt, um die ihm vom Kaiser übertragene Führung einer Armee im Osten zu übernehmen. Am 23. August nachmittags traf er in Marienburg ein, wo er den Plan zu seinem ersten großen Sieg bei Tannenberg entwarf.

Es war keine leichte Aufgabe, die ihm hier gestellt wurde. Zwei russische Armeen waren in Ostpreußen eingedrungen, die Njemen-Armee von Osten, die Narew-Armee von Süden her vorgehend. Letztere hatte sich mit Richtung auf Allenstein der Grenze Westpreußens bereits genähert; sie war daher zunächst der gefährlichere Gegner. Hindenburg entschloß sich kurz, diesen vernichtend zu schlagen, um sich dann gegen den anderen Gegner zu wenden. Das Manöver gelang sozusagen in der Vollendung. Die russische Narew-Armee, in der Stärke von fünf Armeekorps und drei Kavalleriedivisionen, wurde in der dreitägigen Schlacht bei Gilgenburg-Ortelsburg, die nach dem nahegelegenen historisch denkwürdigen „Tannenberg" ihren Namen erhielt, vom 26. bis 29. August entscheidend geschlagen. Das kleine deutsche Heer von 140 000 Mann hatte 240 000 Russen überwältigt. Nahezu 100 000 Mann, fast die ganze Artillerie und der gesamte Troß waren in die Gewalt des Siegers gefallen. Die russische Narew-Armee war so gut wie vernichtet, kaum mehr als 70 000 Mann entkamen dem Untergange. Hindenburg konnte deren Verfolgung schwachen Teilen des siegreichen Heeres überlassen, die Masse seiner Truppen aber sofort nach Nordosten in Marsch setzen, um nun auch die russische Njemen-Armee anzugreifen.

Der Führer dieser Armee, General Rennenkampf, hatte während der Schlacht bei Tannenberg auch nicht den geringsten Versuch gemacht, der bedrängten Nachbararmee Hilfe zu bringen, sondern war in seiner Stellung an den Masurischen Seen stehengeblieben. Große Tatkraft konnte somit von diesem Heerführer kaum erwartet werden. Hindenburg griff ihn hier, nachdem er seine Armee in Eilmärschen herangeführt hatte, unverzüglich an. Am 10. September wurde zunächst der linke feindliche Flügel geschlagen, wodurch sich Hindenburg den Zugang in den Rücken des Feindes öffnete. Nachdem er sodann herbeigeeilte russische Verstärkungen bei Lyck am 11. September abgewehrt hatte, gelang es ihm in den folgenden Tagen, auch die übrigen Teile der russischen Njemen-Armee zu schlagen und zur Flucht über die russische Grenze zu zwingen. Am 14. September konnte Hindenburg dem Kaiser melden, daß die aus 5 Armeekorps, 2 Reserve-Divisionen und 1 Kavallerie-Division bestehende russische Njemen-Armee sowie die ihr zu Hilfe herbeigeeilte Grodnoer Reserve-Armee vollständig geschlagen und über die Grenze zurückgeworfen seien. Er konnte dieser inhaltschweren Meldung hinzufügen, daß seine Armee auf der ganzen Linie siegreich gegen einen hartnäckig kämpfenden, aber schließlich flüchtenden Feind gewesen sei.

Mit diesen beiden großen Siegen bei Tannenberg und an den Masurischen Seen, durch die Ostpreußen — vorläufig wenigstens — vom Feinde gesäubert war, hatte sich Hindenburg neben wohlverdienten Auszeichnungen die Herzen nicht nur der Bewohner Ost- und Westpreußens, sondern des gesamten deutschen Volkes im Fluge erobert. Aber ein Heerführer kann während der Dauer des Krieges nicht auf seinen Lorbeeren ausruhen. Neue Aufgaben riefen ihn an eine andere Stelle des östlichen Kriegsschauplatzes, für den ihm inzwischen der Oberbefehl übertragen worden war. Die allgemeine Kriegslage gestattete nicht, stärkere Truppen an der ostpreußischen Grenze stehenzulassen, es mußte daher die Verfolgung und weitere Beobachtung des geschlagenen Gegners einem kleinen Teil der Hindenburg-Armee überlassen werden. Mit dem größeren Teil eilte der Heerführer nach Polen, um dort den bedrängten Bundesgenossen zu Hilfe zu kommen und an der Weichsel die Offensive wieder aufzunehmen.

Nachdem es Hindenburg im Laufe des Oktober 1914 zunächst gelungen war, Schulter an Schulter mit dem österreichisch-ungarischen Verbündeten das russisch-polnische Gebiet westlich der Weichsel wieder zu besetzen und die Russen über die große Stromschranke zurückzudrücken, sah er sich hier so starken, im Vorgehen begriffenen russischen Streitkräften gegenüber, daß er mit seiner Armee gegen die Grenzen von Preußisch-Schlesien und Posen ausweichen und dort eine Umgruppierung seiner Truppen vornehmen mußte.

SLUB
Wir führen Wissen.

Kriegserinnerungs-Tafel
7. April 1915.

Zwischen Maas und Mosel wurden heftige Angriffe der Franzosen erfolgreich zurückgeschlagen.
Der Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich" wird auf der Marinewerft in Norfolk interniert.

Sobald diese vollzogen, ging er gegen Mitte November mit seiner inzwischen auch verstärkten Armee erneut zum Angriff über. Es gelang ihm mit Unterstützung der auf seinem rechten Flügel kämpfenden Bundesgenossen, die russische Dampfwalze nicht nur zum Stehen zu bringen, sondern nach schweren Kämpfen etwa bis Mitte Dezember gegen die Weichsel, und zwar hinter die Bzura-Rawka und Pilica zurückzudrängen. An diesen Flüssen hatten sich die Russen so starke Stellungen ausgebaut, daß sie aus ihnen vorläufig nicht vertrieben werden konnten. Es entwickelte sich daher hier sowie im nördlichen Polen rechts der Weichsel ein Stellungskrieg, der unter fortgesetzten Kämpfen längere Zeit andauerte.

Für Hindenburg, der für die Leitung der Operationen in Polen zum Generalfeldmarschall befördert worden war, bedeutete diese Zeit aber keineswegs eine Ruhepause, denn schon im Februar 1915 wurde er wieder nach Ostpreußen berufen, wo ein abermaliger Russeneinfall seine Anwesenheit dringend erforderte. Dort hatten die zurückgelassenen schwachen Grenzschutztruppen vor bedeutend überlegenen frischen russischen Streitkräften, die vom Njemen her vorstießen, hinter die Masurischen Seen und die Angerapp in befestigte Stellungen zurückweichen müssen, so daß die Grenzbezirke der Provinz Ostpreußen von neuem einer feindlichen Invasion ausgesetzt waren. Hindenburg, wie immer kurz entschlossen, ging sofort mit der in Ostpreußen neugebildeten, zum Teil aus jungen Truppen bestehenden Armee zum Angriff gegen die Eindringlinge vor, wobei er wiederum die volle Vernichtung des Gegners anstrebte. Trotz der Unbilden der Witterung entsprachen die Truppen den großen an sie gestellten Anforderungen, so daß in dieser Winterschlacht in Masuren der russischen 10. Armee eine vernichtende Niederlage bereitet wurde. Dieser große Erfolg, der hauptsächlich durch Ueberraschung und Schnelligkeit erzielt wurde, war einerseits der genialen Führung und Anlage der Operationen, anderseits der heldenmütigen Tapferkeit und Ausdauer der deutschen Truppen zu danken.

Mit diesem glänzenden Siege war die schwer geprüfte Provinz Ostpreußen endgültig von ihren Peinigern befreit. Die Russen führten zwar einige Zeit später, am 18. März, noch einen Raubzug nach Memel aus, wurden aber von dort schnell wieder vertrieben. Dieser Raubzug hatte zur Folge, daß Teile der Hindenburg-Armee in Kurland einrückten und im Verlauf der nächsten Wochen diese deutsche Ostseeprovinz eroberten.

Bei der Anfang Mai 1915 in Westgalizien einsetzenden großen Offensive der aus deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen zusammengesetzten Armee Mackensen zur Vertreibung der Russen aus Galizien und Polen mußte Hindenburg mit der ihm inzwischen unterstellten Heeresgruppe des linken Flügels des Ostheeres sich zunächst abwartend verhalten, was seinem Drange nach vorwärts gewiß nicht entsprach. Aber seine Zeit sollte auch kommen. Als die Russen nach der Wiedereroberung Lembergs zwischen Bug und Weichsel von der Heeresgruppe Mackensen immer weiter nach Norden zurückgedrängt wurden, da konnte auch Hindenburg mit seiner Heeresgruppe zur Offensive schreiten. Sie begann am 15. Juli und dehnte sich auf das ganze Gebiet zwischen Weichsel und Ostsee aus. In verhältnismäßig kurzer Zeit warf er auf dieser ausgedehnten Front die ihm gegenüberstehenden starken russischen Streitkräfte zurück und verfolgte sie weit in das Innere Rußlands hinein. Hierdurch wurde es erst möglich, daß nun auch die Mitte des Ostheeres, die unter dem Prinzen Leopold von Bayern bis dahin auf dem linken Weichselufer vor Warschau hatte stehenbleiben müssen, sich gleichfalls in Bewegung setzen, Warschau erobern und sich an der Vertreibung der Russen aus Polen beteiligen konnte.

In der weiteren Verfolgung der geschlagenen Russen gelangte Hindenburg mit seiner Heeresgruppe gegen Ende September 1915 bis in eine Linie, die sich etwa vom oberen Njemen westlich Minsk bis zur Düna südwestlich Dünaburg und von dort am linken Dünaufer weitergehend bis zum Rigaischen Meerbusen hinzieht. In dieser im Laufe der Zeit stark ausgebauten Stellung hat die Heeresgruppe unter fortgesetzten kleineren Kämpfen den Winter 1915/16 über zugebracht. Gegen diese Stellung richten sich nun seit dem 17. März die Massenstürme des rechten Flügels des russischen Westheeres unter Kuropatkin, die offenbar als eine Entlastungsoffensive für die bei Verdun bedrängten Franzosen gedacht sind. Bis jetzt sind alle diese Stürme vergeblich gewesen. Wenn auch Hindenburg der Mann tatkräftiger Offensive ist, so wird er sich auch hier in der Abwehr wieder als Meister bewähren und alle Hoffnungen unserer Gegner auf einen Sieg im Osten zuschanden machen.

Anscheinend wird der Jubilar sein 50jähriges Militärdienstjubiläum unter dem Donner der feindlichen Kanonen verleben, gewiß die schönste Festmusik für ihn. Aber gleichzeitig soll er am 7. April auch wissen, daß das gesamte deutsche Volk in nie erlöschender Dankbarkeit seiner und seiner herrlichen Taten gedenkt.

* * *

Hindenburgs militärische Laufbahn

Heute sind es fünfzig Jahre her, daß „unser" Hindenburg als Leutnant in das 3. Garderegiment zu Fuß, das damals in Hannover in Garnison lag, eintrat. Zunächst boten ihm natürlich die Kriege von 1866 und 1870/71 die vortrefflichste Gelegenheit, sich für seinen künftigen Beruf vorzubereiten. Er machte im Jahre 1866 das Gefecht von Soor und die Schlacht von Königgrätz in der 5. Kompanie des 3. Garderegiments mit. Seinen heldenhaften Mut konnte er hier zum erstenmal beweisen durch die Eroberung von fünf Kanonen, die auch seine erste Auszeichnung, den Roten Adlerorden mit Schwertern, einbrachte. Schon den Krieg 1870/71 machte er in der bevorzugten Stellung eines Adjutanten mit, und zwar zunächst als Adjutant des 1. Bataillons und später als Regimentsadjutant. In den Gefechten und Schlachten bei St. Privat, Beaumont, Sedan, Le Bourget, Pierrefitte, Dugny, Pont Iblon und Paris konnte er reiche Kriegserfahrungen machen. Nach dem Kriege blieb er nur bis zum Oktober 1873 bei dem Regiment in Hannover. In diese Zeit fällt, und zwar am 13. April 1872, seine Ernennung zum Oberleutnant. Vom Oktober 1873 bis zum 24. April 1876 wurde er zur Kriegsakademie kommandiert. Darauf vom 1. Mai 1877 bis 1. Mai 1878 im Großen Generalstab, in den er am 18. April 1878 als Hauptmann versetzt wurde. Am 9. Juli 1878 kam er in den Generalstab des II. Armeekorps nach Stettin unter den alten General Hann v. Weihern. Am 5. Mai 1881 wurde er dann selbständiger Generalstabsoffizier der 1. Division in Königsberg. Hier diente er unter dem Generalleutnant Nachtigall und dem General von Verdy du Vernois und legte den Grund zu seinen hervorragenden Kenntnissen der östlichen Grenzbefestigungen und der Narew-Sümpfe.

Am 15. April 1884 kam Hindenburg als Kompaniechef zu dem Infanterie-Regiment Nr. 58 nach Fraustadt in Posen, wurde aber schon nach einem Jahre in den Großen Generalstab der Armee versetzt. Am 12. November 1885 erfolgte seine Beförderung zum Major. Am 1. Oktober 1888 folgte seine Kommandierung als 1. Generalstabsoffizier in das 3. Korps unter dem Befehl des Generals v. Bronsart II., dem späteren Kriegsminister. Am 21. Oktober 1889 in den Großen Generalstab zurückbefördert, wurde er hier zunächst mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines Abteilungschefs im Kriegsministerium beauftragt und am 25. November 1890 zum Abteilungschef ernannt. Hier wurde er am 14. Februar 1891 Oberstleutnant. Am 17. Juni 1893 wurde er Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 91 in Oldenburg, und am 17. März 1894 Oberst. Dann kam am 15. August 1896 seine Ernennung zum Chef des Generalstabes des VIII. Armeekorps in Koblenz. Hier arbeitete er unter Vogel von Falckenstein und später unter dem Erbgroßherzog Friedrich von Baden. Er wurde am 22. März 1897 zum Generalmajor befördert, kam dann am 9. Juli 1900 als Generalleutnant und Kommandeur in die 28. Infanterie-Division nach Karlsruhe. Am 27. Januar 1903 wurde er mit der Führung des 4. Armeekorps in Magdeburg beauftragt, und am 12. Mai desselben Jahres zu dessen kommandierendem General ernannt. Am 22. Juni 1905 erfolgte sodann seine Beförderung zum General der Infanterie. In dieser Stellung blieb er bis zum Frühjahr 1911. Damit hatte seine Laufbahn während der Friedenszeit ihren Abschluß gefunden, und es war dem Kriege vorbehalten, ihn in kurzer Zeit zu dem höchsten militärischen Range des Generalfeldmarschalls zu führen.

Das englische Industriegebiet erfolgreich bombardiert

(Wiederholt, weil nur in einem Teile der Auflage)

Berlin, 6. April. Marineluftschiffe haben in der Nacht vom 5. zum 6. April ein großes Eisenwerk bei Whitby mit Hochöfen und ausgedehnten Anlagen zerstört, nachdem vorher eine Batterie nördlich von Hull mit Sprengbomben belegt und außer Gefecht gesetzt war.

Ferner wurden die Fabrikanlagen von Leeds und Umgebung sowie eine Anzahl Bahnhöfe des Industriegebietes angegriffen, wobei sehr gute Wirkungen beobachtet wurden. Die Luftschiffe wurden heftig beschossen, sie sind alle unbeschädigt gelandet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der deutsche Tagesbericht

(Wiederholt, weil nur in einem Teile der Auflage enthalten.)

Das Wolffsche Bureau meldet amtlich:

Großes Hauptquartier, 6. April.

Westlicher Kriegsschauplatz. Westlich der Maas verlief der Tag zunächst durch das Vorbereitungsfeuer, das wir auf die Gegend von Haucourt legten, sehr lebhaft. Am Nachmittag war auch die Tätigkeit unserer Infanterie rege. Sie stürmte das Dorf Haucourt und einen stark ausgebauten französischen Stützpunkt östlich des Ortes. Abgesehen von sehr erheblichen blutigen Verlusten büßte der Feind elf Offiziere 531 Mann an unverwundeten Gefangenen, die zwei verschiedenen Divisionen angehören, ein. Auf dem rechten Maasufer wurde ein erneuter Angriffsversuch der Franzosen gegen die von uns im Caillette-Walde und nordwestlich davon am 2. April genommenen Stellungen schnell erstickt.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz. Es hat sich nichts von besonderer Bedeutung ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Die Erstürmung von Haucourt

△ Die vorgestrige Havasnote über die Kämpfe an der Maas schloß mit folgenden Worten: „. . . So setzen die Deutschen ihre Taktik der Hammerschläge auf den beiden Flügeln mit mehr Beharrlichkeit als Aussicht auf Erfolg fort. Alles in allem kommt der Feind bei aller Vervielfältigung seiner Anstrengungen, die materiell und moralisch ihn schließlich gründlich schwächen werden, nicht von der Stelle." Das hat man in Paris nachgerade oft genug gehört, und hernach kam es ebensooft anders. Immerhin nimmt der französische Heeresbericht auf die strategische Auslassung der Havasleute Rücksicht und verschweigt die Eroberung von Haucourt durch die Deutschen, die allerdings nicht eben als Beweis dafür gelten kann, daß die Deutschen „nicht von der Stelle kommen". Im übrigen kann man das Havasurteil von der deutschen Taktik der Hammerschläge annehmen, nur daß sie nach unserer wohlbegründeten Ansicht mit ebensoviel Beharrlichkeit wie Erfolg fortgesetzt wird, wie das Schicksal Haucourts erkennen läßt. Haucourt in deutschem Besitz läßt die Stunden der letzten vorgeschobenen französischen Stellung in Béthincourt gezählt erscheinen, bedeutet aber zugleich den wahrscheinlichen Beginn einer gründlichen Säuberung des Geländedreiecks Avocourt—Béthincourt—Esnes, für das die vielgenannte Höhe 304, die nun ebenfalls unter offenem deutschen Feuer liegt, den Operationsmittelpunkt bildet. Die Tatsache, daß bei Haucourt 542 Mann von zwei verschiedenen Divisionen gefangengenommen wurden, zeigt, wie sehr den Franzosen an der Behauptung dieses wichtigen Schulterpunktes ihrer Westfront bei Verdun gelegen ist, wie hoch aber umgekehrt der deutsche Erfolg gegen diese starken Kräfte des Gegners bewertet werden muß.

England hat in der Nacht zum 6. April seinen „täglichen" Zeppelinbesuch erhalten, der sich abermals gegen die Ostküste und das Industriegebiet des Nordens richtete. Bei Whitby, das zwischen Scarborough und Hartlepool gelegen ist, mit denen es gemeinschaftlich bereits am 16. Dezember 1914 von der deutschen Flotte beschossen wurde, ward ein großes Eisenwerk mit Hochöfen und ausgedehnten Anlagen zerstört, nachdem vorher bei Hull eine Batterie außer Gefecht gesetzt ward. Die Angabe von der Zerstörung eines Eisenwerkes wird man sich merken müssen, weil mit ziemlicher Sicherheit zu erwarten ist, daß das Reuterbureau, in dessen Meldungen neuerdings zerstörte Kapellen und Gotteshäuser eine große Rolle spielen, aus diesem Eisenwerk wie seinerzeit nach der Beschießung von der See aus eine Zerstörung der altberühmten Abtei machen wird, die Whitbys Namen in der Kunstwelt berühmt gemacht hat. Eine besondere Bedeutung kommt der Beschießung des 95 Kilometer südwestlich von Whitby gelegenen Leeds zu, die zweifellos erfreuliche Ergebnisse gezeitigt haben wird. Leeds ist der Mittelpunkt einer ausgedehnten Kriegsindustrie, die hier ungezählte Fabriken mit der Herstellung von Webstoffen, Anzügen, Lederwaren beschäftigt und die großen Stahlwerke für die Munitionserzeugung verpflichtet hat. Hier waren unseren Luftschiffen willkommene Ziele geboten, die ebenso glücklich angegriffen wurden, wie die Bahnhöfe, auf denen die Erzeugnisse des Industriegebiets an die militärischen Bestimmungsorte verladen werden. Die Luftschiffe wurden heftig beschossen, sind aber alle unbeschädigt gelandet. Die Bedeutung der Vernichtung des „L. 15" sinkt immer mehr zu einer kargen Richtigkeit herab.

Der Streit um den „Toten Mann"

wtb. Bern, 6. April. (Drahtbericht.) Oberst Müller vom „Bund", der sich wieder auf einer Inspektionsreise an der deutschen Westfront befindet, schreibt in einer Schilderung der Kämpfe bei Verdun u. a. über die Eroberung der Höhe „Toter Mann": Der Zeitungsstreit um den Besitz des „Toten Mannes" erklärt sich daraus, daß auf der französischen Generalstabskarte die Bezeichnung „Mort Homme" etwas südlich von der Höhenquote 295 steht und auf den südlichen Höhenrücken angewendet zu werden scheint. Tatsächlich befindet sich die Höhe 295, wie man von unserem Standpunkt deutlich erkennen kann, fest im Besitz der Deutschen.

Britischer Generalstabsbericht

wtb. London, 6. April. (Drahtber.) Bericht des britischen Hauptquartiers: In der letzten Nacht nahmen wir nahe bei Hulluch erfolgreiche Minensprengungen vor, beschädigten einen feindlichen Minengang und zerstörten Stellungen, die in alten Minentrichtern eingerichtet worden waren. Heute beschossen wir mit guter Wirkung feindliche Werke bei Bois Grenier. Nördlich des Weges von Ypern nach St. Julien unterhielt unsere schwere Artillerie ein erfolgreiches Feuer, richtete an den Gräben des Feindes viel Schaden an und verursachte zahlreiche Explosionen.

Die Universität Leipzig in der Ersten Kammer

Von unserer Dresdner Schriftleitung.

= Dresden, 6. April.

Die Aussprache über Kap. 91, betreffend die Universität Leipzig, wurde eingeleitet durch nachstehende Ausführung des

Prinzen Johann Georg von Sachsen: Seit fast 14 Jahren bin ich Protektor des Kgl. Sächs. Altertumsvereins, und seit fast sieben Jahren stehe ich an der Spitze der Kgl. Sächs. Kommission für Geschichte. Seit dieser Zeit habe ich oft mit Bedauern bemerkt, daß es mit der Kenntnis der sächsischen Geschichte in der breiten Masse unseres Volkes schlecht gestellt ist. Mit der Kenntnislosigkeit sei eine bedauerliche Interesselosigkeit verbunden. (Sehr richtig!) Viele wissen nicht mehr von der sächsischen Geschichte, als daß einmal ein Prinzenraub stattgefunden hat, daß unser Land eine wichtige Rolle in der Reformationszeit gespielt hat und daß August der Starke eine ausgesprochene Neigung für das weibliche Geschlecht gehabt hat. Wer sich aber eingehender mit der sächsischen Geschichte befaßt hat, wird sich davon überzeugen, daß sie viel interessantere und bedeutendere Perioden enthält. Um gleich auf August den Starken zurückzukehren, so wird dessen Zeit oft als eine Epoche des Niederganges bezeichnet. Kann man das sagen von einer Zeit, in der das Meißener Porzellan erfunden wurde und uns der Zwinger als herrlichstes Kunstwerk hinterlassen worden ist? Sachsen aber ist in vielen Punkten, namentlich in der Gesetzgebung und im Wirtschaftsleben, den übrigen deutschen Staaten vorangegangen. Wir sind mit Recht stolz auf die glänzenden Erfolge unserer Truppen auf soviel Kriegsschauplätzen in der Welt und können ihre Heldentaten nicht genug rühmen. Und dann wollen wir nicht vergessen, daß schon oft das sächsische Banner vorangeweht hat, wie z. B. beim Entsatz von Wien, wo das erst kurz vorher gebildete sächsische stehende Heer wesentlichen Anteil am Siege hatte. Wir wollen auch nicht vergessen, daß Kronprinz Albert sich auf dem Schlachtfelde bei Königgrätz die Anerkennung seines genialen Gegners Moltke errungen hat. (Sehr richtig!) An diese Unkenntnis der Geschichte muß gedacht werden. Es wäre gut, wenn die sächsische Geschichte schon in den Schulen mehr gepflegt würde. Dazu müßte aber erst ein gutes Geschichtsbuch verfaßt werden; aber darin fehlt noch alles Grundlegende. Es wäre gut, wenn sich die sächsische Regierung entschlösse, einen Lehrstuhl für sächsische Geschichte zu errichten und diesen Lehrstuhl möglichst einem ordentlichen Professor zu übertragen. Ich weiß, daß jetzt ein Professor im Nebenamte mit diesem Lehrauftrage betraut ist. Aber die Bedeutung der sächsischen Geschichte verlangt ein Hauptamt. Ich zweifle nicht, daß sich unter unseren sächsischen Historikern eine Anzahl geeigneter Männer finden wird, und ich möchte, ohne damit der Entschließung der Regierung vorgreifen zu wollen und ohne die Betreffenden als einzige in Frage Kommende hinstellen zu wollen, Dr. Philipp in Borna, der jetzt bei unserer Kavallerie im Osten steht, und Dr. Schmidt-Breitung in Leipzig, den Sohn des Rektors Schmidt in Freiberg, der sich sehr um die Popularisierung der sächsischen Geschichte verdient gemacht hat, nennen. Ich möchte noch kleine Striche für die Zukunft anfügen. Ich könnte wünschen, daß Sachsen ein Seminar für sächsische Geschichte gründen würde. Wir, die wir den sächsischen Heimatschutz vertreten, würden mit großer Freude dieses Seminar als den Mittelpunkt unserer Bestrebungen betrachten. Das ist nur ein Zukunftsbild. Aber den Lehrstuhl für sächsische Geschichte möchte ich der Regierung aufs wärmste ans Herz legen. Man wird mir vorhalten, daß ich Partikularismus treibe. Wenn damit der falsch verstandene Partikularismus gemeint ist, so wäre dies vollauf berechtigt, aber der echte Partikularismus ist eine der größten Stützen des vaterländischen Empfindens.

Wirklicher Geheimrat Exzellenz Dr. **Wach:** Im Gegensatz zu jener Zeit, wo viele hervorragende Männer die Ansicht vertraten, daß ein Anschluß der süddeutschen Staaten an Frankreich viel eher möglich sei als an Preußen, zeige das jetzige Deutschland ein im Vergleich zu damals vollkommen neues Staatengebilde. Der Grundsatz der Mannigfaltigkeit in der Einheit, der auch aus den Ausführungen Seiner Königlichen Hoheit herauszuhören gewesen sei, ermöglicht uns ein treues Festhalten an der engeren Heimat, zugleich aber eine restlose Hingabe an das große Ganze. An der deutschen Kulturtätigkeit sei die Universität nicht wenig beteiligt. Der akademische Lehrbetrieb sei zwar der Verbesserung fähig, aber im Vergleich mit anderen Universitäten sei er bei uns gegenwärtig ausreichend. Der Krieg sei nicht spurlos an der Universität vorübergegangen. Die Zuhörerschaft sei im letzten Wintersemester auf 1113 gesunken, also auf die Besucherzahl einer kleinen Universität. Ein Bild für den ständigen Rückgang der Studentenzahl gebe die Anzahl der Prüfungen. Im ersten Kriegssemester seien 21 ordentliche und 82 Notprüfungen für Juristen abgehalten worden. Dagegen gebe es für die nächste juristische Staatsprüfung nur 10 Kandidaten. Dennoch erfüllten die akademischen Lehrer ihre Pflicht mit großer Freudigkeit, denn sie seien von der Ueberzeugung durchdrungen, daß in den noch anwesenden Studenten die Zukunft Deutschlands zu erblicken sei. Die wissenschaftlichen Arbeiten, insbesondere die schriftstellerische Tätigkeit habe eingeschränkt werden müssen. Das Kolonialinstitut habe man noch nicht ins Leben rufen können. Es werde aber sobald als möglich geschehen, da wir mit Sicherheit darauf rechnen, unsere Kolonien auf dem europäischen Kriegsschauplatz wieder zurückzugewinnen. Wenn Seine Königliche Hoheit mit Recht darauf hingewiesen habe, daß bisher die sächsische Geschichte nicht genügend gelehrt worden sei, so könnte er darauf aufmerksam machen, daß man auch während der Kriegszeit auf diesem Gebiet die Tätigkeit nicht eingestellt habe. Man habe sich die große Aufgabe gestellt, den Einfluß des sächsischen Rechtes auf das deutsche Recht zu untersuchen, und es sei ihm und seinen Assistenten bereits gelungen, Hunderte von wertvollen Handschriften für diesen Zweck zu finden und zu bearbeiten. Den aus dem Felde zurückkehrenden Studierenden wolle die Universität nach Möglichkeit einen Ausgleich für die Jahre schaffen, die sie für das Vaterland dahingegeben haben. Die juristische Fakultät beabsichtigte, die Kriegsteilnehmer in Kursen mit ganz kleiner Teilnehmerzahl weiter auszubilden. Redner geht dann auf die Ausländerfrage ein. Es sei ganz selbstverständlich, daß wir, wenn wir uns auch nicht auf den Standpunkt stellten, jeder ist sich selbst der Nächste, doch zuerst unsere eigenen Studierenden zu versorgen hätten, dann erst kämen die Ausländer. Er glaube nicht, daß deren Zuzug bald wieder so groß sein werde, solange die geistige Kommunikation nicht wieder hergestellt sei. Andererseits sollten auch unsere Leute nicht in das feindliche Ausland gehen; das träfe auch auf Lausanne zu. Er habe selbst erleben müssen, daß ein Leipziger junger Mann während des Krieges nach Genf gegangen sei, um dort zu studieren. So etwas ermangele jeder Selbstachtung. (Lebhafte Zustimmung.) Wir hätten schon vom nationalen Gesichtspunkte aus keinen Anlaß, dergleichen zu fördern. Dazu komme, daß die Semester, die an solchen Universitäten verbracht würden, von uns nicht anerkannt werden können, denn diese seien beeinflußt, und das deutsche Recht und das deutsche Wesen und das Deutsche Reich kämen in ein Licht, wie wir es schlechterdings zurückweisen müßten. Die auf solchen Universitäten zugebrachten Semester für das Staatsexamen anzurechnen, zwänge leider noch das Reichsgesetz. Er hoffe aber, daß darin eine Aenderung eintrete und höchstens eine Dispensationsmöglichkeit bestehen bleibe. Die Staatsregierung möchte die Universität auch weiterhin unterstützen. Redner dankt zum Schluß der Staatsregierung für ihre bisherige Fürsorge und ihr großes Wohlwollen gegenüber der Alma mater lipsiensis und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Universität Leipzig nach Friedensschluß in neuem Glanze blühen möge.

Kultusminister Dr. Beck:

Die Beratung des Kapitels der Universität Leipzig ist einer der letzten Beratungsgegenstände in diesem Landtage. Nach dem bisherigen Verlauf der Debatte werden wir insgesamt unter dem Eindruck stehen, daß das Beste zuletzt kommt, und daß die heutige Sitzung durch die hervorragenden Reden der beiden Vorredner gleichsam einen festlichen Charakter für unsere Universität angenommen hat. Zunächst hat Seine Königliche Hoheit die Gnade gehabt, durch seine von warmherzigstem, vaterländischem Empfinden getragenen Ausführungen zu bestätigen, welchen Dank der Königl. Sächs. Altertumsverein und die Königl. Sächs. Kommission für Geschichte Seiner Königlichen Hoheit dafür schulden, daß sie den Vorsitz über diese beiden wichtigen Korporationen übernommen

hat. Die Ausführungen Seiner Königlichen Hoheit haben einen so freudigen Widerhall hier im Hause gefunden, daß ich meinerseits auch nur namens der Regierung die vollste Uebereinstimmung mit dieser Rede aussprechen und versichern kann, daß der Hinweis auf die Ruhmestaten unseres sächsischen Volkes mit Recht nicht nur dieses Haus mit dem größten Stolz erfüllt haben, sondern daß er auch einen nachhaltigen Widerhall in unserem Vaterlande finden wird. Es sind in den letzten Jahren mit Rücksicht auf die große Bedeutung unserer sächsischen Geschichte für das heranwachsende Deutschland verschiedene Generalverordnungen für alle Schularten erlassen worden, um diesen einzuschärfen, daß die sächsische Geschichte den Mittelpunkt des gesamten Geschichtsunterrichts bilden muß. Auch für die Kandidaten des höheren Lehramts auf der Universität Leipzig ist die Frage wichtig, ob ihnen ausreichend Gelegenheit geboten ist, sich in die sächsische Geschichte genügend zu vertiefen. Diese Frage bildet schon seit einiger Zeit den Gegenstand meiner eingehendsten Erwägungen. Ich habe mir zunächst von dem Vorsitzenden der Prüfungskommission in Leipzig berichten lassen, daß der Prüfung in sächsischer Geschichte bereits erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet werde. Ich habe aber auch angeordnet, daß mir noch weitere Berichte darüber zugehen. Ich kann ohne weiteres versichern, daß die dankenswerte Anregung Seiner Königlichen Hoheit, die schon im Schoße des Ministeriums erwogen worden ist, inwieweit es möglich ist, einen besonderen Lehrauftrag für sächsische Geschichte zu erteilen, die gebührende Würdigung findet.

Der Minister sprach sodann seine lebhafte Freude darüber aus, daß es der Universität gelungen ist, trotz der Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen hat, ihren Lehrbetrieb aufrechtzuerhalten. Die Zahl der hinausgezogenen Professoren, Privatdozenten, Angestellten und Studierenden könne er als eine ruhmvolle Entvölkerung bezeichnen. Ebenso lobend hob der Minister das Vorgehen unserer stets von vaterländischem Geiste erfüllten Studentenschaft hervor. Er könne sich voll und ganz dem Nachruf anschließen, den schon der Berichterstatter den zahlreichen Opfern aus der Schar unserer hoffnungsfreudigen Jugend gewidmet habe. Er hob dann noch die Tätigkeit der akademischen Lehrer, namentlich der Mediziner, die Großes geleistet hätten, und deren Tätigkeit erst später voll gewürdigt werden könnte, hervor. Daß auch für die Zeit nach dem Kriege allen denen, die hinausgezogen waren, die möglichste Förderung zuteil werden werde, sei schon betont worden. Auch darüber könne er seine Freude nicht unterdrücken, daß es gelungen sei, auch während des Krieges alle Professuren mit allerersten Kräften zu besetzen, und vor allem darüber, daß, um wissenschaftliche Institute, mit denen Leipzig nunmehr an der Spitze aller Universitäten stehe, ins Leben zu rufen, erhebliche Mittel bewilligt worden seien. Es werde dies ein neuer Beweis dafür sein, wie die Staatsregierung sich bemühe, die Universität auch im Kriege auf ihrer Höhe zu halten. In der Ausländerfrage könne er sich mit den Ausführungen von Exzellenz Wach einverstanden erklären. Er stelle, wie schon bei den Ausländern bei der Technischen Hochschule, den Grundsatz an die Spitze, daß die deutschen Hochschulen in erster Linie für die deutsche Jugend da seien. Der Minister schließt mit dem Wunsche, daß nach dem Kriege unter den Segnungen eines glorreichen, durch das scharfgeschliffene deutsche Schwert gesicherten Friedens unser Leben einer neuen Blüte entgegengehen möge.

Das Kapitel wird darauf bewilligt, ebenso nach dem Bericht des Prinzen zur Lippe Kapitel 20 (direkte Steuern). Dabei tritt das Haus den Beschlüssen der Zweiten Kammer betreffend die Steuerzuschläge bei und genehmigt alsdann Kapitel 21 (indirekte Abgaben).

Kammerherr Sahrer von Sahr berichtet über Kapitel 3 des außerordentlichen Etats (Zuschüsse zur Unterstützung der arbeitslosen Textilarbeiter). Die angeforderte Summe von 4 Millionen Mark wird bewilligt. Die Kammer genehmigte auf Antrag desselben Berichterstatters Kapitel 60 (Landwirtschaft, Handel und Gewerbe im allgemeinen).

Oberbürgermeister Blüher-Dresden fordert die staatliche Aufzeichnung der deutschen Guthaben an das feindliche Ausland. Es sei von der Industrie gefordert worden, daß ein besonderer Schutz für die Sicherstellung dieser Forderungen eintrete, namentlich beim Abschluß der Friedensbedingungen. Nachdem England, Rußland und Frankreich mit einer staatlichen Registrierung der einheimischen Schulden an das feindliche Ausland herangegangen waren, hat der Bundesrat in einer Verordnung sich gleichfalls entschlossen, diejenigen Beträge registrieren zu lassen, die Deutsche ans feindliche Ausland schulden. Er richte an die Königliche Staatsregierung die Bitte, dem wohlbegründeten Wunsche der deutschen Industrie zu entsprechen.

Ministerialdirektor Geheimrat Roscher: Die Regierung habe das Verlangen des Vorredners als berechtigt anerkannt und schon seit langer Zeit bei den maßgebenden Stellen Schritte getan. Wenn der Sächsische Staat für sein Gebiet allein eine solche Maßnahme treffen würde, so würde das nicht dem Zweck entsprechen, denn in dieser Angelegenheit müßte vom Reich aus geschlossen vorgegangen werden.

Wirklicher Geheimer Rat Exzellenz Wach schildert alsdann die Entwickelung der Deutschen Bücherei, zu deren Förderung sich Staat, Stadt und der Stand der Verleger zusammengetan hätten. Hoffentlich würde der Staat seine Beiträge auch über das Jahr 1923, bis wohin sie vorgesehen seien, hinaus zahlen.

Die Kammer bewilligt das Kapitel. Auf Antrag desselben Berichterstatters überweist die Kammer die Anträge Castan und Genossen sowie Brodauf und Genossen wegen Teuerungszulagen an Staatsbeamte der Regierung als Material und erklärt die hierzu gestellten Petitionen als teils erledigt, teils überweist sie sie der Regierung als Material.

Die Nachträge zum ordentlichen und außerordentlichen Staatshaushaltsetat für die Finanzjahre 1914/15 und der Nachtrag zum Finanzgesetz auf das Jahr 1914/15 werden auf Antrag desselben Berichterstatters von der Kammer ohne wesentliche Debatte genehmigt. Ferner bewilligt die Kammer auf Antrag des

Oberbürgermeisters Dr. Dittrich den Etat des Fernheiz- und Elektrizitätswerks zu Dresden und schließlich die Ueberschreitungen bei einigen Rechenschaftskapiteln. Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung: Freitag vormittag ½11 Uhr. Tagesordnung: Mitteilung über das Ergebnis des Vereinigungsverfahrens, Finanzgesetz auf 1916/17, Rechenschaftssachen, Wahl der Zwischendeputation und Petitionen.

Schluß der Sitzung nach 5 Uhr.

Politische Nachrichten

Die Entlastung der Gerichte

In dem Hauptausschusse des Reichstages wurde bei Beratung des Etats für die Reichsjustizverwaltung der Antrag, betreffend Entlastung der Gerichte, gegen zwei Stimmen abgelehnt und mit großer Mehrheit ein Antrag angenommen, daß alsbald eine Aenderung unter Berücksichtigung der gewonnenen Erfahrungen herbeigeführt werde, insonderheit die §§ 19 und 22 aufgehoben und in § 20 die Berufungsmöglichkeit erweitert werde. Weiter verlangt der Antrag, daß vor Erlaß einer Verordnung Vertreter der Rechtsanwälte gehört werden.

* * *

Die Herabsetzung der Altersgrenze

Berlin, 6. April. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Dem Reichstag ist der Gesetzentwurf über die Altersrente und die Waisenrente in der Invalidenversicherung zugegangen. Danach erhält auch der nichtinvalide Versicherte die Altersrente vom vollendeten 65. Lebensjahre an. Somit wird dem einmütigen Wunsche des Reichstages Erfüllung.

*

* **Naumanns „Mitteleuropa" in englischer Uebersetzung.** Die „Westminster Gazette" teilt mit, daß eine Uebersetzung demnächst von P. S. King herausgegeben werden soll, um zu zeigen, wie die Deutschen planen, den Handel von Mitteleuropa zu ihrem eigenen Besten zu gestalten.

* **Die Königin von Schweden** ist gestern früh in Kopenhagen eingetroffen und hat ihre Reise nach Deutschland in den Vormittagsstunden fortgesetzt.

* **Felix Diaz in Südmexiko gelandet.** Reuter meldet aus Washington: Das Ministerium des Auswärtigen hat Bericht erhalten, daß Felix Diaz mit einem ansehnlichen Expeditionskorps von Revolutionären in Südmexiko gelandet ist. T. U.

Die Entlassung der internierten Serben

(z.) Belgrad, 6. April. (Eigener Drahtbericht.) In ganz Serbien ist eine Maßregel des Oberkommandos der österreichisch-ungarischen Truppen mit großer Genugtuung begrüßt worden, die geeignet ist, die Rückkehr normaler Verhältnisse in politischer und wirtschaftlicher Beziehung sehr wesentlich zu fördern. Der Generalgouverneur des eroberten serbischen Gebietes hatte beim Oberkommando angeregt, daß die in Oesterreich-Ungarn internierten Serben in ihre Heimat zurückbefördert würden. Dieser Anregung ist stattgegeben worden, und es treffen daher jetzt in Abteilungen von fünfhundert Mann die Internierten wieder in ihrer Heimat ein, wo sie durch die zuständigen Bezirkskommandanten ihren früheren Wohnorten zugeführt werden. Die Maßnahme ist gleich bedeutsam in politischer wie in wirtschaftlicher Beziehung. Denn sie zeigt einmal, daß die Stimmung der serbischen Bevölkerung gegenüber der österreichisch-ungarischen Verwaltung eine so friedfertige und beruhigte ist, daß ohne jede Gefahr auch die Elemente, die früher aus politischen Gründen aus Serbien entfernt werden mußten, jetzt ohne Bedenken dorthin zurückkehren dürfen. Der serbische Pressedienst, der die Zeitungen des Vierverbandes und der neutralen Länder mit Nachrichten über Serbien versieht, bemüht sich andauernd, die Lage des Landes in den schwärzesten Farben darzustellen; es wird der Anschein zu erwecken gesucht, als ob das serbische Volk sich im ständigen Kriegszustand gegen die österreichisch-ungarische Verwaltung befände. Tatsächlich widersprechen diese Nachrichten vollkommen dem wahren Sachverhalt, denn sonst würde keine Regierung daran denken, die bisherigen Internierten, die früher als eine Gefahr für die Ruhe des Landes zu betrachten waren, aus eigenem Antrieb in die Heimat zurückzusenden. Das serbische Volk hat sich eben mit seiner gegenwärtigen Lage, wie sie sich aus dem Gang der militärischen Ereignisse ergab, abgefunden. Die andauernden Mißerfolge der Vierverbandsheere, über die man in Serbien genau unterrichtet ist, bieten auch keinen Anlaß, auf einen baldigen Umschwung zu hoffen. Es kommt hinzu, daß die österreichisch-ungarische Verwaltung es verstanden hat, das Vertrauen der Bevölkerung zu gewinnen.

1000 Bomben über Saloniki abgeworfen

(z) Wien, 6. April. (Eigener Drahtbericht.) Aus Sofia meldet das „Neue Wiener Journal": Ueber den letzten auf Saloniki gerichteten Luftangriff veröffentlicht das Blatt „Nea Alitea" folgende Schilderung: Um ½5 Uhr früh erschien ein aus 28 Flugzeugen bestehendes Luftgeschwader über dem französischen Lager, und sieben Maschinen hielten sich gegen die Stadt zu. Der dämonische Lärm der Motoren und das Geknatter der Maschinengewehre weckte die ganze Bevölkerung aus dem Schlafe. Die Flugzeuge kreisten über 1500 Meter hoch über der Stadt und warfen auf den Hafen und die Lager der Verbündeten an einzelnen Stellen zahlreiche Bomben ab. Die Zahl der auf die Hafenanlagen und die Lager der Alliierten abgeworfenen Bomben wird auf tausend geschätzt. Eine Bombe fiel nächst dem Bahnhof auf das Munitions- und Pulvermagazin der französischen Genietruppen. Eine fürchterliche Explosion erschütterte die Stadt. Die auflodernden Flammen beleuchteten vollständig den westlichen Teil der Stadt. Alle Häuser erzitterten, und die Fensterscheiben zersprangen. Dieser Explosion folgten mehrere schwächere. Ein Eisenbahnzug wurde vernichtet. Der Bahnhof selbst blieb intakt. Im Lager bei Seyrinyk fielen einer Bombe über 200 französische Soldaten zum Opfer.

Besetzung der Insel Kreta durch den Vierverband?

(z.) Budapest, 6. April. (Eigener Drahtbericht.) „Az Est" meldet aus Sofia: Wie die „Balkanska Poschta" erfährt, hat der Vierverband in der vergangenen Woche bei der griechischen Regierung einen Kollektivschritt in Angelegenheit der Besetzung der Insel Kreta und des Piräus unternommen. Allgemein herrscht die Auffassung vor, daß auch dieser Schritt auf der Pariser Konferenz beschlossen worden sei, und daß man Griechenland in den Krieg drängen wolle. Unter Vorbehalt teilt das Blatt ferner mit, daß der Hafen von Piräus bereits besetzt worden sei.

wtb. Athen, 6. April. (Drahtbericht.) Ministerpräsident Skuludis empfing gleichzeitig den englischen, den französchen und den italienischen Gesandten in längerer Audienz. Es verlautet, die Entente wünschte weitere Zugeständnisse von Griechenland ihren mazedonischen Militärbezirken gegenüber. Die ganze Presse betont die Notwendigkeit, die Alliierten zur militärischen Räumung Salonikis zu zwingen, um ein Luftbombardement der Stadt zu vermeiden. Sie erkennt zum größten Teil an, daß die Entente, falls sie nicht hierauf einginge, eine schwere moralische und politische Verantwortung übernehme.

Russischer Generalstabsbericht

wtb. Petersburg, 6. April. (Amtlicher Bericht vom 5. April.) Westfront: In der Gegend von Riga, Jacobstadt und Dünaburg an mehreren Orten Gewehr- und Artilleriefeuer. Auf der Düna Eisgang. Südlich von Dünaburg zahlreiches Erscheinen feindlicher Flugzeuge, von denen einzelne Bomben warfen oder mit Maschinengewehren schossen. In der Gegend östlich Baranowitschi wurden in der Nacht zum 4. April Zeppeline gemeldet.

Galizien: In der Gegend westlich Tarnopol griff eine stärkere feindliche Abteilung an, wurde aber mit dem Bajonett zurückgeworfen und ließ Tote und eine große Anzahl von Verwundeten an unserem Stacheldrahthindernis zurück. In der Gegend von Lataez (7 Kilometer) besetzten unsere Truppen das Dorf Swiezkowce und die umliegenden Waldstücke.

Kaukasus: In der Küstengegend griffen die Türken, unterstützt durch das Feuer des Kreuzers „Midilli", unseren rechten Flügel an, wurden aber abgewiesen und erlitten große Verluste; gleichzeitig griffen unsere Truppen in der obengenannten Gegend das Zentrum des Feindes an und bemächtigten sich eines Teiles der Stellungen. Am Flußbett des Tschorok warfen wir den Feind aus einer Reihe seiner mächtig befestigten Gebirgsstellungen.

Ein Attentat auf den Zaren?

(z.) Petersburg, 6. April. (Drahtbericht.) Eine amtliche Meldung an die russische Presse gibt bekannt, daß der Hofzug des Zaren, mit dem der Zar fuhr, am 15. März von einem Streckenwärter zum Halten gebracht wurde, weil eine gesprungene Schiene die Strecke schwer gefährdete. Der Vorfall dürfte zwischen Petersburg und Moskau stattgefunden haben. Ueber die Ursache dieser Betriebsstörung verlautet nichts. Der Zar hat den Streckenwärter reich beschenkt. (Frkf. Ztg.)

Massenerschießungen russischer Arbeiter

(z.) Basel, 6. April. (Eig. Drahtbericht.) Die Schweizerische Telegraphen-Information meldet: Aus nachträglichen Berichten der „Rjetsch" über die Verhandlungen der Duma im März geht hervor, daß nach Mitteilungen dreier Sozialdemokraten in mehreren russischen Distrikten Massenerschießungen der Arbeiter durch die Truppen stattfanden. In Nikolajew seien Hunderte kriegsgerichtlich verurteilt worden. Die Arbeiter seien jetzt in Rußland zu einem Martyrium verurteilt. Ein sozialdemokratischer Abgeordneter klagte die Armeeleitung an, in den russischen Bezirken Kars und Baku irrwitzige Grausamkeiten verübt zu haben.

Die Gründe für Zupellis Rücktritt

(z.) Zürich, 6. April. (Eigener Drahtbericht.) Der „Avanti" behauptet, der Rücktritt Zupellis sei schon vor zwei Wochen beschlossen gewesen und erfolge wegen Meinungsverschiedenheiten mit dem Generalstabschef. (Köln. Ztg.)

wtb. Zürich, 6. April. (Drahtbericht.) Die „Zürcher Post" erörtert allerlei Vermutungen über die Gründe, die zu dem Rücktritt des italienischen Kriegsministers Zupelli führten, so z. B., daß er die Verpflichtungen, die Salandra und Sonnino in Paris eingingen, nicht übernehmen wollte. Am Schluß der Erörterungen bemerkt das Blatt: Jedenfalls wirft dieser doch immerhin mit Störungen verbundene Wechsel ein eigentümliches Licht auf die Handlungseinheit, die seit der Pariser Konferenz die Kriegführung des Vierverbandes beherrschen soll. Erst der Rücktritt von Gallieni, dann folgt Polivanow und nun auch Zupelli. Sehr oft darf dieses Experiment nicht wiederholt werden, soll nicht die Unité d'Action wirklich nur auf dem Papier stehenbleiben.

Letzte Drahtnachrichten

Der Grund zu Hollands Kriegsmaßnahmen

(z.) Wien, 6. April. (Eig. Drahtbericht.) Der Haager Korrespondent der „Neuen Freien Presse" meldet u. a.: Der niederländische Minister des Aeußern Dr. Jonkheer J. Loudon erfuhr am 30. März in später Abendstunde durch eine chiffrierte diplomatische Depesche aus Paris, daß auf der Alliiertenkonferenz die Frage der Renforcierung der Scheldemündung und die Landung eines englischen Heeres von 200 000 Mann im Rücken der Deutschen ausführlich erörtert worden ist. Ein formeller Beschluß ist darüber nicht gefaßt worden. Aber schon die Diskussion eines Projektes, das die schwerste Verletzung der niederländischen Neutralität voraussetzt, weil die beiderseitigen Ufer an der Scheldemündung ausschließlich niederländisches Gebiet sind, mußte die holländische Regierung veranlassen, Gegenmaßregeln ins Auge zu fassen. Nach einer noch in der Nacht vom 30. zum 31. März abgehaltenen Ministerratssitzung wurde Königin Wilhelmina verständigt. Und am Morgen des 31. März begann unter Anwesenheit des Kabinettssekretärs der Königin die Konferenz zwischen dem Ministerpräsidenten Dr. Cort van der Linden, dem Minister des Aeußern Dr. Jonkheer J. Loudon und dem Oberbefehlshaber der niederländischen Streitkräfte zu Wasser und zu Lande Snijders zur Feststellung der Lage in der Provinz Zeeland, die in erster Linie durch den Vormarsch an der Scheldemündung bedroht erscheint, und zur Verteidigung der niederländischen Neutralität. Der Brückenkopf von Vlissingen wird in den nächsten Tagen mit Kanonen größten Kalibers bestückt sein. Zurzeit stehen in Holland 350 000 Mann unter den Waffen. Sie sind seit 20 Monaten kriegsbereit. Außerdem ist mit der nicht zu unterschätzenden niederländischen Kriegsflotte, die in jüngster Zeit mit zahlreichen Unterseebooten versehen worden ist, und den erst in der letzten Zeit mächtig ausgebauten Festungsanlagen von Vlissingen zu rechnen. Die 350 000 Mann holländische Soldaten können im Notfall auf eine halbe Million Streiter gebracht werden. Die durch diese Maßnahmen neuerdings gesteigerte Kriegsbereitschaft Hollands soll nach der Auffassung der niederländischen Regierung nicht als eine Bedrohung Englands aufgefaßt werden, sondern als Warnung und als Zeichen des Grundsatzes des niederländischen Volkes, sich nicht wie Griechenland behandeln lassen zu wollen. Für die ausgezeichneten Beziehungen zwischen Holland und Deutschland spricht der Umstand, daß dieser Tage eine erhebliche deutsche Munitionslieferung an Holland erfolgte.

wtb. Amsterdam, 6. April. (Drahtbericht.) Wie aus Middelburg gemeldet wird, können die Angestellten der Staatsbahnen, die während der letzten Woche ihre Dienstorte nicht verlassen durften, von heute an wieder Urlaub erhalten.

Die Sperrung des Kanals effektiv?

wtb. Kopenhagen, 6. April. (Drahtbericht.) „Berlingske Tidende" meldet aus Bergen: Passagiere des norwegischen Dampfers „Nidelven", die von England ankamen, berichten, daß die Sperrung des englischen Kanals jetzt effektiv sei. Zu gewissen Stunden des Tages werde die Durchfahrt gestattet.

Zeppelin im Kugelregen

wtb. London, 6. April. (Drahtbericht.) Die „Easter Morning News" meldet, daß ein Zeppelin über einer Stadt an der Ostküste erschien. Er wurde gleich gehörig empfangen. Seine Anwesenheit war sofort bemerkt, es wurden Scheinwerfer auf ihn gerichtet, worauf sogleich eine heftige Artilleriebeschießung folgte. Es war eine helle Nacht, so daß man den Zeppelin deutlich sehen konnte. Das Luftschiff bewegte sich nicht in großer Höhe und blieb einige Zeit auf demselben Punkt stehen, als ob es zögerte, welche Richtung es einschlagen sollte. Die Luftschiffer versuchten vergeblich aus dem Strahlenkegel herauszukommen. Man sah die Projektile ringsum bersten. Schließlich verschwand der Zeppelin in östlicher Richtung, nachdem er einige Bomben auf die Vorstadt abgeworfen hatte.

wtb. London, 6. April. (Amtlich.) An dem gestrigen Angriff auf die östlichen Grafschaften nahmen drei Zeppeline teil. Der erste griff um ungefähr 9 Uhr an, wurde aber durch das Feuer der Abwehrkanonen vertrieben, nachdem er fünf Bomben abgeworfen hatte, ohne Schaden anzurichten und ohne jemand zu verletzen. Wie berichtet wird, wurde dieser Zeppelin durch das Kanonenfeuer getroffen. Der zweite erschien an einer anderen Stelle um 10 Uhr 15 Minuten. Er ließ keine Bomben fallen. Der dritte griff wieder an anderer Stelle an und verursachte nur unbedeutenden Materialschaden. Insgesamt wurden 24 Explosions- und 24 Brandbomben abgeworfen. Ein Kind wurde getötet, zwei Männer, eine Frau und fünf Kinder wurden verletzt. Es wurde kein militärischer Schaden angerichtet.

Der U-Boot-Krieg

wtb. London, 6. April. (Drahtbericht.) Nach einem Telegramm aus Malta ist der Dampfer „Clan Campbell" aus Glasgow im Mittelmeer von einem Unterseeboot versenkt worden. Die Mannschaft wurde gerettet.

Nach einer Lloyds-Meldung ist der britische Dampfer „Zent" (3890 Tonnen) versenkt worden. Die Besatzung wurde gelandet.

Der englische Dampfer „Berwindvale" (5242 Bruttoregistertonnen) ist versenkt worden.

Nach einer Lloydsmeldung aus Le Havre wurde der norwegische Dampfer „Baus" torpediert. Vier Mann werden vermißt.

wtb. Kopenhagen, 6. April. (Drahtbericht.) Nach der „Nationaltidende" ergab die Seeverklarung über den Untergang des norwegischen Dampfers „Peter Hamre", bestehend in der Aussage des einzigen überlebenden Matrosen vor dem norwegischen Konsul in London, nicht mit Sicherheit die Torpedierung des Schiffes.

wtb. London, 6. April. (Drahtbericht.) Der spanische Dampfer „Vigo" (1137 Tonnen) wurde im Golfe von Biscaya, 100 Meilen von Quessant, von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Die Besatzung wurde, nachdem sie 24 Stunden in einem Boot umhergetrieben war, von einem britischen Dampfer aufgenommen und in Gibraltar ans Land gebracht.

Wetterbeobachtungen in Leipzig

April	Lufttemp. Celsius	Luftfeucht. Proz.	Temperat.-Extreme am 5. 4. abds. 9 Uhr	Wetterzustand	Allgemeiner Wetterverlauf
5. abends 9 U.	+ 7,2	83	Höchste T. + 15,8	schwach, Regen	Wärme gew. trübe und nasse Witterung
6. früh 7 U.	+ 5,4	74	Tiefste T. + 7,0	trüb, trocken	
6. nachm. 2 U.	+ 10,0	65	Regen p. qm 6,8	heiter, trocken	

Togal

Bei rheumatischen und Nervenschmerzen

besorge man sich sofort aus der nächsten Apotheke Togal-Tabletten. Aerztlich glänzend begutachtet. In allen Apotheken zu ℳ 1.40 und ℳ 3.50

Unsere gestrige Abendausgabe umfaßt 4 Seiten, die vorliegende Ausgabe 14 Seiten, zusammen **18 Seiten**

Hauptschriftleiter: Hans Schaack.

Verantwortlicher Schriftleiter für Politik Georg Müller-Hahn; für die Handelszeitung Walther Schindler; für Leipziger und sächsische Angelegenheiten Ernst Jähne; für Kunst und Wissenschaft Dr. Friedrich Sebrecht; für Musik Eugen Segnitz; für Gericht, Sport, Reise, Bäder und Verkehr Julius Haarhaus. — Für den Anzeigenteil Heinrich Balser. — Druck und Verlag: Leipziger Tageblatt Dr. Reinhold & Co. Sämtlich in Leipzig. Berliner Schriftleitung: Dr. Richard Bahr. Dresdner Schriftleitung: Bruno Scholz.

Neues Theater.

Freitag, den 7. April
95. Anrechts-Vorstellung, 3. Folge, weiß:
Peer Gynt.
Ein dramatisches Gedicht in fünf Akten (16 Bildern) von Henrik Ibsen. Musik von Edvard Grieg. In Szene gesetzt vom Intendanten.
Musikalische Leitung: Kapellmeister J. Schüßlik.

Aase, eine Bauernwitwe	W. Dallhof	Zwei junge Frauen	H. Baumgarten, A. Winds jr.
Peer Gynt, ihr Sohn	K. Ettelar	Kari, eine Händlersfrau	K. Huth
Solveig	M. Arens	Ein häßlicher Zwerg	L. Stadlinger
Klein Helga, ihre Schwester	E. Ufert	Master Cotton	R. Ernst
Deren Eltern	H. Elfeld, H. Dumont	Herr von Eberkopf	E. Mamelok
Der Hochzeitbauer	W. Hellmuth-Brüm	Monsieur Balon	E. Grötzer
Ingrid, seine Tochter	M. Hartmann	Trumpeterstraele	W. Engst
Deren Bräutigam	A. Winds jr.	Ein Dieb	H. Bessler
Seine Eltern	K. Huth, M. Schippang	Ein Hehler	P. Heppner
Aslak, der Schmied	W. Engst	Anitra, eines Beduinenhäuptlings Tochter	M. Otto
Der Küchenmeister	H. Schäfer	Prof. Dr. Begriffenfeldt	O. Berger
Drei Säterdirnen	J. Kelly, A. Bernhard, H. Borchers	Ein Knopfgießer	
	E. von Orelli	Der Krumme	
Die Grängelkleidele		Der fremde Passagier	E. Körner
Der Doore-Alte, ihr Vater	K. Ekert	Der Magere	
Der älteste Hofkrull	K. Felden	Huhu	W. Engst
		Ein Fellach	O. Jugenohl
		Hufeisen	K. Huth.

Eine längere Pause findet nach dem 8. Bild (Anitas Tod), eine kürzere nach dem 13. Bild (Irrenhaus) statt. Außer in den Pausen kann keinem Hervorruf Folge geleistet werden.

Schauspielpreise. Einlaß 6. Anfang ½7. Ende 11 Uhr.

Spielplan: Sonnabend (96. Anrechts-Vorstellung, 4. Folge, braun): Nachm. 3 Uhr: Konzert. Abends 7 Uhr: Rigoletto. — Sonntag (97. Anrechts-Vorstellung, 1. Folge, grün): Die lustigen Weiber von Windsor. — Montag (98. Anrechts-Vorstellung, 2. Folge, rot): Genovefa.

Altes Theater.

Freitag, den 7. April:
Volkstümliche Vorstellung:
Der Waffenschmied.
Komische Oper in 3 Akten, Text und Musik von G. A. Lortzing.
Musikalische Leitung: Kapellmeister Albert Conrad.
Bühnenleitung: Spielleiter Albert Kunze.

Hans Stadinger, Waffenschmied und Theurgi	H. Müller	Adelhof, Ritter aus Schwaben	A. Kunze
Marie, seine Tochter	L. Flednitzer	Brenner, Gastwirt und Stadingers Schwager	E. Herveling
Graf Liebenau	E. Klingbammer	Jemmerfrau	L. Schlüger
Georg, sein Knappe	E. Albert		

Pause nach dem 2. Akt.
Halbe Preise. Einlaß ½8. Anfang 8. Ende ¾11 Uhr.

Spielplan: Sonnabend, nachm. 3 Uhr: Für höhere Schulen (kein Kartenverkauf): Wilhelm Tell. — Abends 8 Uhr: Die selige Exzellenz. — Sonntag, nachm. 3 Uhr: Vereinsvorstellung (kein Kartenverkauf): Glaube und Heimat. Abends ½8 Uhr: Im weißen Rößl. — Montag: Geschlossen.

Krystall-Palast-Theater
Gänzlich neuer Spielplan!
Ernst Thorn's herrliche Zaubereien u. Wunder-Illusionen.
Georg Busse, Humorist | Schenk u. Partn., Gleichgewichtskstl. | Gerda Helm, Tanzkünstlerin
Das Schweizer Jodler-Quartett | Johnson u. Johnson, Komische Warkünstler
Remos Comp., „Das Reich d. Künstlers" | Kriegsberichte aus Ost und West | Amanda u. Clarissa Schiller, Artistische Tändeleien
Anfang 8 Uhr. Gewöhnliche Preise. Dutzendk. 5.50

Battenberg
Täglich abends 8 Uhr Künstler-Vorstellung.
„Der zerbrochene Spiegel."
Karl-Kremo-Truppe. Paetzold-Truppe.
Carl Sedlmayr
und das übrige neue Programm.
a7077

Städtisches Kaufhaus.
Heute Freitag, den 7. April, pünktl. 8 Uhr:
Lambrino
Chopin-Abend. sch9018
Vortragsfolge: Ballade G moll; Nocturne G dur; Scherzo H moll; Sonate B moll; Etuden; Berceuse; Sonate H moll.
Konzertflügel: Julius Blüthner.
Karten zu 3, 2, 1 ℳ bei Carl A. Lauterbach, Reichsstr. 4-6; Paul Zschoeher, Städt. Kaufhaus, Paul Götze, Petersteinweg 10, und Abendkasse; f. Stud. b. Kastellan Meisel.

Johann-Jacob-Weber-Saal (Mittelstr. 2).
Morgen Sonnabend, den 8. April, abends 8 Uhr:
Bruno Tuerschmann-Abend
Am Feurich: Wilhelm Rinkens.
Melodramen mit Musik von Liszt, Niemann, Reinecke, Rinkens, Schumann; ferner u. a. Hauptmann, O mein Vaterland; Lissauer, Haßgesang. sch9008
Karten zu 3,2,1 ℳ Lincke'sche Buchhdlg., Burgstr. 1-5.

Feurich-Saal (Schulstrasse 1)
Mittwoch, den 12. April, abends 8 Uhr:
Klavierabend von sch9004
Edmund Schmid.
Fr. Bach, Orgelkonzert D moll (Stradal); Brahms, Sonate F moll; Schumann, Carnaval.
Konzertflügel: Bechstein a. d. N. C. A. Klemm.
Karten zu 3, 2, 1 Mk. bei Carl A. Lauterbach, Paul Zschoeher und J. H. Robolsky.

Flottenbund deutscher Frauen,
Ortsgruppe Leipzig.
Letzter Teenachmittag
im Hotel „Deutsches Haus".
Um ½5 Uhr wird Herr Doktor Cäsar Flaischlen aus seinen Werken vorlesen. Fe160

Das Drama einer Erdkatastrophe in 5 Akten
von Otto Rung.

Personen:

Robert Faust	Olaf Fönss
Werkmeister Rost	Carl Lauritzen
Dina, seine Töchter	**Ebba Thomsen**
Eva, seine Töchter	Frau Fritz-Petersen
Jörgen Rau	Thorleif Lund
Steuermann Réymers	Alf Blütecher
Johannes, Wanderprediger	Fr. Jacobsen
Professor Wissmann, Astronom	O. Zimmermann

Alle Vorzugs- sowie Ehrenkarten haben zu dieser Vorführung keine Gültigkeit.
Beginn: 4²⁰ — 7⁰⁰ — 9³⁰.
Verstärktes Orchester.
Astoria
Lichtspielhaus
Windmühlenstraße 31. Fernsprecher 20793.
Alleinaufführungsrecht für Leipzig.
As313

Welt-Theater W.T. Barfussgasse 12. Dresdnerstr. 87.
Tel. 4860 Tel. 61084
Allein-Aufführung!
Die
Maske
des
Ehrlosen
Drama in 3 Akten.
Kümmere dich um Amelie.
Lustspiel in 2 Akten.
Erstklassiges Beiprogramm.
Neueste Kriegsberichte.
We99 Anfang 4 Uhr.
Robert Knorr.

Verein für Volkswohl Gemeinnützige Gesellschaft für Leipzig u. Umgegend, Löhrstr. 7.
Heute, Freitag, abends 8 Uhr Beginn der Fortsetzungskurse in
Deutsch, Stenographie, Englisch und Polnisch
für Herren und Damen aller Berufe zu volkstümlichen Preisen. Anmeldungen von abends 7 Uhr an in der Geschäftsstelle, Löhrstraße 7, I., erbeten. Ve31

Was interessiert jeden Mann und jede Frau vor und während der Ehe? r9012
Prospekt gratis durch Munkwitz-Verlag, Berlin-Wilmersdorf 17, Weimarische Straße 17.

Vervielfältigungen Schreibmaschinen-Arbeiten, **Schmutzler,** Neumarkt 7b, Eingang Gewandgäßchen. Schm.

Kräutersaft aus frischen jungen Frühjahrskräutern. Hi156
Hirschapotheke a. Johannisplatz

Ia Pflaumenmus, Pfd. 60 Pf., solange Vorrat reicht. Union, Berliner Straße 10.

Lebendfrisch auf Eis:
ff. Weser-Lachs à Pfd. 4.—
- kl. Rheinlachse - - 3.50
- Stett. Tafel-Zander - - 2.50
sowie frisch gewässerten Stockfisch — enthäutet — à Pfd. 60 ₰.
Leipziger Fischhalle
34 Reichsstraße 34.
a3049

Ostsee-Sprotten-Versand an Private
1 Postpaket franko 5 Kisten à 1½ Pfd. ℳ 7.00. Pu113
J. Putzenius, Misdroy.

Neues Operetten-Theater.

Freitag, den 7. April:
Volkstümliche Vorstellung:
Unter der blühenden Linde.
Ein fröhliches Spiel mit Gesang in drei Akten von Leo Kestner und Rudolf Tedmar. Musik von Friedrich Gellert.
Bühnenleitung: Oberspielleiter Josef Groß.
Musikalische Leitung: Otto Didon.

Justus Kelling, Rentier	O. Wehle.	Auffen, Wirtschafterin bei Erkens	E. Rosenn.
Hans Rotter, Maler	W. Grane.	Dr. Kurt Achterberg, Apotheker	A. Wedlich.
Peter Tiburtius, Schriftsteller	R. Gfeller.	Otti	K. Kiesling.
Karl Erkens	R. Haas.	Walter Pitz, Kunstschüler	A. Pitzke.
Lotte, seine Tochter	V. Marbach.	Apelholtbein, Kunstschüler	E. Burkh.
Wally	Th. Wiet.		

Nach dem ersten Akt längere Pause.
Volkstüml. Preise. Einlaß ½8. Anf. 8. Ende geg. ½11.

Spielplan: Sonnabend: Die Kaiserin. — Sonntag, nachm. 3 Uhr: Vereinsvorstellung (kein Kartenverkauf): Auf Befehl der Kaiserin. Abends ½8 Uhr: Der dumme August. — Montag: Volkstümliche Vorstellung: Erstklässler.

COLOSSEUM
Beliebte Lichtspiele!
Rossplatz 12/13
und
Wintergarten
Eisenbahnstraße 56
Beginn Wochentags 3 Uhr, Sonntags 2 Uhr.

Irrende Liebe
Drama in 3 Akten.
In den Hauptrollen:
Ludwig Hartau
Camilla Eibenschütz

Die Rache der Erde
Drama aus dem nördl. Schweden in 3 Akten mit
Olaf Fönß
Frau Fritz-Petersen
in den Hauptrollen.

Schloß Lindenfels
Carl-Heine-Straße 50.

Ein Werkzeug Satans
Gesellschafts-Drama in 3 Akten.

Das Meer gibt seine Toten wieder
Ein Seemannsdrama in 3 Akten mit
Clara Wieth,
Carl Lauritzen,
Alf Blütecher

Dazu in allen Theatern ein erstklassiges Beiprogramm, sowie die neuesten Kriegsberichte von allen Fronten.
Beginn: Wochentags 4 Uhr. Sonntags 2 Uhr.

Kinder- und Familienvorstellung nur Wintergarten und Schloß Lindenfels Sonntags von 2—5 Uhr nachmittags.

Speise-Anstalten: I, II*), III, IV*), V*), VI*), VII, VIII, VIIIb, IX, X*), XI, XII, XIII, XIV, Volksküche L.-R. Marschnerstraße 3, Notstandsküche L.-L., Gerichtstraße 2. Speisenausgabe werktags mittags von 11 Uhr an. Das Tagesgericht wird durch Anschlag in der Anstalt bekannt gemacht. *) Abendküche werktags 6—8 Uhr.

Familien-Nachrichten

Ella Brandt
Heinrich Melhorn
Verlobte.
Leipzig, im April 1916. Ba604*

Aus auswärtigen Blättern.

Verlobte.

Käthe Keil, Zittau, mit **Horst Löffler,** Referendar und Leutnant der Res. im Inf.-Regt. „Prinz Johann Georg" Nr. 107, Leipzig.

Annie Everken, Wiesbaden, mit **Felix Schlobach,** z. Z. im Felde.

Vermählte.

Waldemar Grawe, Leutnant der Res. im Kurhess. Pionier-Bat. Nr. 11, mit **Johanna** geb. **Hupka,** Dessau.

Ihre Vermählung beehren sich nur hierdurch anzuzeigen
Dr. jur. Walther Kunad
z. Z. Oberltnt. im II. Ers.-Bat. L.-R. „Kronprinz" 104.
Irmgard Kunad geb. d'Arcy.
Frankenberg i. S., 5. April 1916, Chemnitz. 19596

Die Geburt eines
strammen Jungen
zeigen an
Harburg, / Leipzig, 2. April 1916.
Ferdinand Kraul und Frau
geb. **Hanisch.**
Ka6041*

Völlig unerwartet traf uns die niederschmetternde Nachricht, daß unser innigstgeliebter, einziger Sohn
stud. jur.
Alfred Prüfer
Einj.-Freiw. Gefr. in einem Feldart.-Regt.
am 27. März im Kampfe fürs Vaterland gefallen ist.

Wer weiß, was uns unser Sohn gewesen ist, wird unsern Schmerz verstehen.

Leipzig-Gohlis, den 5. April 1916.
Metzer Straße 8, III.

In tiefster Trauer
Oberpostassistent Hermann Prüfer
und Frau Bertha geb. Lange.

Beileidsbesuche dankend abgelehnt.
*7288

Wir erfüllen hiermit die schmerzliche Pflicht, Kenntnis zu geben, daß unser langjähriger, treuer Mitarbeiter
Herr Paul Gerhardt
am 1. April verschieden ist.
Er hat sich durch größte Pflichterfüllung und rastlose Arbeitsfreudigkeit während seiner 16jährigen Tätigkeit stets ausgezeichnet. Ein ehrendes, dankbares Gedenken bleibt ihm gesichert.
Leipzig, am 3. April 1916.
Georg u. Carl Cohn, Berlin,
Martin Kurze
Ku230 als Vertreter von **Georg Cohn,** Leipzig.

Aus anderen Blättern.

Gefallen auf dem Felde der Ehre.

Stud. jur. **Alfred Prüfer,** Einj.-Freiw.-Gefr. in einem Feld-Art.-Regt.

Franz Schiffner, Soldat im Inf.-Regt. 107, 10. Komp.

Eugen Popp, Unteroffizier im Inf.-Regt. Nr. 96.

Alfred Kürschner, Feld-Art.-Regt. Nr. 115, 4. Batt.

Postassistent **Hans Schramm,** Leutnant d. R. und Kompanieführer im Gren.-Regt. „König Friedrich der Große" Nr. 4.

Friedrich Helm, Feldw. u. Militärgerichtsschreiber.

Ernst Müller, Kriegsfreiwilliger im Inf.-Regt. Nr. 81.

Karl Pettrich, Soldat im Inf.-Regt. Nr. 107.

Walter Heilriegel, Sold. im Inf.-Regt. Nr. 105, 11. Komp.

Gestern abend ½10 Uhr erlöste Gott meinen innigstgeliebten Mann, unsern herzensguten Vater, Bruder, Schwager, Schwieger- und Großvater
Fabrikbesitzer
Robert Gutzschhahn
von seinen längeren, schweren, in großer Geduld getragenen Leiden.
In unsagbarem Schmerze und tiefster Trauer
Groitzsch, Leipzig, Borna, Chemnitz, 5. April 1916.
Frau Luise Gutzschhahn geb. Heyne
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag mittag 1 Uhr vom Trauerhause aus statt.
Beileidsbesuche werden dankend abgelehnt.
Gu172

Am 6. April verschied unser lieber, werter Kollege
Herr Fritz Grimmer
Lehrer an der 9. Bezirksschule.

Er war ein hochbegabter Lehrer von treuester Pflichterfüllung und peinlichster Gewissenhaftigkeit. Erfüllt von idealster Begeisterung für seinen Beruf, hat er mit bestem Erfolge an den ihm anvertrauten Kindern gearbeitet.

Trotz seiner Jugend offenbarte er sich als ein gereifter Charakter, lieber Freund und edler Mensch. Unter der schweren Last der Kriegsarbeit ist er zusammengebrochen.

Er wird in unserem Gedächtnis weiterleben!

Das Lehrerkollegium der 9. Bezirksschule.

Die Trauerfeier in der Schule findet Sonnabend, den 8. April, vormittags ½11 Uhr statt.
Le385

Im erst vollendeten 37. Lebensjahre schloß nach schweren Leiden und langem Krankenlager am 6. April, nachts gegen 3 Uhr für immer die Augen meine herzensgute, innigstgeliebte Frau, die heißgeliebte Mutter ihres einzigen Kindes
Frau Helene Preibisch
geb. **Nagel.**

Im Namen sämtlicher Hinterbliebenen zeigt dies nur hierdurch an
Leipzig, Kochstraße 59, I., den 7. April 1916.

In tiefer Trauer
Otto Preibisch nebst Kind **Hildegard.**

Die Beerdigung findet Sonntag, den 9. April, mittags ½12 Uhr von der Hauptkapelle des Südfriedhofes aus statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.
*7292

Familien-Nachrichten aus auswärtigen Blättern.

Gestorben.

(Die mit † Bezeichneten sind im Kampf für das Vaterland gefallen.)

Aus **Annaberger** Bl.: Herr Rich. Stöhr, Kartonnagenarbeiter, 29 J., Annaberg.

Aus **Bornaer** Bl.: † Herr Arthur Riedel, Ref. im Inf.-Regt. 106, Benndorf b. Frohburg. Herta Limbecker, 2½ J., Borna. Walter Schenkel, 15 J., Oberfrankenhain.

Aus **Chemnitzer** Bl.: † Herr Curt Clauß, Kaufmann, Offtz.-Stellvertr. im Infant.-Regt. 345, Chemnitz.

Aus **Crimmitschauer** Bl.: † Herr Otto Hugo Nabeck, Ref. im Infant.-Regt. 32, 28 J., Neukirchen. Frau verw. Augustine Braffisch geb. Petterlein, 75 J., Crimmitschau. Frau Emilie Köhler gebor. Schmidt, 60 J., Gosel.

Aus **Döbelner** Bl.: † Herr Erich Kühne, Gefr. im Feld-Artill.-Regt. 115, Inh. d. Friedrich-August-Med. u. Lebensrett.-Med. am Band, 23 J., Döbeln. † Herr Curt Louis Otto, Gefr. i. Inf.-Regt. 139, Inh. d. Friedr.-Aug.-Med., 24 J., Ostrau. Frau Ernest. verw. Sturm gebor. Großmann, 69 J., Obereula.

Aus **Dresdner** Bl.: † Herr Johs. Ewald Beyreuther, Vizefeldwebel der Res. im 1. Jäger-Bataillon, Dresden. † Herr Paul Held, Geschäftsführer, Landsturmm. im Inf.-Regt. 320, Dresden. Frau Anna verw. Sanitätsrat Dr. Beck geb. Heldig, Bühlau. Herr Major z. D. Hugo v. Wrochem, Ritter des Maltheserordens, Dresden. Herr Herm. Büchner, Graveur, Dresden. Frau Joh. Alwine verw. Lokomotivführer Heise, Dresden. Herr Gemeindevorst. a. D. Hermann Herzog, Inh. d. Ehrenkreuzes m. d. Krone, 76 J., Grumbach b. Wilsdruff.

Aus **Freiberger** Bl.: † Herr Erich Keller, Schütze im Schützen-Regt. 108, 21 J., Freiberg. † Herr Friedrich Gierschner, Grenad. im Gren.-Regt. 101, Freiberg. † Herr Max Obenaut, stud. rer. techn., Einjähr., Unteroffiz. u. Offtz.-Aspir. in einem Feld-Artill.-Regt., 23 J., Georgendorf. Frau Anna Göpfert geb. Kirbach, Freiberg. Frau Liddy ow. Bankkontroll. Nestler, Freiberg.

Aus **Grimmaer** Bl.: † Herr Lehrer Franz Thalemann, Einj.-Gefr. im Inf.-Rgt. 105, Nerchau.

Aus **Pirnaer** Bl.: † Herr Richard Bretschneider, Schütze im Schütz.-Rgt. 108, 27 J., Pirna.

Aus **Plauener** Bl.: Herr Ernst Chemnitzer, 53 J., Plauen. Herr K. Herm. Burucker, Stickmaschinenbes., Taltitz. Herr Walter Degenkolb, Train-Fahrer, 34 J., Erfurt. † Herr Herm. Hofland, Oberkellner, Ref. im Ref.-Inf.-Rgt. 32, 35 J., Straußfurt. Herr Karl Kundemann, Eisenb.-Sekr. a. D., 71 J., Erfurt. Frau Bertha Neukamp geb. Doernberg, 68 J., Erfurt. Frau verw. Karoline Schneider geb. Eisenkrämer, 90 J., Erfurt. Frau Wilhelmine Wagner geb. Ritter, 72 J., Erfurt.

Aus **Geraer** Bl.: † Herr Carl Schiller, Ltn. d. Ref. im 24. Inf.-Regt., 29 J., Gera. Frau Lina Decker gebor. Horlebeck, 50 J., Untermhaus. Frau Emilie Vogt gebor. Rabener, Eisenach. Frau Pauline Rascher geb. Engelhardt, 87 J., Gera. Herr Hermann Eckardt, 62 J., Gera. Herr Theodor Patzer, Rentner, 71 J., Pforten bei Gera.

Aus **Greizer** Bl.: Herr Herm. Wollner, 49 J., Neu-Kurtschau. Herr Ferdinand Theilig, Stuhlmstr., 66 J., Langenwetzendorf.

Soldat im Ersatz-Batl. 106, 22 J., Pirk i. V. Herr Frz. Spitzner, 63 J., Plauen.

Aus **Wurzener** Bl.: Herr Rob. Pörschmann, 73 J., Wurzen. Herr Friedrich Herm. Kaupitzsch, Zimmermann, Wurzen. Herr Heinr. Alfred Klotz, Monteur, 27 J., Wurzen. Herr Herm. Schmidt, Fleisch., Schmölen.

Aus **Altenburger** Bl.: † Herr Otto Müller, Kriegsfreiw. im Regt. Garde du Corps, 19 J., Dobraschütz. Herr Emil Bauer, Wirtschaftsgehilfe, 22 J., Pahna.

Aus **Erfurter** Bl.: † Herr Max Möller, Juwelier, Landsturmm., 41 J., Erfurt. † Herr Theodor Müller,

Trauerbriefe
und
Karten
Danksagungen
sowie alle anderen Arten
Familien-Drucksachen
liefert schnell und sauber
Buchdruckerei
Leipziger Tageblatt
Johannisgasse Nr. 8, I.

Dame m. Klav.-Unterr. zwecks Weiterbd. Off. m. Pr. u. Klavier-Unterricht Lpz. Tgbl. Fil. Plgw.

Robert Hellmann
Matthäikirchhof 29 — Fernsprecher 4411
Beerdigungsanstalt — **Feuerbestattung**
Annahmestelle: Südstrasse 30 — Fernsprecher 4314

Beerdigungs-Anstalt und Feuerbestattung
Telephon 534. **„Ruhe sanft"** Telephon 534.
Gustav Hunger
Kontor: **Rudolphstrasse 8,** Ecke Moritzstrasse.
Grosses Sargmagazin und Urnen-Lager. 8

Meine
Damenbekleidung
hat mit billigen, minderwertigen Anpreisungen, außer
der Billigkeit der Preise,
nichts gemein. Ich beziehe meine Damenbekleidung aus den ersten, vornehmsten und leistungsfähigsten Werkstätten in Berlin und Wien. Diese Werkstätten liefern vertraglich die von mir ausgewählten Modelle an keine andere Leipziger Firma. — Dazu kommt, daß ich alles, was Berlin und Wien an Modeschönheiten hervorbringt, von der guten, haltbaren Mittelware an, bis zu den vornehmsten, elegantesten, teuersten Qualitäten zu kaufen imstande bin, weil ich bei meinen Millionen-Umsätzen in Damenbekleidung genügend Absatz dafür habe. — Nur wer in gleicher Weise und so großzügig einkaufen kann, und nur wer eine so große, erstklassige Kundschaft besitzt, daß er seine Millionen-Einkäufe im gleichen Tempo umsetzen kann, vermag in Damenbekleidung in Größe der Auswahl, Güte der Waren und Billigkeit der Preise auf höchster Höhe zu stehen.
Polich

Kaufen Sie Ihre Kleiderstoffe nur bei Pörsch & Kornills

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung über den Verkauf von Weizengrieß.

Die Einkaufs-Gesellschaft für West-Sachsen G. m. b. H., Leipzig, Burgstraße 33, I., hat durch die Grieß- und Graupenzentrale einen Posten Weizengrieß an den hiesigen Kleinhandel abgegeben.

Der Verkauf des Weizengrießes an die Verbraucher ist den einschlägigen Geschäften übertragen und beginnt am

8. April 1916.

In der Zeit vom

8.—14. April 1916

darf der Weizengrieß nur gegen Grießmarken abgegeben werden. Als Grießmarken gelten die auf die Zeit vom 14. März bis 8. Mai 1916 ausgestellten Brotausweiskarten für Kinder unter 1 Jahre (sogen. Säuglingskarten). Außerdem werden für Kranke besondere Grießmarken ausgegeben.

Auf eine Säuglingskarte darf 1½ Pfund Grieß abgegeben und entnommen werden.

Der Verkäufer ist verpflichtet, zum Zeichen der Abgabe von Weizengrieß die rechte obere Ecke des Kartenkopfes in etwa 1 cm Breite abzuschneiden. Auf Säuglingskarten, bei denen die rechte obere Ecke bereits abgeschnitten ist, darf Weizengrieß nicht mehr abgegeben und entnommen werden.

Auf die Grießmarken für Kranke dürfen je nach dem Aufdruck bis zu 2 Pfund Weizengrieß abgegeben und entnommen werden.

Der Verkäufer hat diese Grießmarken dem Käufer abzunehmen, möglichst zu 50 Stück zu bündeln und bis zum 18. April 1916 an das Kriegsernährungsamt, Neues Rathaus, II. Obergeschoß, Zimmer 464, abzuliefern.

Die Grießmarken für Kranke werden in der Kartenausgabestelle des Kriegsernährungsamtes, Neues Rathaus, Erdgeschoß, Zimmer 198, gegen Vorlegung der Leipziger Brotausweiskarte und eines ärztlichen Zeugnisses vom 7. April 1916 an ausgegeben.

Vom 15. April 1916 darf der Weizengrieß, soweit noch Vorräte verfügbar sind, ohne Grießmarken abgegeben und entnommen werden.

Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 ℳ bestraft.

Leipzig, am 4. April 1916. Kr.-E.-A.

R1791 Der Rat der Stadt Leipzig.

Städtischer Eierverkauf.

Der Rat hat von der Zentral-Einkaufsgesellschaft in Berlin wieder einen Posten

frische österreichisch-ungarische Eier

gekauft. Sie kommen von

Freitag, den 7. April 1916, von vormittags 7 Uhr an

in den nachgenannten städtischen Verkaufsstellen

M. Höhne, Gohlis, Aeußere Hallische Str. 41,
Herm. Grumbach, Neuschönefeld, Eisenbahnstr. 32,
Pauline Frenzel, Lindenau, Albertinerstr. 61,
Emma Fischer, Südstr. 27,
Anna Berndt, Schleußig, Brockhausstr. 31,
L. Hähnel, Anger-Crottendorf, Zweinaundorfer Straße 20,
Marg. Köhe, Markthalle, Stand 58,
Lina Voigt, Markthalle, Stand 54,

und bei folgenden Eierhändlern zum Verkauf, die sie nur in ihren eigenen Geschäften verkaufen dürfen:

Nathan Brod, Gerberstr. 5,
J. Hirschlich, Eberhardstr. 10,
Albert Wohrizek, Reudnitzer Str. 2,
K. Grau, Hainstr. 21,
C. H. Haedrich Nachf., Matthäikirchhof 28,
Carl Weickert, Ranstädter Steinweg 6,
M. Graupner Nachf., Böttchergäßchen 9,
Oscar Remrow, Reichsstr. 15,
" " Markthalle,
Frau Prägner "
" Wolfermann, "
" Herzog, "
" Emilie Richter, Markthalle, Stand 105,
Franz Müller, Reudnitz, Oststraße 35,
R. Staub jr., Reudnitz, Kohlgartenstraße 10,
C. Lehmann, Reudnitz, Carolastraße 10,
A. Meischke, Volkmarsdorf, Marthastraße 12,
Georg Pichlmaier, Volkmarsdorf, Eisenbahnstr. 86,
Franz Hecker, Volkmarsdorf, Konradstraße 76,
Arthur Müller, Schönefeld, Dimpfelstraße 43,
Schäfer, Stötteritz, Schönbachstraße 77,
Albin Saupe, Brandvorwerkstraße 34,
Theodor Hoffmann, Connewitz, Frohburger Str. 41,
Max Glauche, Gohlis, Beaumontstraße 14,
Karl Fischer, Möckern, Aeußere Hallische Straße 277,
Otto Horn, Lindenau, Aurelienstraße 37,
L. Schulze, Lindenau, Kanzlerstraße 29b,
C. Opel, Kleinzschocher, Antonienstraße 30,
Anna Hellmann, Mockau, Leipziger Straße 75.

Die Eier werden nur an Leipziger Einwohner gegen Vorlegung des Einwohnermeldescheines abgegeben. Ein Käufer erhält nicht mehr als 5 Stück. Der Preis beträgt 13 Pfg. für das Stück. Schlechte Eier sind die Verkäufer bis 10. April 1916 umzutauschen verpflichtet. Die Ueberschreitung des Verkaufspreises von 13 Pfg. wird auf Grund von § 6 des Gesetzes betr. Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung vom 17. Dezember 1914, 21. Januar und 23. September 1915 bestraft.

Die Eier sind besonders kenntlich gemacht durch den Stempelaufdruck „St. L. 13 Pf.".

Leipzig, am 6. April 1916. Kr.-E.-A.

R1790 Der Rat der Stadt Leipzig.

Koksverkauf durch die städtischen Gaswerke.

Vom 1. April 1916 ab gelten für den Koks aus den städtischen Gaswerken bis auf weiteres folgende Preise:

1 hl Nußkoks (Meidinger)	ab Werk	1 ℳ	40 ₰
1 „ Grobkoks	„ „	1 „	50 „
1 „ Zentralheizungskoks	„ „	1 „	55 „
1 „ Perlkoks	„ „	— „	75 „

Der Koks wird in den Gaswerken wochentags von 8 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags gegen Marken abgegeben, die vorher bei den nachstehenden Geschäftsstellen gegen Barzahlung zu entnehmen und an die auch schriftliche oder mündliche Bestellungen zu richten sind:

Gaswerk I, Leipzig, Yorkstraße 21, Fernsprecher Nr. 1257,
Gaswerk II, L.-Co., Kaiserin-Augusta-Straße, Fernsprecher Nr. 3187,
Gaswerk L.-Lindenau, Gießerstraße 4/6, Fernsprecher Nr. 40150,
Gaswerk L.-Sellerhausen, Wurzner Straße 98, Fernsprecher Nr. 60170.

Zentralheizungskoks wird nur im Gaswerk II, L.-Connewitz, Nußkoks (Meidinger) nur in den Werken I und II abgegeben.

Die Gaswerke übernehmen auf Wunsch gegen Berechnung einer Zufuhr- und Abtragegebühr von 20 ₰ für 1 hl die Lieferung des Kokses ins Haus, jedoch nur bei Bestellungen von mindestens 10 hl. Die Bestellungen kleinerer Mengen werden einer der nächstgelegenen Niederlagen der städtischen Gaswerke zur Erledigung überwiesen, die den Koks in der gewünschten Sorte nach Maß zu obigen Preisen zuzüglich 20 ₰ Zufuhr- und Abtragegebühren für je 1 hl ab ihrem Lager frei Haus zu liefern haben.

Leipzig, am 1. April 1916. R1780

B. A. 28 Ba. Der Rat der Stadt Leipzig.

Unter den Allgemeinen Lieferungsbedingungen sollen im Schulgebäude Hohe Straße 45 für die Haushaltungsschulküche

1. die Erd- und Maurerarbeiten,
2. die Zimmerarbeiten,
3. die Steinmetzarbeiten,
4. die Lieferung walzeiserner Träger und
5. die Glaserarbeiten

vergeben werden.

Die Arbeitsverzeichnisse können im Hochbauamte, Neues Rathaus, II. Obergeschoß, Zimmer Nr. 406, eingesehen oder gegen porto- und bestellgeldfreie Einsendung von 1,00 ℳ zu 1., 0,75 ℳ zu 2. und je 0,50 ℳ zu 3., 4. und 5. bezogen werden.

Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis **15. April 1916, vorm. ½10 Uhr zu 1., ¾10 Uhr zu 2., 10 Uhr zu 3., ¼11 Uhr zu 4. und ½11 Uhr zu 5.** im Zimmer Nr. 403, Hochbauamt, portofrei einzureichen. Zu dieser Zeit erfolgt die Oeffnung in Gegenwart der erschienenen Bewerber oder ihrer Bevollmächtigten.

Jede Entschließung bleibt vorbehalten.

Die Entlassung aus den Angeboten erfolgt durch Bekanntmachung im Leipziger Tageblatte.

Leipzig, am 6. April 1916.

R457 Der Rat der Stadt Leipzig.

Die Pflasterarbeiten auf der Ostrampe und auf der Brücke im Zuge der Leutzscher Allee sollen in zwei Losen verdungen werden.

Die Bedingungen und Arbeitsverzeichnisse für diese Arbeit liegen in unserem Tiefbauamt, Rathaus, Dachgeschoß, Zimmer 543, aus und können dort eingesehen oder gegen Entrichtung von ℳ 0,50 entnommen werden.

Angebote sind verschlossen und mit der Aufschrift: „Pflasterarbeiten auf der Ostrampe und auf der Brücke im Zuge der Leutzscher Allee" versehen in dem obenbezeichneten Geschäftszimmer bis **Freitag, den 14. April 1916, 9 Uhr vormittags**, bestellgeldfrei einzureichen. Die Eröffnung der Angebote erfolgt zu dieser Zeit im II. Obergeschoß, Zimmer 426, in Gegenwart der etwa erschienenen Bewerber oder ihrer Bevollmächtigten.

Der Rat behält sich jede Entschließung, insbesondere das Recht vor, sämtliche Angebote abzulehnen.

Leipzig, am 6. April 1916.

Der Rat der Stadt Leipzig.

T.-A. II, Nr. 70. Lfd. Nr. 11.

Die Influenza unter den Pferden im Grundstück Lößniger Straße 7 hier ist erloschen.

Leipzig, am 6. April 1916. Ges.-A. I 199.

R456. Der Rat der Stadt Leipzig.

In das Handelsregister ist heute eingetragen worden:

1. auf Blatt 15306, betr. die Firma **American Scenic Railway Gesellschaft mit beschränkter Haftung** in Wahren: Der Gesellschaftsvertrag ist durch Beschluß der Gesellschafter vom 11. März 1916 laut Notariatsprotokolls von demselben Tage abgeändert worden. Carl Heymann ist als Geschäftsführer ausgeschieden. Der bereits eingetragene Balduin Neimann ist nicht mehr stellvertretender Geschäftsführer, sondern Geschäftsführer;

2. auf Blatt 16175, betr. die Firma **Haupt-Restaurant, Luna-Park, Wahren, Gesellschaft mit beschränkter Haftung** in Wahren: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Kurt Kühn und Richard Martin sind als Geschäftsführer ausgeschieden. Zum Liquidator ist bestellt der Buchhalter Otto Mohrmann in Leipzig.

Leipzig, am 5. April 1916. A526

Königliches Amtsgericht, Abteilung II B.

Allgemeine Ortskrankenkasse für die Stadt Leipzig.

Nach § 66 der Satzung wird hiermit für **Freitag, den 28. April 1916, abends 8 Uhr,** in den Gesellschaftssaal des Volkshauses, Zeitzer Straße 32,

eine ordentliche Ausschuß-Sitzung

einberufen mit der Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht des Vorstandes.
2. Abnahme der Jahresrechnung auf das Jahr 1915.
3. Beschlußfassung über Abweichung von der Dienstordnung durch Gewährung von Teuerungszulagen.

Teilnahmeberechtigt sind die im Oktober 1913 gewählten Ausschußmitglieder, denen Teilnehmerkarten und Unterlagen noch brieflich zugesandt werden.

Leipzig, am 5. April 1916.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse für die Stadt Leipzig.

Otto Pollender, stellv. Vorsitzender. Or80

Auf Blatt 16462 des Handelsregisters ist heute die Firma **Deutsche Oel-Import-Gesellschaft mit beschränkter Haftung** in Leipzig eingetragen und weiter folgendes verlautbart worden: Der Gesellschaftsvertrag ist am 13. März 1916 abgeschlossen worden. Gegenstand des Unternehmens ist der Einkauf aller Arten von Mineralölen in den Ursprungsländern und ihre Einfuhr nach Deutschland und den Nachbarstaaten.

Das Stammkapital beträgt fünfzigtausend Mark.

Zum Geschäftsführer ist bestellt der Kaufmann Johannes Ferdinand Pondorf in Gößnitz.

Aus dem Gesellschaftsvertrage wird noch bekanntgegeben: Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen unter ihrer Firma mit Hinzufügung der Zeichnung des Geschäftsführers durch einmaliges Einrücken in den Deutschen Reichsanzeiger.

Leipzig, am 5. April 1916. A527

Königl. Amtsgericht, Abt. II B.

Versteigerung von Jute-Emballagen betr.

Die für 8. April 1916 in den Lagerräumen der Firma Gerhard & Hey, Ritterstraße 28/29, angesetzte Versteigerung kann infolge anderweiter Entschließung der verfügungsberechtigten Behörde **nicht** stattfinden.

Der Vertrauensausschuß zur Ueberwachung der Kriegsläger bei der Handelskammer Leipzig.

Weygand, Vorsitzender. Leskow, Geschäftsführer. a7058

Versteigerung.

Montag, den 10. April 1916, vorm. 10 Uhr, versteigere ich Pfaffendorfer Straße 54

675 Stück schwarze und rote Tornister-Kalbfelle

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Besichtigung am Auktionstage von 8—10 Uhr dortselbst. a7058

Hermann Artheim, Lokalrichter.

Sparkasse Gautzsch.

Gemeindeamt.

Geschäftszeit 8—1 und 3—5, Sonnabends 8—2 Uhr.

Tägliche Verzinsung mit 3½ %.

Postscheckkonto Leipzig. 14601

Regenerations- und **Schroth-Kuren:** Aeußerst wirksam! bei inneren und äußeren Leiden. Blutreinigung. Aufklärende Schrift E. 66 frei. Wald-Sanatorium und Jungborn **Sommerstein** bei Saalfeld in Thüring.

Aus Nr. 69 der „Bayer. Staatszeitung" vom 24. III. 15.

Von 20 Jahre bestehender schwerer Epilepsie geheilt!

Aus Dankbarkeit

zur Veröffentlichung.

Unser 21 Jahre alter Sohn Otto litt seit seiner Kindheit so schwer an

Epilepsie-Anfällen (hinfallender Krankheit),

so daß ihn seine Schulkameraden fast täglich heimbrachten mit beschmutzten Kleidern und sein Lehrer ihn oft heimschicken mußte, und später vom 14. bis 19. Lebensjahre die Anfälle fast täglich schwerer mit 15—20 Minuten andauernder Bewußtlosigkeit auftraten und ganz unheimlich anzuschauen waren. Alles Erdenkliche wurde versucht und angewendet, jedoch brachte nichts Heilung oder Erlösung; wir alle waren hoffnungslos. Und dennoch wurde unser Sohn durch Anwendung der **Lautenschläger-schen „Pyrmoor-Badekur"**, zuhause vorgenommen, von diesem seinem hoffnungslosen Leiden **(der Epilepsie)** so vorzüglich geheilt, daß seit Anwendung der Kur die Anfälle vollständig, 1½ Jahre lang, ausgeblieben sind (während dieselben sonst vorher täglich aufgetreten sind). Auch ist unser Sohn im Allgemeinen durch diese Kur kräftiger, gesund und arbeitsfähig geworden. Deshalb, und weil wir alle an Heilung nicht mehr glauben konnten, sprechen wir dem **Naturheilkundigen Herrn B. Alfred Lautenschläger, München, Rosental 15**, für diesen so glücklichen Heilerfolg in unserer Familie unseren Dank öffentlich aus und gestatten es ihm, von diesem unserem aufrichtigen Dank nach Belieben Gebrauch zu machen, zur Hilfe anderer an Epilepsie Leidender.

Markt Grafing, Ob.-B., im März 1915.

Joseph Strohmayr u. Frau, Oekonom u. Hausbesitzer.

a4638

Rosen-Neuheiten,

gr. Answ., hochstämm. u. niedr., Shawyer, Herriot, Sunburst, Breslau, G. Dickson, Luxemburg, Willomere, Rayon d'or, Vougot, Waud, Carle, Mook, Goodwin, Ward usw. Verz. frei. J. Verk. 20000 hochstämm. u. niedr. Rosen. Fernspr. 368. Off. **Gellert, Imnitz** bei Zwenkau-Leipzig. Im Sommer stehen große Posten neueste Rosen in Flor, v. Hindenburg, v. Mackensen usw.

Verwendet **„Rote-Kreuz-Pfennig-Marken"** auf Karten, Briefen usw.

Königs-Pavillon

Promenadenstr. 8 **THEATER** Telephon 19271

FERN ANDRA =

IN IHREM NEUEN MEISTERWERK

DIE SEELE EINER FRAU

LEBENS DRAMA IN 4 AKTEN

Ausserdem: ein weiteres erstkl. Programm.

Doppelte Kriegsberichte.

Verstärktes Orchester

Musikleitung: Kapellmeister Paul Stadler.

Beginn Wochent. 4 Uhr. Sonnt. 2 Uhr.

Adolf Schustermann

Zeitungsnachrichten-Bureau BERLIN, SO. 16, Rungestr. 22—24.

Größtes Nachrichten-Bureau mit Abteilungen für Bibliographie, Politik, Kunst, Wissenschaft, Handel und Industrie. Liest neben Tageszeitungen des In- und Auslandes die meisten Revuen, Wochenschriften, Fach-, illustrierte usw. Blätter.

Das Institut gewährleistet zuverlässigste und reichhaltigste Lieferung von Zeitungsausschnitten für jedes Interessengebiet. Prospekte gratis. Schul

---

Drucksachen

für Handel, Gewerbe und Private

liefert in bester Ausführung schnell und zu mäßigen Preisen

Buchdruckerei Leipziger Tageblatt

Königstraße 3

---

104. Quittung der Kriegsnotspende über Beträge von 10 Mk. und mehr: M. 500 Mk. v. Steyberisches Institut, Spende der abgehenden 1. Klasse, 60 Mk. v. Steyberisches Institut, Zinsvergütung bei Zahlung der 4. Kriegsanleihe 32,40 Mk. Geheimrat Dr. Haupt 100 Mk. Geschwister Balör 10 Mk. Julius Deinert 50 Mk. Prof. K. 20 Mk. Licht und Kraft G. m. b. H. 45 Mk. A. Schulze 100 Mk. Geheimrat Prof. Dr. Korster 200 Mk. Lotte Günther-Dürr 10 Mk. Deutscher Patriotenbund, Gesangsaufführungen im Völkerschlachtdenkmal 502,20 Mk. Gilbert 50 Mk. Prof. Held 50 Mk. Frau Agathe Becker 100 Mk. Frau Marie Brunner 20 Mk. Stadtrat Oehler 300 Mk. Chn. Mansfeld 100 Mk. Bruno Förster 10 Mk. Dr. Dittmar 100 Mk. Bleichert & Co. 100 Mk. Frau Hildegard Bleichert 50 Mk. Paul Rabe 25 Mk. Frau Emma Baedecker 60 Mk. Prof. Hans Sitt 20 Mk. Oberlehrer W. Herrichs 15 Mk. Stadtrat a. D. Baurat Wunder 30 Mk. Paul Wezig 20 Mk. Frau Lina Eichorius 15 Mk. Grenz & Fritzsche 20 Mk. Frau Stadtrat Volkmann 30 Mk. Kommerzienrat Freiesleben 300 Mk. Frau Geheimrat Herr 50 Mk. Dr. Bernhard Schmeidler 20 Mk. M. C. Schulze 20 Mk. Rudolf Thieß, Konzertertrag 300 Mk. Dr. Schwanhäuser 60 Mk. Direktor, Lehrer und Sekretär der Kgl. Bauschule 28,75 Mk. Thekla Sachse 10 Mk. Prof. Dr. Quensel 20 Mk. Reichsgerichtsrat a. D. Brückner 20 Mk. Dr. Arnold Hirt 200 Mk. Frau Auguste Köber 10 Mk. Otto Berger 10 Mk. Frau A. Meißner 30 Mk. Frl. Marie Schreiber 10 Mk. Friedensrichter Redder, Sühnegelder 20 Mk. Frau Joh. Schönherr 10 Mk. Prof. Spranger 25 Mk. Durch Büchsensammlung: Frl. E. Kaiser 27,75 Mk. G. Kaiser 41,12 Mk. Raben 35,17 Mk. Lange 109,08 Mk. Hoffmann 151,80 Mk. Schwarzschmidt 58,01 Mk. im [illegible] 44,71 Mk.

Kunst • Wissenschaft • Leben

Wir machen keine neuen Erfahrungen. Aber es sind immer neue Menschen, die alte Erfahrungen machen. Rahel.

Aus der Berliner Romantiker-Boheme

Seinem großen Werk über „Achim von Arnim und die ihm nahestanden" läßt Reinhold Steig jetzt ein Buch über „Clemens Brentano und die Brüder Grimm" folgen, das in diesen Tagen bei Cotta in Stuttgart erscheint. In allem, was mit Volkspoesie (im weitesten Sinne des Wortes) zusammenhing, trafen sich die Interessen des gelehrten Brüderpaares Jakob und Wilhelm Grimm und Brentanos, des Anregers und Mitherausgebers von „Des Knaben Wunderhorn". Der reiche Frankfurter Kaufmannssohn schaffte alle auf Volkslieder, Märchen, Sagen bezüglichen Bücher an, deren er habhaft werden konnte, und stellte sie freigebig den Brüdern Grimm für ihre Forschungen zur Verfügung, die ihrerseits ebenfalls von ihren Funden bereitwillig mitteilten, obwohl sie über die Art der Verarbeitung und Veröffentlichung grundsätzlich anderer Meinung als Brentano waren. Das tat aber ihrem freundschaftlichen Verkehr keinen Abbruch. In einem langen, an die gemeinsame Freundin Louise Reichardt gerichteten Briefe von Ende November 1809 entwirft Wilhelm Grimm ein für Arnim und Brentano außerordentlich charakteristisches Bild. Grimm hatte seines Herzleidens wegen eine mehrwöchige Kur in Halle gebraucht und war danach von Brentano zu einer Reise nach Berlin eingeladen worden, wo er mit diesem und Arnim zusammen eine Wohnung in der Mauerstraße hatte.

Wie genial unordentlich es da zuging, beschreibt er in seiner launigen Weise: „Wir bewohnten das Erdgeschoß Pistors gegenüber und besaßen drei Stuben; eine vorne, gelb tapeziert, welche das Prunkgemach hieß, bewohnte anfangs Brentano, die zweite Eckstube Arnim, die letzte, welche in den Hof ging, war mir angewiesen. . . Brentano klagte, daß ihm seine Stube zu hell und geräuschvoll sei; wenn er einen Brief schreiben wollte, müßte er beständig in ein ander Haus, zu Laroche etwa, gehen. Also tauschten wir gegenseitig, er nahm meine stille Stube, die mir sehr angenehm, und ich mußte das Prunkzimmer beziehen. Er richtete sich darauf die Stube so ein, daß das eine Fenster vollends zugehängt wurde, daß nur eine Scheibe offen blieb; danach stellte er die Kommode mitten in die Stube, ein paar Kasten darum, welche als Tisch und Stuhl dienen mußten, denn den einzigen Stuhl, der sich darin befand, hatte er zerbrochen und festgebunden, um bequem sitzen zu können, und so wären alle Gerätschaften zur Dichtung vorhanden.

Die Pistor ist einmal, wie wir aus waren, in die Stube gegangen und hat über die unerhörte Unordnung niemals aufhören können zu räsonieren. Bei mir hatte es noch am besten ausgesehen, das war sehr natürlich und gar nicht meine Schuld, denn meine Geräte waren ein Bett, ein Tisch und ein Sofa davor als Stuhl, weiter nichts.... Freilich beim Arnim war's am schlimmsten und so arg, daß Brentano, der doch eine gute Unordnung verträgt, es nicht mehr aushalten konnte und drei Tage lang an Ordnung der Bibliothek arbeitete. Allein Arnim klagte nun über die entstandene Unordnung und wie er nichts mehr finden könnte. Die Kommode war mit Röcken, Wäsche, Büchern pyramidenförmig aufgehäuft, alle Schubladen waren herausgezogen, in den Ecken waren Gewehre aller Art aufgepflanzt, die zwei vorhandenen Stühle waren besetzt mit Büchern, Briefschaften, Hausgerät, z. B. Gläsern, Messern, wozwischen rote Tücher als Friedensfahnen heraushingen und Ruhe unter dem verschiedenen Zeug hielten. Der einzige Tisch war auf dieselbe Art versorgt, Arnim sitzt nie und schreibt an einem Pult, auf einem Brett, auf dem nichts liegen konnte, aber hier schreibt er mitten in dieser Unordnung die herrlichsten und göttlichsten Dinge. Wir waren den ganzen Tag zu Haus und arbeiteten, Brentano ward es in der dunkeln Stube recht, und fing an zu schreiben. . . ." Wilhelm Grimm suchte nun Brentano zu bewegen, seine eigene Lebensgeschichte zu schreiben, und bei diesem Anlaß entwarf Brentano eine sehr bezeichnende Selbstcharakteristik, die Grimm in folgenden Worten wiedergibt: „Er hat mir versichert, daß der Anfang fertig sei, nämlich es werde ein Mensch beschrieben, der auf einem Berg stehe und ein Schlifchen auf der Hand halte, es aber nirgends wohin aufs Wasser setzen könne. So sei ihm sein ganzes Leben vorgekommen, und weiter könne er auch nichts davon schreiben. Wenn er weniger reich an Poesie oder er selbst ein weniger poetischer Mensch gewesen, so hätte er gewiß mehr geschrieben, aber er schätzt immer eine Idee um einer darauffolgenden bessern nicht mehr, und die letzte kommt so wenig als die letzte Welle am Ufer an. . . ."

Städtische Theater. Im Alten Theater ändert sich für Sonntag der Spielplan dahin, daß abends „Im weißen Röß'l" statt „Die beiden Klingsberg" gegeben wird.

Schauspielhaus. Strindbergs „Gläubiger", die am Sonnabend im Schauspielhause ihre Leipziger Erstaufführung erleben, werden von Hans Sturm in Szene gesetzt und sind besetzt mit Hans Sturm (Gustav), Paul Mederow (Adolf) und Paula Wirth (Thekla). Die der Tragikomödie folgende Erstaufführung der heiteren Komödie „Mit dem Feuer spielen" wird von Fritz Viehweg geleitet und gegeben von Alfred Wötzel (Der Vater), Stella David (Die Mutter), Hans Leibert (Der Sohn), Cläre Reichenau (Die Frau), Paul Mederow (Der Freund), Gertrude Langfelder (Die Cousine). Die erste Wiederholung der beiden Strindberg-Einakter findet am Sonntag statt. Ein zweites Strindberg-Blatt, das die Direktion des Schauspielhauses anläßlich der Aufführung der „Gläubiger" herausgibt, wird dem Programm beigelegt und auch an der Kasse umsonst abgegeben.

*

XXII. Gewandhauskonzert

Leipzig, 7. April.

Was Beethoven aussprach, als er die Komposition der Hohen Messe begann: „Alles, was Leben heißt, sei der erhabenen Kunst geopfert und ein Heiligtum der Kunst" — das gilt auch von der Neunten Sinfonie, dieser Jakobsleiter, die emporführt in das Reich, darin sich alle Schmerzen in Freuden wandeln und aller Streit dem Empfinden göttlicher Ruhe weicht. Was Mozart im Rahmen seiner sogenannten drei großen Sinfonien auseinanderlegte, faßte Beethoven mit kühnem Griff in einem einzigen zusammen. Im Gegensatz zu Mozart als Repräsentanten des immer grünenden und blühenden Lebens, verharrte Beethoven häufig, vornehmlich auch im letzten Drittel seiner Schaffenszeit, im Zustand der Weltabgeschiedenheit und Weltentsagung. Von pessimistischen Stimmungen durchwühlt und in ein Meer von Leid versenkt, wird ihm die Musik zum Medium des Geistes. Und aus allen in ihm bohrenden und treibenden Zweifeln zieht er den eigentlichen Gewinn des wirklichen Lebens. Die D-Moll-Sinfonie ist ein Stück innerer Entwicklungsgeschichte. Ihr erster Satz kennzeichnet die Epoche furchtbaren Ringens mit der Materie, das Scherzo hingegen betrachtet das Spiel der Welt mit dem Blicke eines Helden, der sie überwunden hat. Im Adagio die „ascensio spiritualis", jene geistige Himmelfahrt, die zur Anschauung des Ideals führt. Im Schlußsatze endlich entzündet der Funke göttlicher Freude, das behufs Auslösung aller und jeder Empfindung sich nun auch des Wortes bedient.

In der „Neunten" ward Beethoven Prophet und Seher des andern, neuen, ewigen Lebens, zum musikalischen Dante und Goethe in einer Person. Diese gewaltigste aller hinter uns liegenden instrumentalen Tondichtungen klingt versöhnlich aus wie die Göttliche Komödie und „Faust". Nach Seite der Logik, des Aufbaus wie der Schönheit lassen sich unschwer Verbindungslinien zwischen diesen drei Werken finden. In Wort und Ton findet sich darin alles ins Erhabene übertragen, zugleich mit dem energischen Streben von unten nach oben, aus innerem Kampf zu Sammlung und Klarheit. Reichste Phantasie und unergründliche Gemütstiefe gelangen empor zur lichten Höhe des vollen geistigen Bewußtseins und der ungeheuer starken Willensäußerung. Wie einst Michelangelo, ist auch Beethoven mitten hineingestellt worden in Leid und Streit und fand gleich ihm nur in der völligen Ueberwindung der Gegensätze die ersehnte Versöhnung. Und wie der große Buonarotti die Farbensinfonie des jüngsten Gerichts schuf und Goethe das Faustgedicht, so „rettete sich Beethoven schließlich zu einer frommen Ergebung, die ihn wie eine Glorie verklärt, da er unter der höheren Hand sich beugte". In das Uebersinnliche sich versenkend, folgte der Meister dem voranschreitenden Dichter und seinem begeisternden Wort und ließ die Lösung vielverschlungener, quälender Lebensrätsel sieghaft hineinklingen in deren grelle Dissonanzen.

In starkem Gegensatze zu der Sinfonie stand Wagners Parsifal-Vorspiel mit angefügtem Schluß des dritten Aktes. Der Schaffen des Kreuzes und die Eindrücke der Passion dämpfen den Affekt, mythische Dämmerungsgestalten kommen und vergehen, Musik wird zum Kultus. Immer mehr gewinnt man die Anschauung und Ueberzeugung, daß Theater und Konzertsaal streng zu trennen seien. Es gibt eine Art musikalischer Raumkunst, die ihr eigenes Gesetz hat. Die gewaltig ernsten venezianischen oder ravennatischen Mosaikgestalten lassen sich z. B. auch nicht ohne weiteres übertragen. Und dieses Parsifal-Bruchstück ist ja nur ein Teil des großen allgemeinen Stimmungskomplexes.

Mit Andacht und Dank wurde nach langer Pause die „Neunte" gehört. Arthur Nikischs Kongenialität gelang die vollendete Wiedergabe der ersten drei Sätze; in jener der Ode stand im Chor wie in dem Soloquartett der Damen Else Siegel und Valeska Nigrini und der Herren Rudolf Jäger und Ernst Possony manche tonliche Unebenheit der Intention des Dirigenten entgegen. Im Instrumentalen schuf Nikisch in höchster Ekstase nach, steigerte er sich und mit sich das Orchester, von Satz zu Satz. Es war einer jener, immer aufs neue so ganz eigenartigen Umwandlungsakte, der aus dem stillen Notenbilde das lebendige Kunstwerk entstehen läßt durch die entsprechende künstlerische Potenz dessen, der der Mitdichter des Dichters wird.

Wieder schlossen sich die Pforten des Gewandhauses, dem wir Dank wissen für tapferes Durchhalten und Darbringung von Opfern auch im zweiten Kriegswinter. Auf ältere Zeiten und Werke ward der Blick wieder hingelenkt und, nach Beseitigung entgegenstehender Verhältnisse, auch einigen Zeitgenossen Beachtung geschenkt. In seiner berühmten Analyse der Beethovenschen „Neunten" sagt Richard Wagner, das erlösende Wort „war Freude, und mit diesem Worte ruft der Meister den Menschen zu: Seid umschlungen, Millionen! Und dieses Wort wird die Sprache des Kunstwerks der Zukunft sein." Wir glauben dem Meister und begrüßen zugleich das Wiedererscheinen der „Neunten" im Gewandhause als siegverkündendes Omen. Eugen Segnitz.

Fritz Mackensen

Zum 50. Geburtstag am 8. April 1916.

Fritz Mackensen waltet als Direktor der Großherzoglichen Kunsthochschule in Weimar. Zurzeit steht er im Heeresdienste und hat sich durch eine bedeutsame Erfindung diesem nützlich erwiesen. Allein weder mit Weimar noch mit Hannover, seinem Geburtsort, wird für die Geschichte sein Name dauernd verbunden bleiben. Worpswede heißt das Land, das er, 18jährig, für sich und für die Kunst entdeckte. Der Künstler mit dem Antlitz eines Forstmanns oder Offiziers war wie geschaffen, mit scharfem Blick ein Neuland der Kunst zu erobern.

Es war in den ersten Jahren, als Naturalismus und Impressionismus ihre Siegesfahnen entrollten, als der Instinkt der Menge, wie niemals ganz zu Unrecht, dem Siegeszuge nicht Folge leisten wollte, da bewies Mackensen und die kleine Schar um ihn zu Worpswede, daß man die Mittel der neuen Kunstart wohl beherrschen könne, aber dabei nicht Seele und Empfindung zu verleugnen brauche. Es wirkt für uns, die wir auf jene überwundene Zeit zurückblicken (denn sie ist trotz der großen Erscheinungen eines Max Liebermann und Uhde, trotz Hauptmanns „Weber" überwunden), recht eigenartig, daß die Verkünder des l'art pour l'art gar nicht merkten, wie sie soziale Prediger waren, Moralisten, die dem Salontiroler Defreggers den Bauern entgegenstellten, dessen Armeleutgeruch selbst die Bühne und Leinwand noch festhielt. Diesen Bauern, die den Fluch „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot verzehren", verkörperten, denen der Segen der Arbeit fremd war, stellte Mackensen in seiner „Madonna von Worpswede" („Frühling", Bremer Kunsthalle, 1893 gemalt) ein Gegenstück zur Seite, das wie ein Volkslied jedes Herz aussprach, eines jener wenigen Werke, die unvergänglich aus unserer Zeit in die Zukunft ragen werden, weil es den reinsten Ausdruck edelsten Menschentums, von Künstlerauge und -hand erfaßt, wiedergibt. Diese große Kunst der Menschenschilderung ist ihm geblieben, seine Bildnisse verraten es, seine „Wöchnerin" (gemalt 1907, Chemnitz, König-Albert-Museum) ist Zeugnis dafür. Doch vor allem des Landschafters gilt es zu gedenken, der, im Frühlingsmonat geboren, des Frühlings erstes Künden in Worpswedes Heideland belauschte. Er wußte, was diese großen Seeaugen träumen, da die frühen Schwalben ihren Schatten darüber warfen, wenn das zarte, zitternde Haar der knospenden Birke im Winde weht.

Möge ihm die sichere Hand und das tiefblickende Auge weitere Wunder erfassen lassen, daß er das Neuland, für die Kunst entdeckt, uns fest gründe und sichere. Dr. Robert Corwegh.

Kleine Mitteilungen

Im Stadttheater zu Teplitz hatte die Leipziger Sängerin Gertrud Riedel vor ausverkauftem Hause als Micaela in Bizets „Carmen" einen großen Erfolg. Blumen und Beifall auf offener Bühne sprachen der jungen Künstlerin den Dank aus für intelligentes Spiel, schöne Erscheinung und prächtige Stimme.

Leo Felds Schauspiel „Freier Dienst" ist nach der erfolgreichen Uraufführung am Deutschen Volkstheater in Wien u. a. auch vom Deutschen Schauspielhaus in Hamburg und den Schauspielhäusern in München und Stuttgart erworben worden.

Strindbergs „Vater", in dem Lucie Höflich im Lobe-Theater in Breslau ein Gastspiel eröffnen wollte, wurde im letzten Augenblick von der Zensur verboten. Die Kommandantur hat dem Ersuchen der Direktion um Freigabe des Stückes nicht entsprochen, da dem Stück kein erzieherischer Charakter innewohne ...

Wie aus Christiania gemeldet wird, hielt dort Montag abend Prof. Dr. Gunckel-Gießen in der überfüllten Aula der Universität den ersten seiner angekündigten Vorträge über die „Biblische Schöpfungsgeschichte". Schon bei seiner Ankunft am Bahnhof wurden dem deutschen Gelehrten, der die Würde eines Ehrendoktors der norwegischen Universität innehat, begeisterte Huldigungen dargebracht von den Abordnungen, die das Universitätskollegium, die Studentenvereine und die theologischen Vereine sowie die deutsche Kolonie entsandt hatten. Mit Rektor Morgenstjerne an der Spitze, hatte sich Christianias bestes Publikum zu dem Vortragsabend eingefunden; es folgte dem etwa zweistündigen Vortrag mit regstem Interesse und dankte mit nicht endenwollendem Beifall für den Abend.

Prof. Dr. Bruck von der Universität Genf ist nach Breslau berufen worden.

Die für die Monate April bis Mai geplante Ausstellung des Deutschen Buchgewerbevereins in Stockholm ist aus ausstellungstechnischen Gründen bis zum Herbst verschoben worden.

Der Brief

5] Roman von Sophie Höchstleiter.

(Nachdruck verboten.)

„Wo liegt denn das Schloß?" begann Werthern seine Fragen.

Da kam denn so allerlei. Das Schloß wäre sehr nahe, kaum zehn Minuten von Neuwoltersdorff, aber von einem kleinen Anstieg des Geländes verdeckt. Altwoltersdorff läge zwischen Schloß und der Brüdergemeine. Ob der Herr das Schloß besichtigen wolle? Zu Zeiten des alten Grafen sei es dort lustig gewesen — er habe den Rokokostil auch ins Leben übertragen. Die neue Herrschaft kenne man nur wenig. Die Tochter des Herrn Grafen besuche manchmal Kranke im Schwesternhaus, der junge Graf den „Saal", das sei fast die einzige Verbindung der Herrschaft mit dem Ort. Nun, die Grafen hätten wohl auch viel zu tun. Es ließe sich nicht leugnen, daß unter dem Vorgänger alles sehr verwildert war.

Ehe es dunkelte, ging Werthern noch ein wenig aus. Er besah sich den stillen Wohnplatz der Herrnhuter. Und er fand, es war ein reizender kleiner Ort, etwa in der Regierungszeit Friedrichs des Großen entstanden; ein Bethaus, die Erziehungsanstalten, die Gemeinehäuser — und in kurzatmigen, aber breiten Sträßchen manches feine, wohlgehaltene Privathaus. Das Flüßchen mit den Erlen trennte Neuwoltersdorff von dem Dorf am Schloß. Gleich jenseits einer feinen steinernen Brücke begannen die bäuerlichen Gehöfte — und, auf der Brücke stehend, sah Werthern auch, schon halb im Dämmern, die Massen eines Parks.

Nein, er wollte diesen Abend nicht herangehen. So wanderte er zurück in der herben und doch blütenschweren Luft des Maiabends. Er fühlte die freundliche, reine Ruhe des Ortes um sich — fühlte, wie etwas Süßes, die große Stille der einfachen Landschaft.

Er ging den Lauf des Baches aufwärts und kam langsam zu einem kleinen Teich im Erlenbruch. Es war schon ganz dunkel da, und aus dem Erlenteich klang die Klage der Frösche, die sonderbar wässerigen, schmerzlichen Rufe.

Eine Weile blieb Werthern stehen.

Von einem weichen, wohltuenden Heimatgefühl eingesponnen. Er war nie hier gewesen — aber er fühlte das Land wie etwas Vertrauliches, und er dachte: „Ich bin sentimental, ich fühle Deutschland."

Einen Moment lang mußte er sich dann besinnen, wie er zurück in den Ort kam. Denn jetzt im Dunkel wollte er nicht wieder durch den Erlenbruch.

Da sah er rechts oben, ein wenig erhöht, die Straße schimmern. Als er sie erreicht hatte, mußte er jählings ausbiegen. Ein Automobil kam in fast lautlosem Gleiten heran.

Ein Automobil ist gewiß etwas Alltägliches. Aber dieses Auto in der stillen abendlichen Landschaft, dieses schleichende, gleitende Auto machte Werthern für eine Sekunde einen unwirklichen und fast geheimnisvollen Eindruck. —

Als er in den Gasthof der Brüdergemeine zurückkam, fand er ein freundliches Billett des Grafen vor. Er wäre gern bereit, ihm die Bibliothek zu zeigen, und erbäte sich einen Besuch zwischen fünf und sechs Uhr.

Jetzt, wo der Ausgang der Sache so nahe stand, wurde es Werthern doch sehr sonderbar. Auf eine ihm unerklärliche Weise wollte es ihm fast schwer bedünken, sich von dem Brief in dem gelben Büttenumschlag zu trennen. Er wog ihn ein paarmal in der Hand und dachte: Was mag er wohl bringen? Einen Trost, eine Bitte um Verzeihung oder noch irgend etwas, das für das Leben oder die Zukunft der Empfängerin von Gewicht war?

Er machte umständlich Toilette, als die angegebene Besuchszeit herannahte. In seine Brieftasche legte er den Umschlag aus dem Hotel de France.

Als Hermann v. Werthern das Schloß Woltersdorff erblickte, war es ihm, als träte er in eine Traumwelt ein. Wie in Verlassenheit, mit melancholischen Zeichen langen Verfalls, lag ein feiner, schöner Bau im Regentschaftsstil eingebettet in den großen, schwer und massig wirkenden Park.

Durch ein schmiedeeisernes Tor sah Werthern zuerst das seltsame Bild. Dann ging er auf von Moos grünlichen Wegen heran bis zu der Front, die eine Reihe weißer Türen nach den Parkwiesen zu öffnete.

Ein Vestibül, in Stuckmarmor gehalten, lag verödet. Erst nach ein wenig Zeit kam ein Diener und führte den Gast über eine schöne Treppe nach oben in das Zimmer des alten Grafen. Werthern mußte ein wenig warten. Das Zimmer fesselte ihn, denn seine Wände bestanden aus alten Porträts — alle gleichen Formats, nur durch Leisten voneinander getrennt. Man konnte nach der ganzen Kultur dieses Schlosses erwarten, daß wohl auch die Bibliothek wirklich des Ansehens wert wäre.

Der alte Graf trat ein. Er schien erfreut über das Interesse des Gastes. Werthern aber merkte bald, der Besitzer der Bibliothek war sehr wenig orientiert über ihren Wert oder Unwert. Er sagte: „Es würde mir in der Tat von Wichtigkeit sein, wenn ein Sachverständiger urteilt." Er orientierte sich über die Familienbeziehungen seines Gastes, schien Wohlgefallen an der guten Herkunft zu nehmen, und nach einer Stunde, die im flüchtigen Beschauen der aufgehäuften Bücher hinging, erklärte der sehr vornehm und still wirkende alte Herr freimütig, es wäre ihm wirklich lieb, wenn sich unter den Büchern vielleicht Wertstücke befänden. Denn auf dem ihm vor kaum einem Jahr zugefallenen Besitz ruhten, wie die ganze Landschaft wüßte, ungeheuere Verpflichtungen.

Werthern wurde lebhaft. Es würde ihm eine große Freude sein, wenn er die ganze Bibliothek sachgemäß durchgehen könnte.

Das Gespräch fesselte beide so sehr, daß es spät darüber wurde. Der Diener kam und meldete dem Grafen, es sei serviert.

Werthern wurde eingeladen, zu bleiben. Und sein Herz schlug ein wenig schneller. — Würde er nun die beiden Elisabethen sehen?

In einem Gartensaal des Erdgeschosses wartete die Familie auf den Herrn des Hauses: der Erbgraf, seine Frau und seine Schwester standen umher.

Doktor v. Werthern hatte geglaubt, seine Weltkenntnis ginge so weit, daß er auf den ersten Blick erkennen oder vorfühlen würde, welche es sei, die jene nicht zu einem dauernden Glück führende Beziehung mit dem Baron Karlstein gehabt haben müsse.

Seine Vorstellung war gewesen, entweder eine schwermütige, blasse Tochter mit kranken Händen oder eine nervöse, erregte, unverstandene Frau zu finden. Doch keine der beiden Damen hatte Aehnlichkeit mit diesem Vorstellungsbild. Keine war aufgeregt, keine traurig. Mit verbindlicher, nichtssagender Höflichkeit begrüßten sie den Gast. Keine Nuance unterschied ihr Benehmen und ihre Art von der gesellschaftlichen Maske aristokratischer Landdamen. Und Hermann Werthern dachte: „Wie habe ich so töricht sein können, zu glauben, ein Weltmann wie Karlstein sei überhaupt mit Menschen in Berührung gekommen, die ihre Gesichter zu Verrätern ihres Herzens machen, wenn sie vor einem Gleichgültigen stehen! Aber welche nun — welche?"

(Fortsetzung in der Abend-Ausgabe.)

SLUB
Wir führen Wissen.

Aus Leipzig und Umgebung

Die Einführung der Sommerzeit

js. Der **Bundesrat** hat, wie wir an anderer Stelle der vorliegenden Ausgabe unseres Blattes mitteilen, in seiner gestrigen Sitzung die Einführung der Sommerzeit 1916 beschlossen. Damit ist ein Ideal verwirklicht, für das schon in Friedenszeiten eine große Schar Anhänger sich eingesetzt hat. Denn die Idee der Sommerzeit ist kein Kriegskind, wie etwa die Brot- oder Butterkarte, nein, schon recht lange Jahre vor dem Weltkriege hat man sich bemüht, Behörden und Regierungen von dem praktischen Wert der Sommerzeit zu überzeugen, konnte aber eine tatsächliche Entscheidung über die Einführung nicht erzielen, da der internationale Verkehr und die Meinungsverschiedenheit einiger Staaten dem hindernd im Wege stand.

Schon im Jahre 1912 hat sich der Deutsche Handelstag für die „Sommerzeit" ausgesprochen, die im Grunde eine gute alte deutsche Sitte ist. Sowohl in Schleswig-Holstein als auch in Mecklenburg, zum Teil auch in Süddeutschland ist es alteingewurzelter Brauch, im Frühling die Uhren eine Stunde vorzustellen und im Herbst eine Stunde zurück. Jetzt im Kriege nun, wo die Zentralmächte auf sich selbst angewiesen sind und jede Rücksichtnahme auf andere Staatswesen fortfällt, ist man dem Plane der Einführung einer Sommerzeit wieder nähergetreten, und durch den sich recht fühlbar machenden Mangel an Lichtmaterial nunmehr gewillt, die Sommerzeit zu einer staatlichen Einrichtung zu machen. Wird doch die Sommerzeit eine Ersparnis an künstlichem Licht von etwa 100 Millionen Mark einbringen.

Was stellt nun eigentlich die Sommerzeit dar? Im eigentlichen eine **Selbsttäuschung!** Denn sie bedingt, daß zu einem **festgesetzten Termine**, wahrscheinlich am 1. Mai, **alle Uhren um eine Stunde vorgestellt werden.** Wenn einer also nach Einführung der Sommerzeit frühmorgens um 6 Uhr aufsteht, ist es in Wirklichkeit erst 5 Uhr, und wenn er abends um 10 Uhr sich in das weiche Federbett legt, ist es erst 9 Uhr. Also die Sommerzeit verlangt eine Täuschung über die wahre Zeit. Sie hat aber das Gute, daß wir **eine Stunde voll Tageslicht ausnützen können**, die wir bis jetzt meist verschlafen haben, und am Abend eine Stunde weniger künstliches Licht benötigen als bisher. Es tritt also damit in der Tat eine recht große Ersparnis an den knapp gewordenen Beleuchtungsmitteln ein, ohne daß wir uns eine sonderliche Einschränkung auferlegen. Denn die Stunde Früheraufstehens wird ja auch durch die Stunde Früherschlafengehens wettgemacht. Nun darf man allerdings beim Erwachen nicht denken — ach, es ist ja in Wirklichkeit erst fünf, wenn die Zeiger bereits die sechste Stunde künden, und die zehnte Abendstunde, die einen gewöhnlich noch am Stammtisch erreicht, darf einen nicht ins Ohr flüstern: Es ist erst neun!

Wenn man aber nach alter Gewohnheit lebt, wird man den Wechsel in der Zeit kaum merken und außerdem die manchem Städter unbekannte Schönheit und Pracht einer Sommermorgenstunde erst recht schätzen und genießen lernen. Am 1. Oktober wird dann die Uhr wieder um eine Stunde zurückgestellt, so daß wir wieder nach alter Zeit aufstehen und dem Tagewerke nachgehen können. Es mag nicht unerwähnt bleiben, daß es die von der Sarotti-Schokoladenfabrik herausgegebene Zeitung „Sarotti Extrapost" war, die in Friedenszeiten zuerst den Gedanken der Sommerzeit in der Oeffentlichkeit verbreitete, die übrigens auch durch Beschluß des französischen Senats in Frankreich zurzeit durchgeführt wird. Im übrigen heißt es für die Sommerzeit im wahrsten Sinne des Wortes: „Morgenstunde hat Gold im Munde!"

---

* **Die deutschen Schwimmer im Kriege.** Das **Eiserne Kreuz** haben nach einer Mitteilung im „Deutschen Schwimmer", dem Amtsblatte des **Deutschen Schwimmvereines**, bisher 1020 Angehörige dieses Verbandes errungen.

* **Der Vereinslazarettzug M I Leipzig** beendete von Westen kommend gestern seine 36. Fahrt in **Leipzig**, wo er entladen wurde. Der Zug war bisher bei 4 Armeen auf dem westlichen und östlichen Kriegsschauplatze tätig, hat in den 16½ Monaten seiner Tätigkeit mehrere tausend Verwundete und Kranke in Heimatlazarette befördert und dabei eine Strecke von über 46 000 Kilometer durchfahren. Liebesgaben für unseren Lazarettzug werden gern entgegengenommen bei der Hauptgeschäftsstelle vom Roten Kreuz, Reichsstraße 34, III., und bei der Hauptsammelstelle, Firma **O. Gaudig & Blum**, Brühl 34/40.

* **Die Städtischen Nahrungsmittel-Verkaufsstellen** sind angewiesen, Waren nur an Leipziger Einwohner gegen Vorlegung des **Wohnungsmeldescheines** abzugeben.

* **Eine Kommission zur Ueberwachung des vorschriftsmäßigen Verkaufs von Schweinefleisch** ist vom Rate der Stadt Leipzig eingesetzt worden. Sie besteht aus dem Lehrer **Claus**, Hilfslademeister **Hebestreit**, Fleischer-Obermeister **Vogel** und Konsumvereins-Geschäftsführer **Preißner**. Den Mitgliedern der Kommission ist Zutritt in alle gewerblichen Räume zu gewähren und jede gewünschte Auskunft zu geben.

* **Die Mitgliederzahl des Erzgebirgsvereins** ist infolge des Krieges auf rund 16 500 zurückgegangen. Der **Gesamtvorstand** beschloß in seiner am Sonntag in Chemnitz abgehaltenen Sitzung, die diesjährige Abgeordneten- und Hauptversammlung Ende September in Dresden abzuhalten. In Anbetracht der Zeitverhältnisse soll die geplante Herausgabe eines Jahrbuches und einer wissenschaftlichen Beilage zur Vereinszeitschrift wie auch einer Karte des Fichtelberggebietes, ferner die Anlegung eines Pflanzgartens am Fichtelberge vertagt werden. Für 16 Zweigvereine wurden insgesamt 865 ℳ Beihilfen gewährt.

npt. **Das Ende der Kleingeldknappheit.** Man schreibt uns: Der starke Mangel an kleinen Zahlungsmitteln, der sich Ende vorigen Jahres im Zahlungsverkehr empfindlich bemerkbar machte, darf jetzt als vollständig behoben angesehen werden. Dies kommt auch darin zum Ausdruck, daß im Kleinhandel die Briefmarken, die vielfach als Ersatz für Nickelmünzen Verwendung fanden, ganz verschwunden sind. Von Einfluß auf diese Besserung im Zahlungsverkehr war einmal der **Rückgang im Bedarf an kleinen Zahlungsmitteln**, der alljährlich in den ersten Monaten des Jahres eintritt und in starkem Zurückströmen von kleinen Münzen in die Kassen der Reichsbank zum Ausdruck kommt. Außerdem wirkte auch der Umstand mit, daß in **Belgien** in ziemlich erheblichem Umfang **Zinkmünzen ausgeprägt** werden, wodurch ein Teil der deutschen Nickelmünzen in die Heimat zurückgeführt werden konnte. Weiter haben die **Zehnpfennigstücke und Fünfpfennigstücke aus Eisen**, von denen gegenwärtig für etwa 5 Millionen Mark von jeder Art im Umlauf sind, den Zahlungsverkehr wesentlich erleichtert. Und schließlich ist es auch möglich gewesen, mit den **Silberprägungen** fortzufahren trotz des durch den Krieg verursachten Mangels an Rohsilber. Zur Ausprägung sind in den ersten Monaten dieses Jahres etwa für 5 Millionen Mark Silbermünzen, und zwar ganz überwiegend Einmarkstücke und Fünfzigpfennigstücke gekommen. Auf diese Weise haben unsere Silberprägungen während des Krieges die Höhe von 80 Millionen Mark erreicht. Von der außerordentlichen Silberreserve, die vor Kriegsausbruch in einer Höhe von 120 Millionen Mark angesammelt werden sollte, waren beim Ausbruch des Krieges erst 6 Millionen ausgeprägt. Heute haben die Prägungen auf Rechnung der Silberreserve bereits eine Höhe von 92 Millionen Mark erreicht. Es ist mithin keineswegs ausgeschlossen, daß der volle Betrag von 120 Millionen noch während des Krieges erzielt wird. Trotz der wesentlichen Steigerung des Silberpreises stehen unserer Finanzverwaltung noch immer Vorräte an Rohsilber zur Verfügung, die es sogar ermöglichen, auch den Ansprüchen der Industrie wenigstens teilweise gerecht zu werden.

* **Eine amerikanische Liebesgabe für Kriegserblindete.** Der Leipziger Bürger und Kaufmann B. hat dem Leiter der **Blindenvereinigung für Leipzig und Umgegend** (Kreishauptmannschaft Leipzig), Pastor **Lösche**, ein durch eigene Mittel auf 500 Mark erhöhtes Legat aus **amerikanischer Hand** mit der Bestimmung, in erster Linie **Kriegserblindeten** zur Erlernung eines Berufs damit zu helfen, zugewiesen. Die Blindenvereinigung hat sich bereits, von anderer Seite in freundlicher Weise unterstützt, in den Besitz einer Schreibmaschine mit Braillekasten und eines Schriftenvervielfältigungsapparates gesetzt, um Erblindeten Gelegenheit zu erwerbsfähiger Beschäftigung zu geben. Sie ist bestrebt, mit weiteren Mitteln gern für die Linderung der Not ihrer nichtsehenden Mitmenschen zu sorgen, jedoch nicht durch Almosen, sondern durch Zuweisung von Arbeit und durch Unterricht.

* **Ordensverleihung.** Das Kriegsverdienstkreuz erhielt der Fabrikbesitzer und Hoflieferant Paul **Franke-Augustin**, Sächsische Konservenfabrik.

⟩ **Verband für weibliche Jugendpflege in Leipzig.** Der vor etwa drei Jahren ins Leben gerufene Verband hielt gestern abend im Auguste-Schmidt-Haus seine erste **Hauptversammlung** ab. Die Vorsitzende, Fräulein Katharina **Herwig**, gab zunächst einen Rückblick über die von Erfolg gekrönte Tätigkeit des Verbandes, dem zurzeit über 40 Vereine angeschlossen sind. Stadtrat Dr. **Koehler** erläuterte alsdann den Entwurf zu den neuen Satzungen. Eine besondere Aufgabe des Verbandes soll u. a. sein, eine Geschäftsstelle zu unterhalten, wo alle Mädchen Rat und Auskunft in allen sie betreffenden Dingen erhalten können. Ferner soll der Verband alle Ergebnisse und Unterlagen für die weibliche Jugendpflege sammeln, den Mitgliedern zugänglich machen und für gegenseitige Anregung und Erfahrungsaustausch sorgen, sowie für die Jugendlichen Bildungsmöglichkeiten vermitteln. Mitgeteilt wurde ferner, daß es leider immer noch an Helferinnen in der Jugendpflege fehle. Wünschenswert seien auch geeignete Spielplätze. Die vom Ministerium überwiesenen 2000 ℳ sind zurückgelegt worden für ein zu errichtendes Verbandsheim. Die weiteren Einnahmen des Verbandes betragen 971 ℳ. Der Satzungsentwurf fand nach kurzer Aussprache Genehmigung. Hierauf wurden 16 Damen und Herren durch Zuruf in den Vorstand gewählt. Den Schluß der Versammlung bildeten Mitteilungen über die in den einzelnen Gruppen geleistete praktische Arbeit.

* **Ehrenteppich.** Man schreibt uns: Wie anziehend die Einrichtung des **Goldenen Buches** wirkt, zeigt sich deutlich. Schon am ersten Tage der Eröffnung stiftete eine betagte Mutter für ihre drei im Felde stehenden Söhne je einen Fünfpfennigstich, und seitdem ist ihrem Beispiel manche andere Frau des Volkes gefolgt. Auch die Jugend wird sicherlich helfen, das Werk rasch zu fördern. Es sind bereits mehrere **Schulklassen** angemeldet, deren Schülerinnen gemeinsam sticken wollen. Mehrfachen Anfragen gegenüber sei darauf hingewiesen, daß auch Männer sich am Sticken beteiligen können. Die meisten von ihnen werden wohl die Ausführung der Stiche den Frauenhänden überlassen und nur den betreffenden Preis dafür zahlen. Sollte jedoch ein Herr vorziehen, die Nadel selbst zu führen, so steht ihm das natürlich auch frei.

△ **Französische Flugschriften** spielen in der Politik Frankreichs eine große Rolle, seitdem der Gang der Ereignisse von Tag zu Tag klarer erkennen läßt, daß an dem endgültigen, für den Gegner Frankreichs siegreichen Ausgang des Krieges nicht mehr gezweifelt werden kann. Die berüchtigte „**Feldpost**", deren in deutscher Sprache erscheinender Inhalt zur „Aufklärung" der deutschen Soldaten bestimmt ist, wurde von uns wiederholt erwähnt. Ihr gesellt sich eine neue Zeitschrift „**Geduld, Kraft, Vertrauen**" zu, die über den belgischen Ortschaften abgeworfen wird und die Belgier aus der Ruhe, mit der sie sich langsam an die Umwandlung der Dinge in ihrem okkupierten Lande gewöhnen, aufschrecken soll. Zugleich sollen diese Schriften „Briefe an alle Franzosen" darstellen. Herausgegeben wird sie von Mitgliedern der Pariser Akademie und der Universität, wobei man allerdings nicht behaupten kann, daß der Glanz der Namen der Autoren sich auch auf ihre schriftstellerischen Erzeugnisse übertragen hätte. Aus unserem Leserkreise werden uns Nummer 1 und Nummer 4 der Zeitschrift zugestellt. Der Inhalt beider Nummern ist durchaus nach alter und einigermaßen abgegriffenen Vorlage zusammengestellt: „Der Sieg, ein Werk der Geduld" — „Die Pflicht der Zivilisten" — „Die Kriegsberichte und die öffentliche Meinung" — „Unser Ziel", und in der anderen Nummer Ausführungen über militärtechnische Fragen in Deutschland, die die baldige Erschöpfung der deutschen Heere dartun sollen. Ob man wirklich glaubt, daß Belgier und Franzosen noch nach diesem letzten Strohhalm der Hoffnung greifen werden, der ihnen seit fast anderthalb Jahren gezeigt wird? Geschickter abgefaßt ist eine andere Schrift „**Die Stimme des Friedens**", die uns ebenfalls aus unserem Leserkreise zur Verfügung gestellt wurde. In der uns vorliegenden Nummer 6 wird die politische Lage geschildert, selbstverständlich im rosigsten Lichte für Frankreich und seine Verbündeten, aber nicht gar zu plump und nicht eben ungeschickt gefälscht, so daß ein harmloser Leser wohl darauf hereinfallen kann. Es wird mit viel Quellenangabe gearbeitet, und die wesenslose Phrase der Verallgemeinerung durch die Mitteilung von Kopenhagener und Genfer Telegrammen und auch durch zurechtgestutzte Auszüge aus deutschen Zeitungen ersetzt. Der Teufelsfuß schaut nur bei dem Anhang über die militärische Lage hervor. Hier muß auch der mit Blindheit geschlagene Leser merken, zu welchem Zweck die „Stimme des Friedens" ihren Ruf ertönen läßt. In diesem Abschnitt sind alle Phrasen aneinandergereiht, mit denen sich die Boulevard-Presse gegen die Tatsachen zu wehren sucht. Hier tauchen sie alle auf: der Russe, der den Deutschen in sein Land einlocke, um ihn hier um so besser und sicherer schlagen zu können; der Serbe und der Montenegriner, der sich in stiller Zurückgezogenheit neu sammelt, um sich dann wieder am Kriege beteiligen zu können („Der Krieg in dieser Gegend ist noch nicht beendet!"); der Italiener, der mit Todesverachtung langsam, aber sicher den Oesterreicher aus dessen furchtbaren Verteidigungsstellungen drängt — sie alle finden hier ihre nur allzu bekannte Darstellung, die von der allmählich längst bekannten Wirklichkeit denn doch zu gewaltig absticht. So wird denn auch die „Stimme des Friedens" kaum ein Echo finden. Sie schreit zwar laut genug, aber übertönt wird sie doch von dem hellen Ruf der Wahrheit.

* **Gesangsaufführung im Völkerschlachtdenkmal.** Die am nächsten Sonntag, den 9. April, nachmittags 6 Uhr, im Völkerschlachtdenkmal stattfindende Gesangsaufführung des **Domchors** zu Leipzig unter der Leitung seines Chormeisters, des Kgl. Musikdirektors Gustav **Wohlgemuth**, erfolgt wiederum zum Besten der Kriegsnotspende für Leipzig. Die Konzertsängerinnen Frau Toni **Hesse-Meyer** (Sopran) und Fräulein Elisabeth **Müller** (Alt) haben ihre Mitwirkung zugesagt. Einlaßkarten sind zu haben im Vorverkauf bei C. A. Klemm, Neumarkt 28, sowie am Tage der Aufführung an den Kassen am Völkerschlachtdenkmal.

* **Bulgarien in Vergangenheit und Gegenwart.** Der Vortrag, den Hofrat Prof. Dr. G. **Weigand** nächsten Sonntag, abends 8 Uhr über Bulgarien in Vergangenheit und Gegenwart in der neuen Turnhalle des Allgemeinen Turnvereins, Leplaystraße 11, halten wird, ist nicht nur für die Vereinsmitglieder bestimmt, sondern öffentlich und für jedermann zugänglich. Der Ertrag ist vom Redner in selbstloser Weise für bedürftige Hinterbliebene gefallener Mitglieder des Vereins bestimmt worden; schon deshalb ist ein recht zahlreicher Besuch zu wünschen. Näheres besagt die Anzeige in vorliegender Ausgabe.

* **Die Vereinigung akademisch gebildeter Turnlehrer in Sachsen** zählte Anfang 1916 83 Mitglieder. Davon sind 51 zurzeit unter den Waffen. In der diesjährigen Hauptversammlung wurden die ausscheidenden Vorstandsmitglieder wiedergewählt, für die im Felde stehenden wurden Ersatzmänner ernannt. Die Frage der **Neugestaltung des Turnunterrichts** nach dem Kriege bildete den Hauptgegenstand der Verhandlungen der Hauptversammlung. Es wurde beschlossen, die Anschauungen der Vereinigung in einer **Denkschrift** zu veröffentlichen. Die Versammlung beschloß die Hauptpunkte und übertrug die endgültige Fassung einem Ausschusse.

Invalidenfürsorge. Heute abend 7½ Uhr hält im Vortragssaal des Grassimuseums der Architekt Prof. Hugo **Eberhardt** über „Das Streben nach Geschmack und Qualität bei der Lazarettbeschäftigung Verwundeter und der Berufsübung Kriegsbeschädigter" einen Vortrag mit Lichtbildern. Damit verbunden ist eine Ausstellung von Musterbeispielen für die Lazarettbeschäftigung. Ausstellung und Vortrag sind unentgeltlich.

* **Deutscher, stenographischer, englischer und polnischer Unterricht.** Zum Besuche seiner Abendunterrichtskurse in Deutsch, Stenographie, Englisch und Polnisch für Herren und Damen aller Berufe zu volkstümlichen Preisen ladet der **Verein für Volkswohl**, Gemeinnützige Gesellschaft für Leipzig und Umgegend, mittelst Sonderanzeige in der vorliegenden Ausgabe ein.

P. **Zusammenstoß.** An der bekannten gefährlichen Kurve Ecke Grassi- und Beethovenstraße fuhren am Mittwoch mittag wieder **zwei Straßenbahnwagen** der Linien 1 und 3 zusammen. Am Wagen der Linie 3 wurde dabei der Vorderstehplatz abgerissen. Verletzt wurde glücklicherweise niemand.

⟩ **Der Frauenverband des Deutschen Luftflottenvereins** hielt gestern in den Gesellschaftsräumen des Reichsgerichtspräsidenten seine erste **Mitgliederversammlung** ab, zu der die Vertreterinnen der Landesverbände, Ortsgruppen und Sammelstellen zahlreich erschienen waren. Der Mitgliederversammlung voraus ging am Mittwoch eine im Hotel „Fürstenhof" abgehaltene Vorversammlung des Hauptvorstandes, die sich u. a. mit der Vorberatung einer Reihe Anträge wegen der Satzungsänderungen befaßte. In der unter dem Vorsitz von Frau Oberstleutnant **E. Cramer v. Clausbruch** abgehaltenen allgemeinen Mitgliederversammlung wurden nach herzlicher Begrüßung der Teilnehmerinnen zunächst die Begrüßungstelegramme bekanntgegeben, die am Mittwoch vom Hauptvorstand an den Deutschen Kaiser, den König von Sachsen und den Grafen Zeppelin aus Anlaß der Tagung abgesandt worden sind. Alsdann nahm die Versammlung den Bericht über das erste Vereinsjahr entgegen, der über die Vorarbeiten und über die im März vorigen Jahres erfolgte Gründungsversammlung, über die Vorstandswahl und die Angliederung des Frauenverbandes an den Deutschen Luftflottenverein Aufschluß gab. Die Tätigkeit des Frauenverbandes war im ersten Jahre seines Bestehens eine recht ersprießliche. Besonders hervorzuheben ist, daß nicht weniger als 1690 Liebesgabensendungen an Feldgraue, die ohne Angehörige sind, gespendet worden sind. Die Vorsitzende dankte allen Damen, die sich an dem schönen Liebeswerk beteiligt haben. Die Zahl der in Deutschland im Laufe des Jahres begründeten Ortsgruppen beträgt etwa 50 mit einer Mitgliederzahl von rund 5000. Die Gesamteinnahmen stellten sich auf 13 143 M. Nach erteilter Entlastung des Vorstandes und Wahl der Rechnungsprüferinnen wurde in die Beratung der Anträge zu den Satzungsänderungen eingetreten und hierbei den in der Vorversammlung vom Hauptvorstand gefaßten Beschlüssen allenthalben zugestimmt. Ferner wurde auf Antrag beschlossen, dem „**Luftfahrerdank**" eine einmalige Spende von 400 M. zu bewilligen. Nach Erledigung einiger Anregungen, betreffend einheitliche Werbemittel usw. schloß die Vorsitzende die Versammlung mit der Bitte um kräftige Werbetätigkeit im neuen Vereinsjahre.

* **Der Sparverein für Konfirmanden-Aussteuer in L.-Reudnitz und Umgegend** hielt am 3. April seine **Generalversammlung** ab. Dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß 21 128,85 M. neu eingelegt und an Zinsen 2425 M. gutgeschrieben wurden. Die Rückzahlungen betrugen 27711 M. und aus dem Unterstützungsgrundstocke wurden fünf arme Konfirmanden mit 50 M. beschenkt. Ende 1915 hatte der Verein ein Vermögen von 107 664,67 M., dem an Verbindlichkeiten das Spareinlagen-Konto mit 103 549,32 M. und das Unterstützungsfonds-Konto mit 223 557 M. gegenüberstanden. Für den Verwaltungsgrundstock verbleiben somit 1888,78 M. Die Rechnung wurde richtig gesprochen und dem Direktorium Entlastung erteilt. Die ausscheidenden Mitglieder des Direktoriums wurden wiedergewählt und für den nach 28jähriger treuer Mitarbeit verstorbenen Herrn Ferdinand Müller wurde Herr Johannes **Kallup** neu gewählt.

P. **Gestohlene Wäsche.** Die bekannte unverbesserliche Wäschediebin Klara **Zehrfeld** hat sich trotz ihrer Ausweisung aus dem Stadtgebiet Leipzig hier wieder unliebsam bemerkbar gemacht. Sie wurde abgefaßt, als sie einen größeren Pack gestohlener Wäschestücke in sichere Verwahrung bringen wollte. Die noch unbekannten Eigentümer dieser Sachen mögen sich bald bei der Kriminalabteilung melden, wo auch nähere Auskunft über die Wäschestücke erteilt wird.

Aus den Lichtspielhäusern

⟩ **Im Königs-Pavillon-Theater** gelangt heute, wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich ist, zum ersten Male das Drama „**Die Seele der Frau**" zur Vorführung. Verfasserin des überaus wirkungsvollen Stückes ist die bekannte Künstlerin Fern Andra. Sie ist gleichzeitig auch die Darstellerin der Hauptrolle. Ihre hervorragende Darstellungskunst haben wir schon früher des öfteren erwähnt. Das durchgeistigte, seelenvolle Spiel Fern Andras und die manches Kinostück weit überragende Handlung, die den Zuschauer bis zum Schlusse fesselt, werden auch in Leipzig (das Königs-Pavillon-Theater hat sich das Alleinaufführungsrecht gesichert) zu einem vollen Erfolg führen. Von besonderer Wirkung sind namentlich die Schlußszenen, die sich in einer Klosterkirche abspielen. Durch den Gesang eines gutgeschulten, im Orchesterraum untergebrachten Chores wird die Stimmung in den einzelnen Szenen noch wesentlich erhöht. Vortrefflich sind auch die Bilder des dritten Aktes, der in einer Rollschuhbahn der Reichshauptstadt spielt. Bereits am Mittwoch fand vor geladenen Gästen eine Sondervorführung des neuen zugkräftigen Films statt, der von neuem beweist, welch hohen Grad der Leistungsfähigkeit die deutsche Kinematographie erreicht hat. Der Film wird dem Königs-Pavillon viele neue Freunde gewinnen.

Kunstkalender

Theater

Schauspielhaus. Heute Freitag: Sudermanns Tragikomödie „Die entgleisten Ecke". — Morgen: Erstaufführung im Strindberg-Zyklus „Gläubiger" und „Mit dem Feuer spielen".

Battenberg-Theater. „Die Menschen nennen es Liebe." Schauspiel.

Konzerte

Hindenburgfeier. Heute abend ½9 Uhr findet in der **Thomaskirche** anläßlich des 50jährigen Militärdienstjubiläums Sr. Exzellenz des Generalfeldmarschalls **von Hindenburg** ein Kirchenkonzert des **Leipziger Männerchors** statt, in dem die Konzertsängerin Frl. **Lotte Mäder** und 30 Herren vom **Orchesterverein Leipziger Post- und Telegraphenbeamten** unter Leitung des Herrn A. **Drescher** mitwirken. Sämtliche Vorträge sind der besonderen Veranstaltung der Feier angepaßt. Eintrittskarten (sämtliche Plätze sind numeriert) von 30 Pfg. bis 2 Mk. sind bei C. A. Klemm, Neumarkt, und am Abend in der Kirchenexpedition zu entnehmen.

Heute pünktlich 8 Uhr findet im Saale des Städtischen Kaufhauses der wiederholt angekündigte **Chopin-Abend** von **Télémaque Lambrino** statt. Vortragsfolge: Ballade G-Moll, Op. 23; Nocturne G-Dur, Op. 37 Nr. 2; Scherzo H-Moll, Op. 20; Sonate B-Moll, Op. 35; Etüden; Berceuse Des-Dur, op. 57; Sonate H-Moll, Op. 58. — Konzertflügel: Julius Blüthner. — Karten bei Carl A. Lauterbach, Reichsstraße 1—6, Paul Zschocher, Städtisches Kaufhaus, und Paul Götze, Petersteinweg 26, sowie in der Abendkasse.

Morgen abend 8 Uhr findet im **Johann-Jacob-Weber-Saal** (Mittelstraße 2) ein **Bruno-Leuschmann-Abend** statt. Am Flügel: **Wilhelm Rinkens**. Die Vortragsfolge lautet: Melodramen: Im Wetter (Zehrs-Riemann), Lenore (Bürger-Liszt), Der Heideknabe (Hebbel-Schumann), Schön Hedwig (Hebbel-Schumann), Schelm von Bergen (Heine-Reinecke), Hochzeitslied (Goethe-Rinkens), Heinzelmännchen (Kopisch-Rinkens). Dichtungen: Liliencron, Falkenberg, Hauptmann, O mein Vaterland; Roßner, U 9. — Karten in der Linckeschen Buchhandlung, Burgstraße 1—5.

Nächsten **Montag**, den 10. April 1916, Aufführung Joh. Seb. **Bachs** Johannispassion zum Besten des Frauendanks 1914, Ortsgruppe Leipzig. Karten sind in den an den Plakatsäulen bekanntgemachten Stellen zu haben.

Der Klavierabend von **Ignaz Friedman** wird nunmehr Mittwoch, den 12. April im Kaufhaussaale stattfinden. Die früher gelösten Karten gelten für diesen Tag.

Vergnügungen

Varieté Battenberg. Eine Glanzleistung auf dem Gebiete des Kunstradfahrens vollführt die Parhold-Truppe, wobei sie sich der unglaublichsten Vehikel bedienen.

Neue Vorführungen in den Lichtspielhäusern

Astoria-Lichtspielhaus. Das jüngste Gericht. Drama einer Erdkatastrophe in 5 Akten.
Welt-Theater. Die Maske des Ehrlosen. Drama in 3 Akten. — Kümmere dich um Amelie. Lustspiel in 2 Akten.

Geschäftsverkehr

Hervorragende Erfindung. Zu den segenbringendsten Erfindungen auf hygienischem Gebiete kann die des Herrn B. Alfred Lautenschläger, München, Rosental 15, gezählt werden. In neuerem Zeitraum haben wiederum eine ganze Anzahl schwer an Epilepsie, Veitstanz, Neurasthenie, Lähmungen, Schlaganfall, Ischias, Harnsäure, Wassersucht, Gicht, Nierenkrankheiten, Diabetes, Arterienverkalkung, Muskel- und Gelenkrheumatismus und Gelenkversteifungen Leidende, die bereits alle Hoffnung auf Heilung aufgegeben hatten, wesentliche Besserung und Heilung gefunden. Das Heilverfahren besteht in der Anwendung der Lautenschlägerschen „Pyrmont-Bade-Kur" (gesetzl. gesch.). Als besonders günstig kann es genannt werden, daß die Kur völlig giftfrei und frei von schädlichen Nebenwirkungen ist, und daß sie bequem zu Hause vorgenommen werden kann.

Kirchliche Nachrichten

Philippuskirche (L.-Lindenau). Heute Freitag abend 8 Uhr Kriegsandacht: Hilfsgeistlicher Herrich.

Lindenthal. Heute Freitag abend 8 Uhr Kriegsbetstunde mit Abendmahlsfeier: Pastor Planert.

Israelitische Religionsgemeinde zu Leipzig. Sabbatgottesdienst Freitag abend 6¼ Uhr, Sonnabend vormittag 9 Uhr.

Talmud-Tora-Synagoge, Keilstraße 4. Freitag Abendgebet 6⁴⁵ Uhr. Sonnabend Morgengebet 8½ Uhr. Jugendgottesdienst 3 Uhr. Minchagebet 4 Uhr. Sabbatausgang 7³⁷ Uhr.

Motette in der Thomaskirche

Sonnabend, den 8. April 1916, nachmittags ½2 Uhr.
(Während der Kriegszeit fließt der Ertrag aus dem Verkaufe der Motettenzettel der Kriegsnotspende zu.)

Orgel: J. S. Bach: Passacaglia. — F. Mendelssohn: Psalm 43: „Richte mich, Gott." — Heinrich Schütz: „Passionsszene." — Gustav Schreck: „Passionsgesang."

Hauptprobe: Freitag, den 7. April 1916, abends ½7 Uhr.

Parlamentarische Beilage

Deutscher Reichstag

Von unserer Berliner Schriftleitung

⊙ Berlin, 6. April.

Dieser Etatsberatung ist eine etwas schwierige Aufgabe gestellt worden. Weil bei der ersten Lesung die Generalaussprache tatsächlich ausgefallen war, wünschte man sie jetzt beim Haushalt des Kanzlers nachzuholen. Da sollte denn nach der Uebereinkunft zugleich über Auswärtiges und Inneres gesprochen werden. Und da gestern der Kanzler noch dazu seine Ziele aufgestellt hatte, war es nur natürlich, daß man auch die mit in die Erörterung einbezog. Das war etwas reichlich, zu reichlich fast für den Durchschnitt, mit dem man doch auch in den Parlamenten zu rechnen gezwungen ist. Wir haben zu viel in den letzten Wochen erlebt, erleben auch wirklich noch von Tag zu Tag so viel. Und das Bedürfnis, davon, was unser Herz erfüllt, einmal frank und offen zu reden, ist so groß, wie es menschlich verständlich ist.

Unter diesen Umständen konnte es gar nicht anders geschehen, als daß die Aussprache bisweilen ein wenig unvermittelt von einem Gegenstand zum anderen übersprang. Gelegentlich wirbelten die Themen doch etwas wirr durcheinander. Wirtschaftliche und politische Friedensziele, auswärtige und innere Politik, Fragen des Westens und des Ostens, und zwischendurch leise und verschämt, in andeutenden Strichen mehr als in Ausführungen, das große zentnerschwere Problem des Unterseebootkriegs, das ganz restlos zu lösen schließlich kaum gelingen wird. Immer wird es bis zu einem gewissen Grade eine Frage des Glaubens sein. Immerhin läßt sich aus dem, was die bürgerlichen Redner vortrugen, — manche, wie Dr. Stresemann, mit einer Fülle bezwingender Einzelheiten —, ungefähr folgendes als die Grundzüge dieser Aussprache herausheben: Man ist über das, was im Osten hernach werden soll, im großen ganzen einig gewesen; hier ergreift diese Einigkeit sogar die sozialdemokratische Reichstagsfraktion. Ueber die beste Lösung über den Westen, oder, sagen wir geradezu, die künftige Gestaltung Belgiens, noch nicht. Aber selbst in der Beziehung — diesem Bedanken gab sehr hübsch und sehr versöhnlich Graf Westarp Ausdruck — gedieh man so weit zur Klarheit, daß man die Meinungsverschiedenheiten friedlich, in patriotischer Einsicht, und, wir möchten hinzufügen, wenn's not tut, auch in patriotischer Selbstbescheidung, untereinander auszutragen entschlossen ist. Des weiteren aber beseelt den ganzen Reichstag der Wunsch, unser Verhältnis zur verbündeten Donaumonarchie ungleich enger und ungleich intimer zu gestalten als bisher. Dieser Wunsch ist begreiflicherweise verschieden schattiert und abgetönt. Herr v. Payer ist zu den alten Sehnsuchten der städtischen Demokratie zurückgekehrt, auf deren Wappenschild das Schwarz-Rot-Gold noch nicht ganz verschwand. Der meinte — wer selber ein Leben lang, wenn schon in veränderter Form, großdeutsch empfand, dem klang es wie ein Glockenton der Verheißung —: Das Kriegsergebnis würde lückenhaft sein, wenn nicht eine wirtschaftliche, politische und militärische Annäherung zwischen den Bundesgenossen stattfände. Herr Dr. Stresemann fordert für später die Aufrichtung eines „politischen Mitteleuropas", das uns im übrigen nicht hindern würde, und, richtig verstanden und eingeleitet, auch demgemäß nicht hindern wird, uns den Weltmarkt zu erringen. Aber das sind Nüancen, über die man sich zu gegebener Frist schon schiedlich friedlich verständigen wird. Niemals werden in denkenden Köpfen dieselben Dinge bis auf das i-Tüpfelchen dieselbe Gestalt behalten. Worauf es ankommt, ist, daß wir aus dem reichsdeutschen Selbstbehagen, in das doch auch ein Stück Hochmut hineinspielt, herauskommen. Daß wir es als ein Vermächtnis der Vorsehung empfinden und eine Existenzfrage für das deutsche Volkstum, das doch nun einmal über die zufälligen historisch-politischen Grenzen hinausgreift, da anzuknüpfen, wo wir 1866 abbrachen. Alle deutsche Weltpolitik wird immer in der Luft schweben, wenn nicht das neue Deutsche Reich und das alte Oesterreich zueinander in die engen Beziehungen treten (die nicht staatsrechtlich zu sein brauchen), auf die eine tausendjährige Geschichte sie verweist. Und ein Drittes war allen Reden gemeinsam — auch hier wieder mit Einschluß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion —: daß wir dem Erdrosselungskrieg, den England gegen uns führt, mit allen vorhandenen und möglichen Machtmitteln entgegenzutreten haben. „Wir müssen uns wehren, auch mit dem U-Boot", so ungefähr drückte das Herr Scheidemann aus, „damit unsere Frauen und Kinder uns nicht verhungern."

Und dann war noch ein anderes der heutigen Reichstagssitzung zu entnehmen, etwas, was die Regierung angeht, aber ebenso uns bürgerliche Politiker und das ganze hinter ihnen stehende politische deutsche Volk. Der Reichstag erlebte heute das mit einiger Spannung und auch mit einiger Besorgnis erwartete Debüt der neuen sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Herr Haase sprach, und er sprach, insoweit die Befürchtungen erfreulicherweise enttäuschten, für seine Verhältnisse maßvoll in der Form. In der Sache selber freilich führte er uns in den nachgerade bekannten Irrgarten dieser rettungslosen Doktrinäre und Fanatiker. So weit reichte bei Ihnen nun schon die Verranntheit, daß sie sich schützend und schirmend vor das Reich des weißen Zaren stellen. Die Polen wollten nur innerhalb des Reiches frei sein, versicherte auf Grund irgendwelcher geheimnisvollen Kenntnis Herr Hugo Haase, und händeringend beschwor der Sozialist und Demokrat aus Wormditt den Kanzler, „doch ja nicht in allzu ungestümer Forderung Rußland in die Arme Englands zu treiben". Gleich hernach erhob sich Herr Scheidemann, und seine Rede war rein ästhetisch ein Genuß. Aber sie war auch politisch ein Mahnzeichen, an dem nachdenkliche und patriotische Männer nicht vorübergehen sollten. Nicht nur, weil er den sonderbaren Schwärmern um Haase und Liebknecht den Satz entgegenstellte: Wenn es gelingt, die Polen freizumachen vom Zarismus, so sollen wir uns freuen. Und den anderen, vielleicht noch bedeutsameren: Man muß ein Kindskopf sein, wenn man glaubt, daß alles, was in diesen zwei Jahren geschah, geschehen kann, ohne daß ein Grenzstein sich verändert. Wichtiger noch war das Kapitel über innere Politik, das Herr Scheidemann an die Abfertigung seiner ehemaligen Fraktionsgefährten schloß: Hier und da begeben sich unter dem Walten der unteren Organe Dinge, die sich mit dem Kaiserwort, daß es keine Parteien mehr kenne, nicht recht vertragen wollen. Und für manches, was geschieht, sind leider nicht nur die unteren Organe verantwortlich. So ist es merkwürdig, und mehr noch: ist es befremdlich, daß die Novelle zum Vereinsgesetz, die zugunsten der Gewerkschaften Generaldirektor Lewald im Januar in Aussicht gestellt hatte, immer noch nicht kommen will. Es sollen sich Widerstände ergeben haben, erzählt man sich im preußischen Staatsministerium. Sie niederzuringen, ist, nachdem das Versprechen einmal gegeben ward, ein Gebot der Loyalität und nebenher noch eines der politischen Klugheit. Auch von diesen Dingen gilt, scheint uns, was der Kanzler gestern von der Unmöglichkeit sprach, den Status quo ante wiederherzustellen.

* * *

40. Sitzung.

Am Tische des Bundesrats v. Bethmann Hollweg, v. Jagow, v. Capelle, Dr. Helfferich.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten und teilt mit, daß die Stimmen für die einzelnen Ausschüsse neu verteilt werden müssen, da sich zwei neue Fraktionen gebildet haben, die Deutsche Fraktion und die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft.

Der Haushaltplan für den Reichskanzler und das Auswärtige Amt

Zweiter Tag.

Abgeordneter v. Payer (Fortschr. Vpt.): Auf die U-Bootfrage brauche ich nicht einzugehen, nachdem im Ausschuß eine Einigung erzielt worden ist. Die Rede des Reichskanzlers wird im Ausland beträchtliches Aufsehen erregen. Im Inlande hat sie, soweit man bis jetzt übersehen kann, Befriedigung hervorgerufen, auch bei denen, die sachlich nicht mit allen Einzelheiten einverstanden sind. Schon die Tatsache, daß die verbündeten Regierungen über das, was sie wollen und bei den Friedensverhandlungen wollen werden, den Schleier ein wenig weggezogen haben, ist nicht ganz unerheblich. Die Herren, die hier in Berlin alles wissen, ahnen gar nicht, wie wissensdurstig diejenigen draußen sind, die nichts wissen, und die infolgedessen das ganze Jahr hindurch wie ein Spielball zwischen Hoffnung und Furcht, zwischen Irrtümern und Mißverständnissen hin- und hergeworfen wurden. (Sehr gut!) Das ist nicht armselige Neugierde, sondern man will draußen die Sorgen mittragen helfen, man will mitarbeiten, miteingreifen. Wir sind ja vom Regierungstische durch Mitteilungen über die Friedensziele nicht verwöhnt. (Heiterkeit.) Das mag schließlich auch berechtigt sein, denn unsere Regierung hat eine viel verantwortungsvollere Stellung als die Regierungen der feindlichen Länder, die sich jedenfalls über

das Schicksal besetzter Gebiete

den Kopf nicht zu zerbrechen brauchen. (Große Heiterkeit.) Diese Reichskanzlerrede wird auch ein Echo bei denen finden, die im einzelnen nicht mit allem einverstanden sind, die aber aus der Tatsache der endlichen Erwähnung der Kriegsziele einen Schluß auf die Hoffnung der verbündeten Regierungen ziehen werden, daß der Friede sich nähert. (Hört, hört!) Aber man wird auch aus dem, was die Regierung als den Inhalt ihrer Ziele mitgeteilt hat, herauslesen können, daß niemand imstande sein wird, uns das zu entreißen, was wir besitzen. (Lebhafter Beifall.) Der Statusquo soll nicht wieder hergestellt werden, die befreiten Völker sollen nicht mehr unter die Herrschaft des reaktionären Rußlands kommen. Die Grenzen Preußens und Oesterreichs dürfen nicht mehr ein Einfallstor für unsere Feinde bleiben. Im Westen wollen wir alle Garantien dafür haben, daß Belgien nicht mehr ein englisch-französischer Vasallenstaat bleibt und als Vorwerk gegen Deutschland ausgebaut werden kann. Die besonnenen und kraftvollen Forderungen des Reichskanzlers zeigen, wie wenig die Angriffe gegen die Reichsleitung wegen der angeblichen Kopflosigkeit berechtigt waren. (Sehr richtig!) Vielleicht hätte die Reichsleitung uns diese Mitteilungen schon etwas früher machen sollen. (Sehr richtig!) Die Erklärungen des Reichskanzlers entsprechen im wesentlichen dem, wovon sich die Fortschrittliche Volkspartei überzeugt hat, daß eine andere Lösung dieser schwierigen Fragen nicht möglich ist. Im einzelnen sind sie noch nicht spruchreif. Werden die Erklärungen des Reichskanzlers den Frieden fördern oder verzögern? Wir müssen es abwarten. Wir können angesichts unserer militärischen, politischen, wirtschaftlichen und finanziellen Lage unendlich viel leichter zuwarten als unsere Gegner. Unsere Feinde sind vielleicht dem sehr realpolitischen Ausblick des Reichskanzlers gegenüber zugänglicher als seinen Erklärungen im Dezember vorigen Jahres. Der Friede kann nicht auf der Grundlage zustandekommen, wie es der Antrag der ganz links stehenden Parteien, der Antrag Bernstein, verlangt. Wer kann erwarten, daß die Reichsleitung durch Einleitung von Friedensverhandlungen in diesem Augenblick eine Verständigung unter den Völkern suchen kann? (Sehr richtig!) Gewiß kann der Stärkere leichter den Frieden anbieten als sein Gegner, der Sieger leichter als der Besiegte; aber bei den Gegnern muß eine gewisse Geneigtheit zu Friedensverhandlungen vorhanden sein. (Sehr richtig!) Die Neutralen Europas sind nicht auf Rosen gebettet. Sie müssen die schweren Opfer auf sich nehmen ohne Hoffnung auf Ersatz, ohne Aussicht auf eine schönere und glücklichere Zukunft, wie sie die Kriegführenden haben. Diesem

Martyrium der Neutralen

wird die Geschichte einmal ein besonderes Blatt zu widmen haben. (Sehr richtig!) Holland ist jetzt in einem Stadium angelangt, das nicht nur Holland angeht. Wir sehen nicht die Ursachen hierfür, wohl aber die Tatsache, daß Holland sich gezwungen sieht, seine Küste und die Scheldemündung nicht gegen das Deutsche Reich, noch weniger gegen unsere Bundesgenossen (Sehr richtig!), sondern gegen England zu schützen. Holland ist durch Belgiens tragisches Geschick gewarnt. Wir dürfen hieran nicht schweigend vorübergehen. Wir sollen hier zum Ausdruck bringen, daß wir uns nicht bloß stammverwandt mit Holland fühlen, sondern daß wir auch ein außerordentlich lebhaftes Empfinden dafür haben, daß Holland in dieser Stunde nicht für sich allein, sondern auch wesentlich für uns zu denken hat. (Beifall.) Man will Holland die Kehle zuschnüren, damit dem deutschen Volke der Atem ausgeht. Ich empfinde tiefen Respekt vor der starken Kraft, mit der das holländische Volk durch seine ganze Geschichte sich gegen alle Bedränger für seine Selbständigkeit und Freiheit gewehrt hat. (Lebhafter Beifall.) Der politische Einfluß der Vereinigten Staaten ist heute viel größer als je zuvor und steigt, je länger der Krieg dauert. Wir verstehen es, daß die Vereinigten Staaten ein besonderes Gewicht darauf legen, ihr Wort im Rate der Völker beachtet zu sehen, aber auch wir haben ein Recht auf Leben und Geltung. So mangelt es denn nicht an Zwischenfällen, bald mit uns und unseren Bundesgenossen, bald mit unseren Gegnern. Das deutsche Volk, mit den Vereinigten Staaten von jeher durch Bande des Blutes und der innigsten Geistesverwandschaft verbunden, vertraut, selbst bestrebt, gerecht zu sein, aller Verstimmung ungeachtet, auf den Gerechtigkeitssinn des amerikanischen Volkes. Die Abwicklung aller Streitigkeiten überlassen wir ruhig unseren und den amerikanischen Diplomaten. Unsere Gegner schieben uns immer wieder kriegerische Absichten gegen die Vereinigten Staaten unter. Wir sind berechtigt und verpflichtet, zu erklären, daß das nicht wahr ist. (Sehr gut.) Die Vereinigten Staaten können der Menschheit jetzt vielleicht einen der wertvollsten Dienste leisten, wenn sie sich bemühen, ruhig und besonnen die Flammen des Weltkrieges in Schranken zu halten. (Sehr richtig.) Unseren Bundesgenossen hat der Reichskanzler einen Satz gewidmet; aber dieser war sehr bedeutungsvoll. Wie sehr auch die Meinungen über Einzelheiten auseinandergehen mögen, eine

Annäherung der Bundesgenossen

muß stattfinden, sonst wäre das Kriegsergebnis lückenhaft. Unsere Feinde wollen uns nach Friedensschluß noch durch einen Wirtschaftskrieg zu Besiegten machen. Das klingt schon wie ein stiller Verzicht auf die politische und militärische Niederringung. (Sehr richtig.) Dagegen werden wir uns bei den Friedensverhandlungen zu schützen wissen. Unsere Krieger müssen als vollgültige Staatsbürger heimkehren. Den Zensor muß man verdauen, wie er ist. Er ist kaum genießbarer zu machen. Nachdem der Reichskanzler die Kriegsziele der Reichsleitung verkündet hat, wird sie es dem gemeinen Manne nicht verwehren wollen, auch seine Kriegsziele auszusprechen. Die wirtschaftlichen Maßnahmen ließen es an Uebersicht und Einheitlichkeit fehlen. Die Erhöhungen der Höchstpreise erscheinen als Prämien für den Eigennutz und Strafen für loyales Verhalten. Die Probe auf das Exempel dürfen wir nicht noch einmal machen. (Sehr richtig.) Mehr Rücksichtslosigkeit gegenüber den Interessenten! Unsere Ernährung ist jedenfalls gesichert. Die Regierung hat ein feierliches Versprechen auf Abänderung des Vereinsgesetzes zugunsten der Gewerkschaften abgegeben. Die Vorlage sollte alsbald kommen. Der auf die Firma gezogene Wechsel ist akzeptiert und muß nun auch ohne Rücksicht auf Meinungsverschiedenheiten über die Art der Bezahlung innerhalb der Firma eingelöst werden; sonst verliert sie ihren Kredit. (Sehr gut!) Es wäre die erste Abschlagszahlung auf die große Neuorientierung, die kommen muß. Käme sie nicht, so würde man künstlich Mißtrauen züchten und Wasser auf die Mühlen derjenigen leiten, die dem Volke einreden möchten, alle Versicherungen seien auf Täuschung berechnet, und nach dem Kriege werde es im Innern noch viel schlimmer aussehen als vorher. Die Regierung darf nicht die politische Tragweite der Aenderung des Reichsvereinsgesetzes verkennen, sonst macht sie einen großen Fehler. (Beifall.)

Abg. Dr. Stresemann (Natl.): Der Reichskanzler hat das richtige Wort gefunden, als er dem Empfinden des deutschen Volkes gegenüber den Taten unserer Heere zu Lande und zu Wasser Ausdruck gab. Namentlich in unserer Kolonie Deutsch-Ostafrika halten unsere Landsleute gegen eine Uebermacht ohnegleichen die deutsche Flagge hoch, abgeschnitten von uns. Hoffentlich gelingt es ihnen mit Gottes Hilfe, bis zum Friedensschluß durchzuhalten. Was in den bisherigen zwanzig Kampfmonaten von unseren Heeren geleistet worden ist, stellt sich

würdig den größten Taten der alten Griechen und Römer

zur Seite, die uns auf Grund unserer Erziehung vor Augen stehen. In Zukunft möge an Deutschlands Schulen und Hochschulen in der staatsbürgerlichen Erziehung die Jugend mehr von Moltke und Hindenburg, als von Cäsar und Alexander hören. (Zustimmung.) Wenn morgen Generalfeldmarschall von Hindenburg sein 50jähriges Militärjubiläum feiert, dann erscheint als Gratulant das ganze deutsche Volk. (Lebhafter Beifall.) Einmütig ist unsere Empfindung, daß ein günstiges Geschick uns diesen Mann in seiner ganzen Genialität und Schaffenskraft noch recht lange erhalten möge, der für Ostpreußen und im Osten überhaupt so Unvergängliches für uns getan hat. (Stürmischer Beifall.) Die berechtigten Interessen der Neutralen sind bisher von unserer Reichsleitung in minutiösester Weise gewahrt worden. Unberechtigte Ansprüche neutraler Mächte müssen aber zurückgewiesen werden. Die Ausdehnung, die die Vereinigten Staaten dem Begriff der Neutralität gegeben haben, ist unvereinbar mit der deutschen Auffassung. (Sehr richtig!) Man kann nicht verlangen, im Kriegsgebiet mit bewaffneten Schiffen spazierenzufahren. (Sehr richtig!) Hoffentlich wird der U-Bootkrieg im Sinne des Beschlusses unseres Reichshaushaltausschusses geführt. (Zustimmung.) Offen habe ich anerkannt, daß wir wirtschaftlich durch die Blockade unserer Feinde in einer schwierigen Lage sind. Aber niemand unter uns nimmt an,

daß Deutschland dadurch irgendwie jemals zum Erliegen kommen könnte.

Gewiß ist manche Erscheinung wenig erfreulich. Wir stehen vielleicht den Tatsachen zu nahe und sehen daher die Fehler zu klar. Der Abgeordnete Ebert hat gestern dem Wunsche nach Frieden, der in Deutschland wie in anderen Ländern vorhanden ist, Ausdruck gegeben. Mit Recht hat er hinzugefügt, angesichts unserer militärischen und politischen Lage könne niemand darin ein Zeichen der Schwäche erblicken. In Deutschland werden seine Worte, die von einem hohen vaterländischen Sinn getragen waren, nicht mißgedeutet werden. Wenn das Ausland seinen Ausführungen falsche Motive unterschiebt, so können wir das nicht ändern. Die Friedenssehnsucht der ganzen Welt entspricht nur der Kulturhöhe der Völker. Ernste Stimmen weisen schon jetzt auf das Verhältnis zwischen Europa und Amerika nach dem Kriege hin. Europa ist dann ein aus tausend Wunden blutender, zuckender Körper. Niemals wird dann das Wort berechtigter sein: Amerika, du hast es besser! Im deutschen Volke herrscht eine tiefe Entrüstung über die amerikanische Auffassung der Neutralität, die den Charakter der Ausnutzung der Kriegskonjunktur in schrankenloser, man möchte fast sagen: schamloser Weise zeigt. Das Friedensbegehren muß begrenzt sein durch den Gesichtspunkt der Freiheit des deutschen Landes und der Sicherung seiner Grenzen im Westen und Osten.

Ein unangreifbares Deutschland ist die stärkste Friedensbürgschaft für Europa.

Der Standpunkt, den Frieden durch Verzicht auf weltpolitische Expansion, durch Verständigung und Entgegenkommen gegen andere Völker zu sichern, wäre für mich diskutierbar, wenn wir nicht die Erfahrungen des Weltkrieges hinter uns hätten. Jahrzehntelang haben wir diese Politik geführt, haben die Verlegenheiten anderer Völker nicht zu unseren Gunsten ausgenutzt. Das zeigen der Russisch-Japanische Krieg, der Burenkrieg und die Marokkokrise. Ein großes französisches Kolonialreich ist entstanden. Italien hat Tripolis genommen. Rußland und England teilten sich Persien. Als Dank für unsere Freundschaft haben wir eine Welt von Feinden, Haß und leidenschaftliche Abneigung, zum Teil selbst bei den Neutralen, geerntet. Nur ein starkes, unangreifbares Deutschland sichert einen dauernden Frieden. Deshalb danken wir dem Reichskanzler für seine gestrigen Ausführungen. „Wir wollen keine Völker unterdrücken, aber auch nicht dulden, das andere das tun." Er hat dabei auf die deutschen Balten hingewiesen. Zahlenmäßig stehen die Balten hinter den Esten und Letten zurück. Aber sie haben dem ganzen Lande ihre Kultur und ihr geistiges Leben aufgeprägt. Im deutschen Volke ist gar nicht genügend bekannt, welche Fälle deutschen geistigen Lebens in Dorpat ihren Ausgang genommen hat. Stützen wir das Deutschtum jetzt nicht, dann ist es rettungslos der Russifizierung verfallen. Mit dem Programm des Reichskanzlers bezüglich der Flamen sind wir einverstanden. Sie dürfen nicht der Verwelschung anheimfallen. Das entspricht auch den Empfindungen der Flamländer selbst. Neben kulturellen Interessen birgt die belgische Frage auch große politische Probleme in sich. Wenn wir wünschen, daß Belgien nicht wieder ein Glacis für unsere Feinde werde, dann muß nicht nur der Status quo ante ausgeschlossen, sondern auch die politische, militärische und wirtschaftliche Vorherrschaft Deutschlands gesichert sein. (Zustimmung.) Dies um so mehr, als der Reichskanzler die Erringung der Freiheit der Meere in früheren Reden als Kriegsziel hingestellt hat. Die Tatsachen des Krieges reden da eine harte Sprache. Im Frieden haben wir eine Freiheit der Meere. Die wirkliche Freiheit zeigt sich aber erst, wenn die Völker aufeinander schlagen. Internationale Verträge gewährleisten sie nicht. War denn Griechenland durch das Völkerrecht vor den schamlosen Zumutungen der Entente gesichert?

Wir müssen aus dem nassen Dreieck herauskommen an das Meer.

Auf entfernten Meeren dürfen unsere Kreuzer nicht mehr in so unglücklicher Lage sein, wie zu Anfang des Krieges. Unsere Ziele nehmen Rücksicht auf das Eigenleben anderer Völker; als Grundlage müssen sie jedoch das Interesse des deutschen Volkes haben, das sich nach den unendlichen Opfern, die gebracht worden sind, seine Zukunft sichern will. Die Verständigung über ein wirtschaftliches Kriegsziel fordert die Sicherstellung der Freiheit der Betätigung deutscher Schaffenskraft. Wir sind Vorkämpfer dieser Freiheit, die von unseren Gegnern schamlos unterdrückt worden ist. Englands planmäßige Unterdrückung deutschen Eigentums wird ewig ein Schandfleck in der Geschichte der englischen Kaufmannschaft sein. In Rußland wurde der Kampf gegen das gesamte Deutschtum geführt. Der portugiesische Schiffsdiebstahl ist auf dem Londoner Konto zu verbuchen. Wir sind dem feindlichen Vorgehen nur Schritt für Schritt gefolgt. Die ausländischen Unternehmungen werden von Deutschen wie deutsches Eigentum verwaltet. Einstmals war der Begriff von Treu und Glauben im internationalen Verkehr wichtiger als alle geschriebenen Gesetze. Dankbar sind wir den Deutschen im Auslande, die unter den schwierigsten Verhältnissen fast ausnahmslos ihrer alten Heimat die Treue bewahrt haben. Gegenüber einer Welle von Haß haben sie in der Not dem Vaterland ihr Herz zugeneigt. Damit ist die Grundlage für ein großes geistiges Hundertmillionenvolk der Zukunft gegeben. Sie haben auch ihre politische Macht zu unseren Gunsten ausgenutzt, selbst wo sie in der Minderheit sind, um Gerechtigkeit für uns zu erlangen. Den deutschen und englischen Auslandshandel darf man nicht nach den Ziffern allein beurteilen, sondern man muß die Quellen beachten, aus denen der Ausfuhrhandel entspringt. Die Erhaltung des deutschen Kolonialbesitzes ist nicht nur vom Standpunkt des Prestiges und der Kolonialinteressen, sondern auch vom Standpunkt der wirtschaftlichen Interessen eine Notwendigkeit. Ob der Wirtschaftsblock der Entente kommt, ist sehr zweifelhaft. Dazu gehört geographische Zusammengehörigkeit. Zwischen Rußland und Frankreich liegt aber geographisch das Deutsche Reich. Der Gedanke eines Greater Britain, eines Großenglands, das politisch

und wirtschaftlich, durch gemeinschaftliche Zölle, die sich gegen uns richten, zusammenhängt, wird jedoch nach dem Kriege wahrscheinlich Wahrheit werden. Auch mit starker Boykottierung durch Frankreich müssen wir rechnen, mit verstärkten Mitteln politischen Hasses in Rußland und mit einer Präponderanz der durch den Krig verstärkten Vereinigten Staaten im Kampfe um den Weltmarkthandel. Demgegenüber brauchen wir einen Schutz der deutschen Forderungen im Auslande. Besondere Wichtigkeit hat die Regelung der

Uebergangszeit vom Krieg zum Frieden,

die Ueberführung des heutigen Zustandes des wirtschaftlich isolierten Staates in den freien Wettbewerb. Das darf nicht ausschließlich Angelegenheit der Regierung sein. Die Mitarbeit von Handel und Industrie darf nicht gering eingeschätzt werden (Lebhafte Zustimmung.), damit sich nicht manche Erscheinungen, die wir heute schon beklagen, später um so stärker wiederholen. Die Textilarbeiter sollten die grundsätzliche Bedeutung einer Kontingentierung der ausländischen Einfuhr nach dem Frieden einsehen. Das ist keine Schutzzöllnerei, sondern eine Sicherung zugunsten unserer Industrie. Ein Volk von 70 Millionen hat eine Kaufkraft, die man nicht vom Weltmarkt ausschalten kann. Ein solches Volk kann man nicht ohne eigenen schweren Schaden mit einem Zollkrieg überziehen. Dann die zollpolitische Verständigung mit unseren Verbündeten. Man blutet nicht auf dem Schlachtfelde und weigert sich danach wirtschaftlich. Wenn die Feinde einen Wirtschaftsblock gegen uns gründen wollen, dann kann ein solches Anrennen besser zurückgeschlagen werden, wenn ihm ein Gebiet von 120 Millionen Menschen gegenübersteht. Den Weltmarkt geben wir nicht auf. Sonst würde ja Englands Kriegsziel erreicht werden. (Lebhafte Zustimmung.) Mit dem ersten Schiff, das von Bremerhaven oder Cuxhafen ausfährt, beginnt dieser Weltkampf von neuem, und er wird mit der alten deutschen Schaffensfreudigkeit geführt werden. (Beifall.) Was wir dem Osten geben können, ist deutsches Kapital zur Erschließung seiner Hilfsquellen. Mitteleuropa soll aber nicht so aufgefaßt werden, als wäre es die künftige Grundlage unserer Wirtschaftspolitik. Es ist ein politisches Programm. In ihm spricht sich das tiefe Verstehen zwischen Deutschland und seinen Verbündeten aus, der Gedanke, das jetzige Bündnis zu einem Bündnis für alle Zeiten zu machen. Wann war wohl Bismarck am größten und genialsten? In der Stunde schweren Kampfes mit seinem König, als er durch den Frieden von Nikolsburg die Grundlage dafür legte, daß der damalige Feind der Verbündete der Zukunft ward. (Lebhafter Beifall.) Was aber damals richtig war gegenüber dem stamm- und blutsverwandten Oesterreich-Ungarn, das gilt nicht etwa infolge einer schiefen Gedankenzusammensetzung auch für die Franzosen, Engländer und Russen. (Zustimmung.) Viele Fäden führen jetzt von uns nach Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei. Wir wollen ein politisches Mittteleuropa begründen. Im Innern gab es in der Kriegszeit fast keine Streiks, keine Reibereien zwischen Unternehmern und Arbeitern. Bei uns braucht kein Minister bei den Arbeitern um Ueberstunden für Kriegslieferungen zu betteln, wie in England. Die Arbeiterschaft hat aus eigenem vaterländischen Willen das Notwendigste getan. Sie hat sich an Patriotismus von keinem anderen Beruf übertreffen lassen. (Beifall.) Auch wir wünschen, daß die Berufsvereine bald von der politischen Einengung befreit werden. Das wird ein erster Schritt zur politischen Neuentwickelung sein, die wir in freiheitlichem Sinne in Reich und Bundesstaaten erwarten. Auch die Frage des Wahlrechts der Bundesstaaten ist eine deutsche Frage. (Beifall.)

Wir streben ein größeres Deutschland an.

als liberale Partei aber auch ein freies Deutschland. (Beifall links.) Das deutsche Kaisertum kann nur fester verankert werden, wenn es sich aufbaut auf der vertrauensvollen Hinneigung eines freien und selbstbewußten Volkes. (Lebhafter Beifall links.) Wenn je ein Volk Vertrauen verdient, dann ist es das deutsche Volk der Gegenwart. Es hat Gut und Blut hingegeben für das deutsche Vaterland. Seine hingebungsvolle Opferfreudigkeit sollte belohnt werden durch Freiheit nach außen und nach innen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. **Graf Westarp** (Kons.): Alles, was von dem einen Ziel der Gewinnung dieses Krieges abweicht, alles, was die Einigkeit, den einheitlichen Kampfeswillen stören kann, sollte heute zurücktreten. (Beifall.) Unter den Aufgaben, die uns im Kriege im Innern beschäftigt haben, steht im Vordergrund der Kampf gegen die wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Wir kennen die schweren Schädigungen, die für die breiten Massen unserer Verbraucher erwachsen sind; wir treten der Not mit dem ernsten Willen entgegen Abhilfe zu schaffen. Aber es ist wohl nicht richtig, die Dinge einseitig so darzustellen, als ob Einschränkungen und Schädigungen nur auf seiten der Verbraucher sind. Auch die erzeugenden Stände leiden schwer unter dem Kriege. (Sehr richtig! rechts.) Es ist ungerecht, wenn behauptet wird, die Landwirtschaft denke nur daran, ihren pekuniären Vorteil zu suchen. Das kann die Berufs- und Arbeitsfreudigkeit nicht erhöhen. (Sehr richtig! rechts.) Bei den Ernährungsfragen werden wir weiter darüber zu sprechen haben. Trotz aller Schwierigkeiten können wir der weiteren Entwicklung mit aller Zuversicht entgegensehen. Die Ernährungsmöglichkeiten sind gegen früher erheblich gestiegen. Wir haben zu den Verbrauchern das Vertrauen, daß sie in treuer Liebe zur Heimat alle diese Schwierigkeiten lieber ertragen werden, als einen Frieden zu schließen, der diesen Opfern nicht entspricht. Groß sind die Verdienste der Landwirtschaft, die es vermocht hat, uns soweit sicherzustellen, daß wir in der Getreidefrage bereits weit über den Berg sind und in der Kartoffelfrage die besten Aussichten haben, durchzuhalten. Groß sind die Verdienste der Industrie, die sich rückhaltlos in den Dienst des Vaterlandes gestellt hat. Auch die Haltung unserer Arbeiterschaft verdient die größte Anerkennung. Groß sind auch unsere finanziellen Leistungen. Wir müssen unsere Organisation immer mehr und mehr ausbauen, aber vor allem stets das Einigende ausbauen. Zorn, Erbitterung und Empörung dürfen nicht gegenüber anderen Volkskreisen zum Ausdruck kommen. Sie gebühren dem Feinde, der die Schuld an allem trägt. Wie geringfügig sind doch alle diese Opfer gegenüber den Leistungen unserer Truppen im Felde, die unendlich viel schwerer als alle wirtschaftlichen Fehden wiegen, die Verluste an Gesundheit und an blühenden kräftigen Menschen. Wir alle wünschen ein baldiges Ende des blutigen Krieges. Aber

der Vernichtungswille unserer Feinde besteht ungebrochen fort,

Da müssen wir die Zähne zusammenbeißen und den Kampf fortsetzen. Es gilt das Dichterwort:

„Träumt ihr vom Friedenstag?
Da träume, wer träumen mag!
Krieg ist das Losungswort,
Krieg! so schalle es fort.“

Mit Recht hat der Kanzler gesagt, der Stand der Dinge vor dem Kriege bestehe nicht mehr. Das gilt besonders von unserem Verhältnis zu England, daß wir uns auf dem Festlande gegen zwei Fronten zu verteidigen hätten, wußten wir; wir hofften aber, mit England doch zu einem erträglichen Verhältnis zu gelangen. Der Krieg hat diese Hoffnung beseitigt. Wir werden aber auch nach dem Kriege den Kampf um die Weltherrschaft nicht aufgeben. Wir sind bei dem Kampf um die Freiheit der Meere vor allem auf Hemmungen gestoßen, die uns aus Amerika gemacht wurden. Ueber die Politik des Präsidenten der amerikanischen Republik viele Worte zu verlieren, ist überflüssig. Das Urteil des deutschen Volkes über diese Art der Neutralität, bei der unsere Feinde mit Geld und Munition unterstützt werden, die den Krieg um Monate verlängern und Tausende blühender deutscher Leben vernichtet haben, steht fest, ebenso

unser Entschluß, unberechtigte Ansprüche von jenseits des Ozeans zurückzuweisen.

Dem Reichskanzler stimmen wir zu, daß kein Neutraler verlangen kann, daß wir uns nicht gegen den völkerrechtswidrigen Aushungerungskrieg mit allen Waffen wehren, und daß wir uns die Abwehrmittel dagegen verkümmern lassen. (Sehr richtig!) Die Notwendigkeit, diesen Krieg sobald wie möglich durch kraftvollen Einsatz aller Machtmittel zu beenden, wird durch kein berechtigtes Interesse eines neutralen Staates an Bedeutung überragt. Wir haben unsere Meinung nicht geändert, stimmen aber dem Beschluß des Haushaltausschusses zu, da wir in seiner fast einmütigen Annahme einen hohen Wert erblicken. Auch bezüglich der Friedensziele hoffen und glauben wir, daß schließlich eine größere Einmütigkeit als gegenwärtig sich herausstellen wird. Der Reichskanzler sagte: Deutschland müsse nach dem Kriege so fest gefügt und stark beschirmt sein, daß niemand mehr in Versuchung gerät, uns vernichten zu wollen. Ich möchte hinzufügen: sollte das aber doch ein Feind versuchen, dann müssen seine Angriffe schneller als bisher und weiter von unseren jetzigen Grenzen entfernt zerschellen. (Beifall.) Weiter führte der Reichskanzler mit Recht an, niemals wieder dürfe ein Feind seine Heere an den Grenzen Ost- und Westpreußens aufmarschieren lassen können. Das gleiche gilt auch für unsere Westgrenze. (Sehr richtig!) Auch unsere überseeischen Besitzungen müssen besser geschützt werden. In Belgien muß der flämische Volksstamm besser in seiner Eigenart bewahrt bleiben, als das unter den bisherigen verwelschenden Einflüssen möglich war. Belgien wird nicht wieder ein Bollwerk und Vasallenstaat unserer Feinde werden. Das können wir aber nicht durch Verträge erreichen, sondern nur dadurch, daß wir

Belgien in unserer Hand behalten.

Gewiß besteht in dieser Frage ein Unterschied zwischen den Freunden des Abgeordneten Ebert und uns. Diese Meinungsverschiedenheiten müssen wir offen und ehrlich untereinander austragen. Ich hoffe, daß der Krieg mit seiner Wahrhaftigkeit und mit dem Zwange seiner unerbittlichen Tatsachen dazu beitragen wird, auch hier die Meinungen immer mehr zu nähern. Die polnische Frage ist ganz gewiß eine der schwierigsten Fragen, die eine Lösung finden muß, bei der die deutschen Interessen ebenso wie die österreichischen Interessen zur Geltung kommen und gegeneinander abgewogen werden müssen. Unsere treue Waffenbrüderschaft sorgt dafür, daß wir auch in Zukunft mit unseren Verbündeten in gemeinsamer und gleichberechtigter politischer und wirtschaftlicher Betätigung zusammenstehen. Den Ausführungen des Reichskanzlers über Kolonien und Kolonialpolitik stimmen wir vollkommen zu. Wenn wir jetzt über diese Dinge hier reden, so verdanken wir das den unvergleichlichen Heldentaten unseres Volkes in Waffen. Unser Dank gilt dem Generalfeldmarschall von Hindenburg, der sich morgen in fünfzigjähriger Tätigkeit unvergängliche Verdienste um das Heer erworben haben wird. Unser Dank gilt unserer obersten Heeresleitung, allen unseren Heerführern und unseren Truppen. Diesen Dank wollen wir dadurch abstatten, daß wir uns der Fürsorge für die Kriegsbeschädigten, für die zurückgebliebenen Familien der Kriegsteilnehmer und für die Hinterbliebenen der gefallenen Helden liebevoll annehmen. Vor allem aber muß bei allem unseren Tun und Lassen, bei allen unseren Reden und Beschlüssen das eine maßgebend sein, daß alles, was hier geschieht, für unsere tapferen Truppen zu Wasser und zu Lande ein Gruß des deutschen Volkes sein soll, der darin besteht, daß das deutsche Volk mit einmütiger Entschlossenheit hinter ihnen steht. (Beifall.)

Abg. Dr. **Werner-Gießen** (Deutsche Fraktion): Besonderer Dank gebührt dem Grafen Zeppelin. (Bravo!) Zeitungen, wie dem „Berliner Tageblatt“ ist das freie Wort gestattet, nicht aber den sonstigen deutschen Blättern und Männern. Auch den deutschen Nationalen muß das Recht der Aussprache gegeben werden. Es scheint sich zweierlei Recht herauszubilden. Auch in wirtschaftlicher Beziehung muß der Burgfrieden gewahrt werden. Die kleineren selbständigen Betriebe müssen geschützt werden. Die „deutsche Mode“ mit der sinnlosen Stoffverschwendung ist ein Hohn auf die Notlage des Volkes. (Sehr richtig!) Was angestrebt werden muß, ist die völlige Sicherung Deutschlands. Dabei begrüßen wir das Bekenntnis des Reichskanzlers zum flämischen Volke. Die Interessen der Auslandsdeutschen müssen, namentlich hinsichtlich ihrer Eigentumsentschädigung, mit Entschiedenheit gewahrt werden. Die deutsche Reichsgrenze muß bei der künftigen Regelung gegen Osten gegen semitische Zuwanderung geschützt werden.

Abg. **Haase** (Soz. Arbeitsgemeinschaft): Während die Konservativen früher jeglichen Einfluß auf die Regierungsgeschäfte ablehnten, wollen sie jetzt in der U-Bootfrage der Regierung Direktiven geben und ihr ihre Unzufriedenheit ausdrücken. Die Antragsteller haben den Schmerz erlebt, daß ihnen gesagt wurde, sie durchbrächen die Einheit, ihnen wurde sogar Landesverrat vorgeworfen. Wir denken nicht daran, hier Geheimnisse preiszugeben. Wir müssen uns aber das Recht wahren, unsere Ansicht auszusprechen. Unsere heutige Wirtschaftsordnung kann nicht dem Interesse der Allgemeinheit dienen. Die Produzenten begnügen sich nicht mit einem Preise, der den höheren Unkosten entspricht, und der Händler nimmt erhöhtere Aufschläge als notwendig sind. Wie sollen sich die Massen weiter einschränken? Die Lebensmittelpreise sind geradezu unerschwinglich. Alle schönen Reden nützen nichts, bevor nicht der Belagerungszustand und die Zensur beseitigt werden. Wir wollen anderen Völkern die Freiheit bringen, dabei hält uns die Zensur in Unfreiheit. Wo ist das Versprechen geblieben, daß die Zensur sich auf militärische Dinge beschränken soll. (Glocke. Präsident Dr. **Kaempf**: Die Kommission hat ausdrücklich ersucht, die Fragen der Zensur und des Belagerungszustandes nicht zu erörtern.)

Abg. **Haase** fortfahrend: Ich denke nicht daran, einen Konflikt deshalb jetzt herbeizuführen. Es dürfte auch genügen. Das Briefgeheimnis wird von der Behörde nicht respektiert. Der Ausbau des Vereinsgesetzes wächst zur Tragikomödie aus. Die Arbeiter werden erbittert. Sie fühlen sich wie der Mohr, der seine Schuldigkeit getan hat. Die Ueberwindung des Widerstandes der Konservativen gegen die Wahlreform wird noch viele Kämpfe kosten. Die Arbeiter im Schützengraben, die dem Tod ins Auge sehen, werden auch hier Opfermut beweisen. Gestern lüftete der Reichskanzler einen Zipfel des Tuches, das über der politischen Zukunft liegt. Wir sollen keinem Volksstamme Wohltaten aufzwingen wollen, wenn er sie nicht haben will. 1870 ist Frankreich durch unsere Politik in die Arme Rußlands getrieben worden. Wollen Sie jetzt durch Abtrennung der Ostprovinzen und Polen Rußland in die Arme Englands zwingen? (Heiterkeit) Belgien soll überhaupt kein Vasallenstaat werden, auch kein deutscher.

Wir fordern die staatliche Selbständigkeit Belgiens.

Das Unrecht gegen Belgien muß wieder gutgemacht werden. (Große Unruhe und Zurufe.) Sie werden mir doch gestatten, daß ich hier die Worte des Reichskanzlers vorbringe. (Heiterkeit.) Der Grundsatz von der Not, die kein Gebot kennt, wird von uns nicht anerkannt. Dr. Spahn hat aus den Ausführungen des Reichskanzlers die Folgerung gezogen, daß Belgien politisch, militärisch und wirtschaftlich in unserer Hand bleiben muß. Diese Form der Annektion ist für ein bisher freies Volk schlimmer als selbst die Wegnahme eines Teiles seines Gebietes. Der Reichskanzler hat gesagt, Landhunger habe das deutsche Volk nicht. Dabei liegt mir ein Rundschreiben vor, das mit dem Rufe schließt: Land, Land, Land! (Bravo! rechts.) Ich verstehe Sie nicht (nach rechts), wie Sie dann sich entrüsten können über den Vernichtungswillen der Gegner (Sehr gut! bei der Soz. Arbeitsgemeinschaft), schließlich müssen die Völker, da uns die Rede des Reichskanzlers dem Frieden nicht näher gebracht hat, sondern uns davon weiter entfernt hat, ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen und dem grauenvollen Kriege ein Ende bereiten. Wir sind Gegner des Krieges und wollen die völkerrechtlichen Grundsätze gewahrt wissen. Die Kommissionserklärung wird bei allen Parteien verschieden aufgefaßt. Sie entspricht allen Anforderungen. (Heiterkeit.). Wir fordern, daß die Regierung Friedensangebote macht. Das kann sie freilich schwer, weil sie den Frieden diktieren will. In allen Völkern wächst das Friedensbedürfnis und das Verlangen, daß das internationale Proletariat sich zusammenschließen muß, um das Ziel zu erreichen. Der Friede könnte uns sehr wohl ein Uebereinkommen über die Abrüstung bringen. Für uns gilt der Ruf: Proletarier aller Länder vereinigt euch, um den Völkern den Frieden zu bringen. (Beifall und Händeklatschen bei der Minderheit.)

Staatssekretär von Jagow:

Als der Reichskanzler 1914 die vom Abg. Haase angeführten Worte sprach, wußten wir nicht, daß Belgien innerlich längst nicht mehr neutral war. (Sehr richtig.) Die Schuld lag auf Belgiens Seite. Wie solche Aeußerungen, wie die des Abg. Haase, im Auslande aufgefaßt werden, zeigt uns eine Aeußerung des „Oeuvre“, die besagt, die letzte Reichstagsrede Haases komme einem Siege gleich; wenn ein französischer Sozialist solche Ausführungen gemacht hätte, wie Haase, so würde er gesteinigt werden. (Lebhafter Beifall und Heiterkeit.)

Abg. **Scheidemann** (Soz.): Den Satz: „Für Deutschland, nicht für fremde Länder, bluten und sterben Deutschlands Söhne“, erachten wir als Unterstreichung des Satzes: „Uns treibt nicht Eroberungssucht!“ Wenn es gelingt, die vom Zarismus geknechteten Polen zu befreien, so kann sich die ganze Kulturmenschheit nur freuen. Wenn es gelingt, den Flamen im Friedensvertrage auf Grundlage ihrer Sprache die Möglichkeit zu sichern, ihre reiche Kultur zu pflegen, so frage ich:

Ist es Vergewaltigung, jemand die Freiheit zu bringen?

Man müßte ein Kindskopf sein, wenn man bei so viel Vernichtung annehmen wollte, daß nicht ein Grenzstein verrückt werden darf. (Sehr richtig! auf allen Seiten.) Auch das U-Boot muß als Abwehrmittel benutzt werden, damit nicht unsere Frauen und Kinder dem Hungertode ausgeliefert werden. (Lebh. Bravo!) Auch das U-Boot soll uns den dauernden Frieden sichern, und dem kann doch niemand widersprechen. Die Resolution Bernstein lehnen wir ab. (Beifall.) Der Antrag verwirft den rücksichtslosen U-Bootkrieg. Das tun wir auch. Ebenso aber auch die Resolution des Ausschusses, da die berechtigten Interessen der Neutralen gewahrt werden sollen. Wenn aber verlangt wird, daß feindliche Handelsschiffe, die bewaffnet sind und unsere U-Boote rammen sollen, geschont werden sollen, so können wir dem nicht zustimmen. (Beifall.) Der Antrag verlangt weiter die schleunigste Einleitung von Friedensverhandlungen von deutscher Seite, obwohl bekannt ist, daß die Staatsmänner der feindlichen Mächte bis in die letzte Zeit hinein jeden Gedanken an Frieden ablehnen. Vor allem aber verlangt der Antrag Bernstein nicht die Unversehrtheit des Reiches, seine politische Selbständigkeit, seine wirtschaftliche Entwicklungsfreiheit. Deshalb können wir ihm unmöglich zustimmen.

Die Erklärung ist eine Stellungnahme des Reichstages in der Frage der Friedensziele. Zu den dringendsten Aufgaben gehört die Reform in den bundesstaatlichen Landtagen, namentlich in Mecklenburg und Preußen. (Heiterkeit.) Ueber die Notwendigkeit der schleunigen Schaffung der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine bestehen keinerlei Zweifel. Von der Regierung ist den Gewerkschaften das größte Lob gespendet worden für ihre beispiellose Leistung in diesem Kriege. Dafür soll die Rechtslage der Arbeiter verschlechtert werden. Welches Vertrauen sollen da die Arbeiter noch zur Regierung haben? (Abg. Liebknecht: Die logische Konsequenz Ihrer Politik ist das! Der Redner hebt mit bezeichnender Gebärde das Wasserglas empor und ruft dem Abg. Liebknecht zu: Prost! Stürmische Heiterkeit.) Jetzt kämpfen wir für des Reiches Unabhängigkeit nach außen und seine Freiheit im Innern. Fremde Völker vergewaltigen zu wollen, ist ein Verbrechen schlimmster Art. Für das eigene Volk die Abstufung der Rechte nach dem Geldbeutel vorzunehmen, ist schlimmer als Verbrechen, das ist Dummheit, die sich bitter rächen wird. Dank den tapferen Frauen, die daheim für das tägliche Brot ihrer Kinder sorgen. Die deutsche Frau weiß, daß wir nicht unterliegen dürfen. Die Feinde wollen Deutschland zum Bettelvolk Europas machen, wie es Runciman verkündet hat. Wir ringen tatsächlich um unsere Existenz, um die Zukunft unserer Kinder. Neben Munition gehört zum Kriegführen Brot und Freiheit, darum fort mit der Zensur! Der Belagerungszustand muß schleunigst beseitigt werden. Wir wissen, daß sich auch im französischen Volk die Friedenswünsche mehren, aber die Forderung, daß wir erst Frankreich und Belgien räumen müssen, ist ein unmöglicher Standpunkt. Was Resultat sein kann, wird als Voraussetzung für die Verhandlungen angenommen. Ebensogut könnten wir sagen: Erst alle Kolonien heraus und freie Bahn auf dem Seewege! Der Anfang der Verhandlungen ist auch das Ende des Krieges. Wo haben Sie jemals etwas von Haß gegen Frankreich gehört? Wir wünschen mit Frankreich in Frieden zu leben. Der Reichskanzler hat gestern einmal von den Franzosen gesprochen, und zwar sprach er von dem aufopfernden Mut der Franzosen. Das war ein schönes Wort, das anders klang als die Reden Briands und Asquiths. (Zustimmung.) Der ganze Krieg war nur möglich dadurch, daß die geheime Diplomatie der Situation nicht gewachsen war und das Volk nicht den Einfluß hatte, ihn zu verhüten. Durch törichte Pläne und ebenso durch das Erwecken des Eindruckes im Auslande, als ob Zwietracht und Zank herrsche, wird der Krieg nur verlängert. Das deutsche Volk wünscht baldiges Ende des Krieges. Wir kennen unsere Pflicht als Deutsche und als Sozialisten und werden sie so erfüllen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Darauf wird ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen.

Abg. **Ledebour** (Soz. Arbeitsgemeinschaft): Nach der Abmachung im Seniorenkonvent sollte hier eine ausgedehnte Debatte über das ganze Gebiet der in- und ausländischen Politik stattfinden. Der Anstand hätte es verlangt, mir das Wort zu geben.

Abg. Dr. **Liebknecht** (Wild): Durch die gewaltsame Mundtotmachung haben Sie mich verhindert, zur U-Bootfrage zu sprechen. . . . Nach weiteren Bemerkungen entzieht der Präsident dem Abg. Liebknecht das Wort zur Geschäftsordnung.

Der Etat des Reichskanzlers wird genehmigt, die Erklärung der Kommission angenommen und eine Resolution Bernstein abgelehnt.

Zu den Petitionen versucht Abg. Ledebour (Soz. Arbeitsgemeinschaft) gegen den U-Bootkrieg zu sprechen, wird aber von dem Präsidenten daran gehindert, die bereits geschlossene Diskussion wiederaufzunehmen. Abg. Ledebour beantragt schließlich, über die Petition des Professors Schäfer zur Tagesordnung überzugehen.

Abg. Dr. **David**: Die Ausführungen Ledebours waren eine rücksichtslose Torpedierung jeder gesunden Logik. (Heiterkeit.)

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen, der Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung abgelehnt und die Petitionen für erledigt erklärt.

Der Etat des Auswärtigen Amtes wird genehmigt.

Nach persönlichen Bemerkungen der Abgg. Ledebour, Dr. David und Liebknecht, dem schließlich das Wort entzogen wurde, weil er nicht persönliche, sondern sachliche Ausführungen zu machen versuchte, wurde die Aussprache geschlossen.

Darauf tritt Vertagung ein.

Die nächste Sitzung Freitag 2 Uhr (Anfragen und Fortsetzung der Etatsberatung).

Schluß 3/4 7 Uhr.

Sächsischer Landtag

Zweite Kammer

48. öffentliche Sitzung

(Von unserer Dresdner Schriftleitung.)

= Dresden, 6. April.

Die Sitzung wird kurz nach 10 Uhr eröffnet.

Am Regierungstisch: sämtliche fünf Staatsminister und zahlreiche Regierungskommissare.

Zunächst erfolgt die Schlußberatung über das Dekret 24, Gesetzentwurf über die

Ansiedelung von Kriegsteilnehmern.

Abg. Dr. **Schanz** (Kons.) erstattet den Bericht. Die Gesetzgebungsdeputation empfiehlt, den Entwurf in Uebereinstimmung mit der Ersten Kammer anzunehmen. Diese Beratung wird zugleich mit der über den Antrag der Abg. Dr. Seyfert, Dr. Niethammer und Genossen, betreffend die Kriegerheimstättenfrage, verbunden.

Abg. **Beda** (Natl.) und Mitberichterstatter Abg. **Oertel** (Kons.) stellen im Namen der Deputation folgenden Antrag:

I. Die Kammer wolle beschließen: Die Regierung zu ersuchen: 1. Die Gemeinden und Bezirksverbände zu veranlassen, den heimkehrenden Kriegern leerstehende Wohnungen in erster Linie nachzuweisen. 2. Zwecks Feststellung der leeren Wohnungen durch die Städte eine Statistik zu erheben und über diese baldmöglichst den Ständekammern Mitteilung zu machen. 3. Den Wohnungsnachweis den heutigen Verhältnissen Rechnung tragend gründlich auszubauen und Beratungsstellen für Wohnungsfürsorge im allgemeinen und insbesondere für die aus dem Felde Heimkehrenden einzurichten. 4. Die Gemeinden und Bezirksverbände auch fernerhin anzuhalten, den Kleinwohnungsbau unter Beihilfe von Staatsmitteln zu fördern und, soweit es sich um die Verbesserung alter Wohnungen oder den Umbau solcher für Kleinwohnungen handelt und hierbei Maßnahmen zur Kreditbeschaffung für den bestehenden Hausbesitz in Frage kommen, geeignete Maßnahmen zu treffen, sowie weiter reichlich baupolizeiliche Ausnahmen durch ihre Organe zu gestatten. 5. Neben der Beschaffung von Handwerks- und Arbeitsstätten für Kriegsteilnehmer, vornehmlich auch für die Kriegsbeschädigten, die gezwungen sind, ihren Beruf zu wechseln, die Gründung von Hausgartenwirtschaften und von Wirtschaftsheimstätten nach jeder Richtung zu fördern und zu diesem Zwecke soweit möglich staatliche Ländereien zu günstigen Bedingungen zur Verfügung zu stellen. Kirchen- und Schulbehörden sowie Gemeinden und Bezirksverbände zu veranlassen, mit ihrem Länderbesitz in gleicher Weise zu verfahren.

II. Die Petitionen des Verbandes Deutscher Mietervereine, die Bewilligung von Staatsmitteln zur Wohnungsfürsorge betreffend, so weit sie nicht durch die gefaßten Beschlüsse erledigt sind, auf sich beruhen zu lassen.

Abg. Dr. Seyfert (Natl.) führt aus, daß sein Antrag nicht vorwiegend der Wohnungsfürsorge gelte, sondern vielmehr den Rahmen geben wolle, in den die Kriegerheimstätten hineingehörten. Bei aller Fürsorge für die Kriegsteilnehmer dürfe niemals deren Zusammenhang

mit dem gesamten Volk außer acht gelassen werden, demgemäß dürften auch

die Krieger nicht in Kolonien isoliert

werden. Man dürfe die Hoffnung haben, daß diejenigen, die zur Durchführung des Gesetzes berufen seien, auch den rechten Weg finden würden. Er wünsche dem Unternehmen einen reichen und schönen Erfolg.

Abg. **Fräßdorf** (Soz.) äußert gewisse Bedenken gegen den Antrag Seyfert und bittet um getrennte Abstimmung bei den Punkten 4 und 5. Die Wohnungsfürsorge müsse vom Staat und von den Gemeinden durch Hergabe von billigem Bauland oder von baren Mitteln unterstützt werden. Die Baugenossenschaften seien zur Erfüllung der Wünsche am besten geeignet. Den Privatunternehmern dürfe der Kleinwohnungsbau nicht überlassen werden, da diese ihn nicht für einträglich halten. Dagegen seien die Baugenossenschaften, auch wegen ihres erzieherischen Wertes, zu Trägern der Wohnungspolitik geeignet. Für den Arbeiter seien Heimkolonien kaum geeignet. Er müsse in der Lage sein, seinen Arbeitsplatz wählen zu können, ohne daß er dabei finanzielle Nachteile habe. Aus diesem Grunde seien die Sozialdemokraten gegen die sogenannten Fabrikhäuser, wenn auch vielfach dafür gesorgt sei, daß den Arbeitern wenigstens noch vier Wochen nach Aufhören der Arbeit das Recht zur Benutzung der Wohnung zustehe. Die Pläne für Kriegerkolonien entsprängen mehr augenblicklichen Empfindungen als menschlichen Erwägungen. Die Krieger, vor allem die Invaliden, hätten nicht das Verlangen, dauernd mit ihresgleichen zusammen zu wohnen und sich gegenseitig anzuöden. Die Mischung der Bevölkerung scheine das richtige zu sein. Nach dem Kriege würde der Wohnungsbau ganz besonders darunter leiden, daß das Geld zu teuer sei. Er werde infolgedessen zurückgehen; daher sei die Notwendigkeit einer Staats- und Gemeindehilfe in den Vordergrund gerückt. Gegen Ziffer 4 bestehe das Bedenken, daß durch die Verbesserung alter Wohnungen die Anforderungen in hygienischer, ethischer und räumlicher Beziehung herabgesetzt würden, denn die Profitgier, die aus jeder Not Kapital zu schlagen wüßte, würde den Polizeibehörden arg zusetzen, daß sie die Anforderungen milderten. Auch gegen Punkt 5 beständen einige Bedenken.

Abg. **Hofmann** (Kons.) meint, daß es wünschenswert gewesen wäre, wenn man den Städten mit revidierter Städteordnung das Recht vorbehalten hätte, ohne die Mitwirkung der Bezirksverbände Heimstätten zu errichten. Er bittet die Regierung, die Amtshauptmannschaften anzuweisen, daß sie den Wünschen der Städte möglichst weit entgegenkommen.

Minister des Innern Graf Vitzthum von Eckstädt:

Der Wortlaut des Gesetzes erklärt sich daraus, daß es erwünscht gewesen ist, für diese finanziellen Unternehmungen juristische Personen zu bilden. Die Gemeinden seien schon jetzt in der Lage, Grundstücke zu erwerben und weiter zu veräußern. Sie brauchten keine Ermächtigung dazu. Dagegen seien die Bezirksverbände in ihrer Zuständigkeit beschränkt und müßten besonders ermächtigt werden. Die Oberbürgermeister in der Ersten Kammer hätten ihre Mitarbeit bereits zugesagt und darauf hingewiesen, daß sie keiner besonderen Ermächtigung dazu bedürften.

Abg. **Friedrich** (Kons.): Das Dekret 24 enthalte eine der vornehmsten Aufgaben des gegenwärtigen Landtags. In Leipzig habe man bereits durch Erwerbung von Grundbesitz die Vorarbeiten für diese Zwecke in die Hand genommen. Mit dem Besitz eines Stückes Heimaterde wachse auch die Vaterlandsliebe und die Lebensfreude, und deshalb könne man keinesfalls sagen, daß diese Ansiedelungen von Kriegsinvaliden etwa den Namen

Lebende Friedhöfe

verdienten. Trotz der dagegen eingewendeten Bedenken solle man mit allen Kräften zur Förderung der in dem Dekret angestrebten Pläne tätig sein.

Bei der Abstimmung wird das Dekret 24 einstimmig angenommen, ferner der Antrag Seyfert und Genossen über die Kriegerheimstättenfrage bei Punkt 4 und 5 gegen die Stimmen der Sozialdemokraten. Auf Antrag des Abgeordneten Dr. **Diekel** (Fortschr. Vpt.) erklärt alsdann die Kammer die Haushaltrechnung der Oberrechnungskammer für festgesetzt.

Es folgt die Beratung über den Antrag des Abgeordneten Dr. Zöphel (Natl.), betr. Enteignung von Rohstoffen nichtlandwirtschaftlicher Gewerbetreibenden. Der Antrag lautet:

„Die Kammer wolle beschließen, die Staatsregierung aufzufordern, daß diese im Bundesrat ihren Einfluß geltend mache, um die offenbaren großen Ungerechtigkeiten und Härten, die den nichtlandwirtschaftlichen Gewerbetreibenden bei der Enteignung von Rohstoffen und bei der Entschädigung dafür zugefügt werden, nach Möglichkeit zu beseitigen, insbesondere das von der Reichsentschädigungskommission bei Festsetzung der Entschädigung verfolgte Verfahren den sachlich begründeten Ansprüchen der Berechtigten anzumähern."

Abg. Dr. **Zöphel** (Natl.) geht bei Begründung dieses Antrags auf die Vorgeschichte der Angelegenheit ein. Er weist darauf hin, daß der Abgeordnete Dr. Niethammer die Angelegenheit bereits im November zur Sprache gebracht, und daß das Kriegsministerium darauf am 9. Februar d. J. mit einer Erklärung geantwortet habe. An diese Erklärung knüpft er seine heutige Kritik. Er verwahrt den Abg. Dr. Niethammer dagegen daß dieser, und zwar bewußt, Beunruhigung in die beteiligten Kreise hineingetragen habe. Dies sei vielmehr durch die Erklärung des Kriegsministeriums geschehen; denn während man bis dahin Mißgriffe hätte annehmen können, hätte diese Erklärung Grundsätze kundgegeben, die unmöglich von Industrie und Gewerbe ertragen werden könnten. Sie gehe davon aus, daß im besetzten Auslande beschlagnahmte Rohstoffe, die durch Bezugsverträge inländischen Industriellen gehörten, zum Friedenspreis, das heißt dem vom 25. Juni 1914, enteignet werden könnten, und daß die Industriellen diese Rohstoffe dann zum Tagespreise wieder erwerben müßten. Sie gebe auch zu, daß dadurch diejenigen Industriellen geschädigt würden, die sich durch Verträge

Rohstoffe aus dem Auslande

gesichert hätten. Das aber sei der wesentlichste Teil der sächsischen Industrie. Irrtümlich sei die Annahme, daß ein Eigentümer hinreichend entschädigt sei, wenn er den Einstandspreis erhalte. Das treffe nur für den Tag des Einkaufs zu. Nach Verlauf von Monaten aber müßte der Enteignete sich doch nach anderen Vorräten umsehen, die er nur zum höheren Tagespreis einkaufen könnte. Ein Fehlschluß sei auch die Ansicht, daß der Enteignete durch die Preiserhöhung für die Fertigfabrikate den Schaden abwälzen könne. Die Fertigfabrikate hätten doch einen bestimmten Wert, besonders verglichen mit konkurrierenden ähnlichen Waren, und es sei nicht möglich, einfach den bei der Enteignung der Rohstoffe erlittenen Verlust auf den Preis der Fertigfabrikate aufzuschlagen. Redner sucht in einer Anzahl von Einzelfällen das Schädliche des Verfahrens der Heeresverwaltung darzulegen. Manche Firmen hätten Tausende von Mark verloren. Auf anderen Gebieten sei anders verfahren worden, so beim Erwerb von Hafer. Man könne nicht erkennen, weshalb nicht alle Erwerbsstände mit dem gleichen Maße gemessen würden. Die Regierungserklärung sei in der Form schroff und wenig gewinnend gewesen. Die sächsischen Behörden hätten Anlaß, bei der preußischen Heeresverwaltung auf Aenderung hinzuwirken. Spekulantengewinne wünsche auch er nicht, aber es sei ein Rechtsgrundsatz, selbst in internationalen Verträgen, daß bei Enteignungen voll entschädigt werden müsse. Damit geschehe unserem Wirtschaftsleben in seiner Gesamtheit ein größerer Dienst, als wenn man industrielle Betriebe so einschnüre, daß sie an ihrem Fortbestand kein Interesse mehr hätten, und dadurch auch die Steuerkraft des Landes schwäche.

Das Haus erklärt sich damit einverstanden, daß der Antrag zugleich in Schlußberatung genommen wird.

Kriegsminister von Wilsdorf:

Ich bin nicht in der Lage, sachlich auf die Ausführungen des Abgeordneten Dr. Zöphel einzugehen, die mit ihren Wünschen und Beschwerden in der Hauptsache an die dem preußischen Kriegsministerium angegliederte Kriegsrohstoffabteilung gerichtet sind. Ich bin aber bereit, das was hier gesagt worden ist, dieser Stelle bekannt zu geben und mit ihr darüber zu verhandeln. (Bravo.) In der Erklärung des Kriegsministeriums vom 9. Februar kann wohl kaum der Vorwurf herausgelesen werden, daß der Abgeordnete Dr. Niethammer bewußt Beunruhigung ins Volk getragen hätte. Ich werde wenn bestimmte Fälle zur Kenntnis gebracht werden, für eine Untersuchung an Hand der Unterlagen sorgen. In einem Falle ist die Untersuchung zurzeit eingeleitet. Daß die Erklärung des Kriegsministeriums schroff und nicht gerade gewinnend gewesen wäre, kann ich nicht anerkennen. Ich möchte darauf hinweisen, daß sie meiner Ansicht nach erstens in der Form rein sachlich, ohne die geringste Schärfe, wohl aber bestimmt die Grundsätze darlegt, nach denen die Kriegsrohstoffabteilung des preußischen Kriegsministeriums verfährt; zweitens, daß sie die Erklärung des Abgeordneten Dr. Niethammer wörtlich anführt und daraufhin die tatsächlich vorliegenden Verhältnisse auseinandersetzt. Da damals besondere Fälle nicht angeführt worden sind, konnte auch nichts weiter geschehen. Nunmehr muß ich auf die Sitzung vom 31. März und die Rede des Abgeordneten Nitzschke-Leutzsch zurückkommen. Der Abg. Nitzschke hat mir telephonisch mitteilen lassen, daß er über militärische Dinge sprechen werde. Ich erfuhr aber davon erst, als ich von einem Dienstgange zurückkehrte und die Rede bereits gehalten war. Der Abg. Nitzschke hat sich sehr anerkennend über die Stellen in Sachsen ausgesprochen, die Heereslieferungen zu vergeben haben, und hat daran die Bemerkung geknüpft, daß es bei der Vergebung der Lieferungen durch die beiden sächsischen Bekleidungsämter hätte bleiben und keine Zentralisierung durch das Bekleidungsbeschaffungsamt in Berlin hätte erfolgen sollen. Es scheint hiernach die Ansicht zu bestehen, als ob der Anschluß der sächsischen Heeresverwaltung an das Bekleidungsbeschaffungsamt nachteilig für die sächsische Industrie und für das sächsische Handwerk gewesen sei. Das Gegenteil ist der Fall. Durch den Anschluß sind die Aufträge viel größer geworden, als sie von den beiden sächsischen Bekleidungsämtern je hätten vergeben werden können. Der zahlenmäßige Beweis dafür ist in meinen Händen. (Hört, hört!) Auch das Submissionsamt ist mit zahlreichen Aufträgen seitens des Bekleidungsbeschaffungsamtes bedacht worden. Ich bin der Ansicht, daß das letztere unserer hochentwickelten und leistungsfähigen Industrie, die vor allen Dingen auch auf den Absatz außerhalb Sachsens angewiesen ist, Gelegenheit zu einer außerordentlich günstigen Betätigung ihres Wettbewerbes bietet. Die Näharbeiten werden nach wie vor von den beiden sächsischen Aemtern vergeben. Ein kurzes Wort auch über die Zentralisierung im allgemeinen. Die Zentralisierung war eine eiserne Notwendigkeit. Die näheren Gründe kann ich in der Oeffentlichkeit nicht erörtern. Ich kann aber sagen, daß alle unliebsamen Erscheinungen des Marktes, wie sie sich kurz nach der Mobilmachung zeigten (in den Preistreibereien, der Einmischung unberufener Zwischenhändler und Agenten, der gegenseitigen Preisüberbietung der einzelnen Beschaffungsstellen in dem Bestreben, sich schnell und in möglichst großem Umfange ohne Rücksicht auf andere Stellen einzurichten), fast mit einem Schlage beseitigt waren, als die Zentralisation eintrat. Nicht mit Unrecht hat sich ein Herr der in Frage kommenden sächsischen Kreise seinerzeit dahin ausgesprochen, daß anfangs ein Organisationsmangel insofern unliebsam hervortrat, als die Beschaffung gleicher oder ähnlicher Erzeugnisse durch zahllose, ohne Zusammenhang miteinander arbeitende Stellen erfolgte, da es an einer Zentrale fehlte, die den Gesamtbedarf übersah und die Beschaffung und Preisfestsetzung planmäßig vorsah.

Den Aeußerungen über die Beurlaubungen, Zurückstellungen und Entlassungen kann ich insofern zustimmen, als auch ich der Ansicht bin, daß alle Felddienstfähigen an die Front gehören. Die Heranziehung der kriegsverwendungsfähigen Leute aller Berufsklassen ist bei uns schon lange dadurch erleichtert worden, daß garnisondienstfähige Personen längere Zeit beurlaubt oder entlassen wurden. Freilich alle Kriegsverwendungsfähigen heranzuziehen und alle Garnisondienstfähigen zu entlassen, ist nicht möglich, denn einerseits befindet sich eine große Anzahl kriegsverwendungsfähiger Personen in so wichtigen Zivilstellen, daß sie ohne Schädigung des Ganzen nicht weggenommen werden können. Anderseits aber können die Truppen und die Militärbehörden auch nur eine beschränkte Anzahl Garnisondienstfähiger entlassen, sonst müßten für innere Arbeiten Kriegsverwendungsfähige zurückbehalten werden. Um beiden Anforderungen — der Ersatzgestellung für das Feldheer und der Belassung der notwendigen Arbeitskräfte in allen Berufszweigen — gerecht zu werden, ist bei der Feldzeugmeisterei Dresden und dem stellvertretenden Generalkommando in Leipzig je eine besondere Abteilung gebildet worden, die die zahlreich eingehenden Befreiungs- und Zurückstellungsgesuche eingehend prüfen und dabei die mitunter nicht leicht zu vereinbarenden Interessen der Ersatzgestellung und der Leistungsfähigkeit der Industrie sorgfältig abwägt. Die stellvertretenden Generalkommandos lassen auch die bei den Ersatztruppen, in Lazaretten, Genesungsheimen usw. befindlichen garnisondienstfähigen Facharbeiter ermitteln und durch die Feldzeugmeisterei der Industrie auf Verlangen zuweisen. Ueber Zurückstellungsgesuche möchte ich kurz folgendes sagen: Zahlreiche, man könnte fast sagen, alle Berufsvereinigungen haben Eingaben gemacht um vorzugsweise Berücksichtigung ihrer Berufsangehörigen. Auf alle diese Gesamteingaben konnte immer nur geantwortet werden, daß eine allgemeine Anordnung auf Zurückstellung oder Befreiung nicht gegeben werden könne. Die einzelnen Betriebe, seien dies Industrie- oder Landwirtschaftsbetriebe, Druckereien, Berufsgenossenschaften, kommunale oder staatliche Behörden pp. mußten ihre Gesuche für sich einreichen. Auskünfte über ihren Personalbestand, ihre Bemühungen zur Erlangung nicht dienstpflichtiger Arbeitskräfte geben und erhalten nach sorgfältiger Abwägung aller Gesichtspunkte die Entscheidung des stellvertretenden Generalkommandos. Wie aber auf diesem Gebiete die Entlassungsfrage, so ist auf anderen Gebieten der Heeresverwaltung eine große Arbeitslast durch den Krieg entstanden. Trotzdem wurden schon vor längerer Zeit sämtliche Truppen und Behörden darauf hingewiesen, alle nicht unbedingt für den Dienst benötigten Leute, die für eine Verwendung im Felde nicht in Frage kommen, sobald als möglich zu entlassen oder dauernd „nur" garnisondienstfähige Personen nicht erst einzuziehen. Kriegsbeschädigte oder Kranke, die nicht wieder felddienstfähig werden, sollen gleichfalls so schnell als möglich entlassen werden.

Aus diesen Darlegungen bitte ich ersehen zu wollen, daß die ausgesprochenen Wünsche und Anregungen von der Heeresverwaltung bereits nach Möglichkeit berücksichtigt werden. Vor allen Dingen bitte ich davon überzeugt zu sein, daß die sächsische Heeresverwaltung nicht nur einseitig den militärischen Standpunkt vertritt, sondern das Gesamtwohl und das Durchhalten des Ganzen bis zum hoffentlich nicht mehr fernen Siege nach besten Kräften zu fördern bemüht ist. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. Niethammer (Natl.): Er nehme gern davon Kenntnis, daß es dem Kriegsminister fern gelegen habe, ihm einen Vorwurf zu machen. Trotzdem halte er die Erklärung auch jetzt noch für etwas schroff. Er habe keine Beunruhigung hervorgerufen, sondern lediglich die Anschauung bekanntgegeben, wie die Dinge im Volksmunde beurteilt würden. Man habe nicht das Empfinden, daß mit den einfachsten Mitteln möglichst viel erreicht werde und daß das Verfahren der Heeresverwaltung unanfechtbar sei. Derjenige, der eine Ware erworben, aber noch nicht in Besitz genommen habe, sei doch nicht mit dem zu vergleichen, der die Ware noch nicht habe, er müßte vielmehr dem gleichgestellt werden, der deren Wert besitze. Er hoffe, daß die heutige Aussprache zu einer weiteren Milderung beitragen werde.

Abg. **Nitzschke-Leutzsch** (Natl.): Das Entgegenkommen der Heeresverwaltung bei Beurlaubungen und Entlassungen habe er in seiner Rede vom 31. März anerkannt und er hoffe gern, daß auch weiterhin Entgegenkommen gezeigt werde. Dem Lobe, das der Kriegsminister den Zentralstellen gezollt habe, könne er sich auch jetzt noch nicht anschließen. Seine Kritik habe sich allerdings in erster Linie gegen die Zivilzentralstellen gerichtet. Er habe die Ausschaltung des Handels und die Heranziehung von Wohlfahrtseinrichtungen, wie die des Luftfahrdienstes, in denen keine Sachverständigen säßen, bemängelt. Dieses Verfahren habe eine durchaus schädigende und für ganze Berufsschichten verderbliche Wirkung. Es sei zu prüfen, ob die Vorteile auf der einen Seite den großen auf der andern Seite herbeigeführten Schaden aufzuwiegen vermöchten. Warum habe man die Sache nicht so geregelt wie in Bayern, das stets besondere Bevorzugungen genieße. Bayern versorge seine drei Armeekorps aus eigener Produktion, während nach Sachsen Waren von außerhalb kämen, die in vollkommenerer Form in Sachsen selbst hergestellt würden.

Abg. Dr. **Löbner** (Natl.) dankt dem Kriegsminister, daß er die Beschwerde nach Berlin weitergeben wolle. Dies würde der Industrie zur Beruhigung dienen, denn es seien in ihr vielfach Unsicherheiten geschaffen dadurch, daß sie eingegangene Verträge infolge der Rohstoffenteignung nicht erfüllen kann.

Kriegsminister **von Wilsdorf** bemerkt hierzu, daß die Industrie Bayerns nicht in der Lage sei, die bayerischen Bekleidungsämter zu versorgen. Bei uns liege die Sache anders. Hätten wir uns nicht dem Bekleidungsbeschaffungsamt in Berlin angeschlossen, so wären die Tuchlieferungen wahrscheinlich nicht nach Sachsen gekommen. Sachsen sei durch einen Stabsoffizier bei dem Bekleidungsbeschaffungsamt ausreichend vertreten.

Damit schließt die Aussprache. Nach einer persönlichen Bemerkung des Abg. Nitzschke-Leutzsch wird dann der Antrag Dr. Zöphel einstimmig angenommen.

Präsident Dr. **Vogel** gibt hierauf das inzwischen eingegangene königliche Dekret bekannt, nach dem der Landtag am 7. April vertagt werden soll, und in dem die Genehmigung zur Einsetzung von Zwischendeputationen zur Beratung der Elektrizitätsvorlage ausgesprochen wird.

Es folgt hierauf die Schlußberatung der Anträge Günther, Bär und Genossen, Dr. Böhme und Genossen und Opitz und Genossen, betreffend die Verbesserung des Hypothekenmarktes, Regelung des Hypothekenkredites und Hilfe für den schwergefährdeten Hausbesitz sowie die dazu eingegangenen Petitionen.

Abg. **Göpfert** (Natl.) berichtet darüber, und Abg. **Brodauf** (Fortschr. Volksp.) ist Mitberichterstatter. Die Deputation hat einen umfangreichen, in seinem Wortlaut bereits bekannten Antrag an die Kammer gerichtet.

Abg. **Günther** (Fortschr. Volksp.) bedauert das späte Erscheinen des Deputationsberichtes, der erst gestern abend eingegangen sei. Er schildert sodann die Hypothekennot, erwähnt die Mittel zur Behebung und bezeichnet es als eine Aufgabe staatlicher Tätigkeit, den Haus- und Grundbesitz vor dem wirtschaftlichen Zusammenbruch zu bewahren. Den Nutzen der Einigungsämter wolle er nicht bestreiten, anderseits aber auch die Tätigkeit nicht überschätzen. Er möchte sich gern noch eingehender mit dieser Sache beschäftigen, verzichte aber jetzt darauf, da noch später Gelegenheit dafür gegeben sein werde.

Die Verhandlungen werden hierauf unterbrochen, um den Deputationen zur Fassung ihrer Beschlüsse über die dem Vereinigungsverfahren geltenden Beratungsstoffe Zeit zu gewähren. Die neue Sitzung soll um 5 Uhr eröffnet werden.

* * *

Die Sitzung wird um 5 Uhr von neuem eröffnet.

Abg. **Müller-Zwickau** (Soz.) beantragt, die Kammer wolle bei ihrem ursprünglichen Beschlusse bei Kapitel 64 bestehen bleiben, obwohl die Erste Kammer einzelne abweichende Beschlüsse gefaßt habe. Im selben Sinne beantragt

Abg. Dr. **Mehnert** (Kons.), die Kammer wolle ihre früheren Beschlüsse zur Veränderung des Schonzeitgesetzes aufrechterhalten. Das Haus beschließt antragsgemäß. Nunmehr wird die Debatte über die Hilfe für den Grundbesitz fortgesetzt.

Abg. **Lange-Leipzig** (Soz.): Es sei nicht möglich, den Grundbesitz für die Wertminderungen schadlos zu halten, die der Krieg mit sich gebracht hat. Dagegen müsse man dafür eintreten, daß staatliche Hilfe in solchen Fällen Platz greife, wo der Hausbesitz zur Ausübung des Gewerbes gehöre, wie bei den Fleischern und Bäckern. Die Mieterträgnisse dürften nicht zur Sicherung der Hypothekenzinsen herangezogen werden.

Abg. Dr. **Böhme** (Kons.) verwahrt sich dagegen, daß sein Name und der Name Dr. Mangler unter den Bericht gesetzt worden seien. Das sei gegen seinen Willen geschehen, und er habe viel an dem Bericht auszusetzen. Er kommt zu der Ueberzeugung, daß es besser sei, den Gegenstand an die Gesetzgebungsdeputation zu verweisen.

Vizepräsident **Opitz** teilt mit, daß wegen des Einigungsverfahrens die Sitzung abermals auf eine halbe Stunde unterbrochen werden muß.

* * *

Vizepräsident **Opitz** eröffnet die Sitzung der Zweiten Kammer wieder um 7 Uhr. Die Polemik über den Deputationsantrag wird weiter fortgesetzt. Die Beschlußfassung über den Antrag wird darauf auf Freitag vormittag vertagt. Damit schließt die Aussprache.

Nächste Sitzung: Freitag vormittag 10 Uhr. Tagesordnung: Mitteilung über das Ergebnis des Vereinigungsverfahrens und Etatsreste. Schluß der Sitzung nach ½9 Uhr.

Erste Kammer

28. öffentliche Sitzung

Von unserer Dresdner Schriftleitung

= **Dresden**, 6. April.

Die Sitzung eröffnet Oberstmarschall Graf **Vitzthum v. Eckstädt** um 11 Uhr.

Am Regierungstische befinden sich die Staatsminister Dr. Beck, Graf Vitzthum v. Eckstädt und Dr. Nagel.

Oberbürgermeister **Blüher-Dresden** berichtet an erster Stelle über Kapitel 64 des ordentlichen Etats (Gewerbe- und Dampfkesselaufsicht), und die Kammer genehmigt auf seinen Antrag das Kapitel nach der Vorlage. Das Haus tritt aber dem Beschluß der Zweiten Kammer auf Errichtung eines selbständigen Landesgewerbeamtes und auf Anstellung eines Landesgewerbeinspektors nicht bei.

Weiter bewilligt das Haus auf Antrag desselben Berichterstatters 2 485 000 ℳ für das Landesarmen- und Fürsorge-Erziehungswesen sowie für Wanderarmenfürsorge, sodann 462 280 ℳ für Armenkrankenpflege und sonstige Ausgaben im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt, ferner die Etatskapitel für Reichsversicherung und Unfallfürsorge für Gefangene und Statistisches Landesamt.

Staatsminister a. D. Graf **v. Metzsch-Reichenbach** berichtet alsdann über den Entwurf eines Gesetzes über die Verlängerung der Amtsdauer der Mitglieder der Handels- und Gewerbekammern. Die Kammer beschließt demgemäß.

Kammerherr **Sahrer von Sahr-Ehrenberg** berichtet alsdann über das Gesetz zur zeitweiligen Abänderung des Schonzeitgesetzes und des Kaninchengesetzes.

Statsminister a. d. Graf **v. Metzsch-Reichenbach**: Da die Vorlage nur einen provisorischen Charakter habe, müsse er zumindest hoffen, daß die Amtshauptleute von ihrer Befugnis einen sehr zurückhaltenden Gebrauch machen.

Prinz **von Schönburg-Waldenburg** tritt für die Schonung der Kaninchen ein, die er als die Hasen des armen Mannes bezeichnet. Ihm seien verschiedene Klagen zu Ohren gekommen, nicht etwa darüber, daß die Kaninchen sich zu zahlreich zeigten, sondern vielmehr darüber, daß sie zu selten geworden seien.

Die Kammer nimmt die Deputationsanträge einstimmig an. Der auf Fasanenjagd bezügliche Abschnitt wird gegen 6 Stimmen abgelehnt und die Verschärfung des Kaninchengesetzes gegen 6 Stimmen angenommen.

Wirklicher Geheimer Rat Exzellenz Dr. **Wach** beantragt als Berichterstatter über das Schreiben des Gesamtministeriums wegen des Termins für den Wiederzusammentritt des Landtags, die Kammer wolle ihre Zustimmung dazu geben, daß eine Vertagung des Landtags während der gegenwärtigen Wahlperiode auf längere Dauer als 6 Monate erfolgen, und daß der Termin über den Wiederzusammentritt der Kammer von der Königlichen Regierung nach Gehör der beiden Präsidenten festgesetzt werden könne. Die Kammer schließt sich dem Antrag an.

Oberstmarschall **Graf Vitzthum von Eckstädt** teilt hierauf mit, daß in einem Schreiben des Gesamtministeriums ein königliches Dekret eingegangen sei, nach dem die Vertagung der Landtagssitzung am 7. April in Aussicht genommen sei, und daß die Genehmigung zur Wahl von Zwischendeputationen zur Beratung der Elektrizitätsvorlage erteilt werde. Auf Antrag von

Wirklicher Geheimer Rat Dr. **Waentig** nimmt die Kammer den Gesetzentwurf über die Körung von Ziegenböcken einstimmig an und erklärt sich ferner auf Antrag des

Standesherrn Dr. **Naumann** mit dem Geschäftsbericht der Landesversicherungsanstalt für befriedigt. Dann wird auf Antrag des

Geheimen Kommerzienrats **Waentig**-Zittau der Etat des Elsterbades genehmigt.

Die Kammer genehmigt alsdann den Deputationsantrag, ebenso die Etatkapitel „Leipziger Zeitung" und „Sächsische Staatszeitung", auf Antrag des Berichterstatters

Prinz zur Lippe die Etatkapitel Ministerium für auswärtige Angelegenheiten und Gesandtschaften, sowie finanzielle Verhältnisse Sachsens zum Reiche, Reichstagswahlen und Vertretung Sachsens im Bundesrat.

Präsident Oberstmarschall **Graf Vitzthum von Eckstädt** schlägt eine halbstündige Pause vor.

Nachdem die Sitzung wieder aufgenommen ist, berichtet

Prinz zur Lippe über Kapitel 91 (Universität Leipzig), worüber wir auf Seite 2 des Hauptblattes berichten.

SLUB
Wir führen Wissen.

Der Generale Gruß an Hindenburg

Zum 50jährigen Militärjubiläum des Generalfeldmarschalls von Hindenburg hat die Zeitschrift „Königsberger Woche" dem Befreier Ostpreußens eine Festnummer gewidmet, die neben anderen zahlreichen Beiträgen in Vers und Prosa Aeußerungen von „Zeitgenossen über Hindenburg, dem Feldmarschall zum Gruß und zur Ehr" enthält. Wir geben daraus die folgenden wieder:

von Bethmann Hollweg, Reichskanzler:

„Er, dem die Liebe des Soldaten gehört, steht festgewachsen im Herzen des ganzen Volkes. In ihm verkörpert sich uns das Heldentum unserer Heere, die gewaltigste Leistung ihrer Führer. Schwertschlag und Hammerschlag, Verteidiger und Zertrümmerer, das ist uns Hindenburg. Was wir ihm schuldig sind, hat der Kaiser in herrlichen Worten ausgesprochen: nie erlöschenden Dank."

von Kessel, Generaloberst, Kommandierender in den Marken:

„Seine Taten bleiben unser Eigentum; ein Beispiel der Nacheiferung für alle Zeiten."

von Mackensen, Generalfeldmarschall:

„Keine Gefechtshandlung des derzeitigen Weltkrieges hat im deutschen Volke so tiefen und darum so nachhaltigen Eindruck gemacht wie Hindenburgs Schlachterfolg von Tannenberg. Nur Gott vertrauen und der eigenen Kraft!"

Leopold Prinz von Bayern, Generalfeldmarschall:

„Die Kriegführung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg ist vorbildlich für alle Zeiten. — Solange es ein deutsches Volk gibt, wird von Hindenburg eine der markantesten und volkstümlichsten Heldengestalten dieses größten Krieges der Weltgeschichte bleiben."

von Beseler, General der Infanterie, Gouverneur von Warschau:

„Ein Held, ein Retter, ein Befreier!" — so pries einst Moritz Arndt Ostpreußens großen Sohn: Hermann von Boyen. Sein Wahlspruch „Licht, Recht und Schwert" winkt noch heute von den Basteien der unbezwungenen Feste Boyen ins ostpreußische Land hinaus! „Ein Held, ein Retter, ein Befreier!" — so grüßt heute Ostpreußen den, ostpreußischem Stamm entsprossenen Feldherrn, der mit dem Licht des Geistes für Deutschlands Recht das Schwert führte und die preußische Ostmark vor der Vernichtung rettete! Ostpreußen grüßt heute Paul von Hindenburg, den edlen, aufrechten und frommen deutschen Mann, den siegreichen Feldmarschall, den treuen Hüter an der deutschen Ostmark! Seit einem halben Jahrhundert führt er nun den preußischen Degen — und hat ihn schon als Jüngling in Böhmen und Frankreich zu schwingen gewußt! Heil und Dank an diesem Tage dem Retter Ostpreußens! Heil und Dank dem kampfesfreudigen Jubilar Paul von Hindenburg!"

Graf F. von Zeppelin, General der Kavallerie:

„Mit Freuden schließe ich mich der jubelnden Begrüßung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg bei seiner fünfzigjährigen Zugehörigkeit zum deutschen Heere an, mit dem besonderen Wunsche, es möchten ihm noch weitere Lorbeeren beschieden sein, deren er selbst nicht mehr, wohl aber das deutsche Vaterland noch bedarf."

Conrad von Hötzendorff, Generalstabschef der österreichisch-ungarischen Armee, Generaloberst:

„Mit aufrichtiger Freude schließe ich mich den Glückwünschen an, welche anläßlich des fünfzigjährigen Dienstjubiläums dem glorreichen Führer Generalfeldmarschall von Hindenburg von ganz Deutschland und dessen Verbündeten entgegengebracht werden."

von Moltke, Generaloberst:

„Am heutigen Tage gedenkt ganz Deutschland des ruhmgekrönten Feldherrn, der 50 Jahre der Armee angehört. Glück- und Segenswünsche aus Millionen von Herzen werden heute dem Feldmarschall Hindenburg dargebracht. Wo immer von ihm gesprochen wird — und von niemandem wird so oft und mit so viel Liebe gesprochen im weiten deutschen Vaterlande wie von ihm —, heißt es stets „unser" Hindenburg. Er ist Eigentum des ganzen Volkes, jedermann liebt, jedermann verehrt ihn, alle sind stolz auf ihn. Sein Bild hängt in fast jedem Hause, lebt in allen Herzen. Zweierlei ist es, das ihn zum Volkshelden gemacht hat, seine Taten und sein Wesen. Man bewundert den Sieger, man liebt den Menschen. In ihm verkörpert sich die Tatkraft des deutschen Soldaten und die schlichte Wesensart des deutschen Mannes. Kühles Wägen, rücksichtsloses Wagen, geschickte Anpassungsfähigkeit an die jeweilige Lage, alles wagende Entschlußkraft, wo es gilt, den Schlag zu führen, charakterisieren ihn als den Feldherrn. Wie kein anderer hat er den großen Gedanken des Krieges, die „Vernichtung des feindlichen Heeres", in die Tat übertragen, die Vernichtung durch Umfassung. Diese, bewußt angestrebt und durchgeführt, macht seine Siege bei Tannenberg und an den Masurischen Seen zu Vernichtungsschlachten, die große Entscheidungen bringen. Wo immer ihm die Kräfte zur Verfügung standen, hat er sie in diesem Sinne zu verwenden gewußt. Und bei allen Siegen, bei aller ihm dargebrachten begeisterten Huldigung ist er immer der schlichte deutsche Mann geblieben, ohne Ruhmredigkeit, nur dem Dienst des Vaterlandes lebend, hochstehend über allen äußeren Nichtigkeiten. So lebt er im Herzen des deutschen Volkes und wird weiter leben durch die Jahrhunderte. Gott schütze und erhalte „unsern" Hindenburg!"

Ludendorff, Generalleutnant, Generalstabschef des Oberbefehlshabers Ost:

„Ein Soldat und Feldherr, ein starker deutscher Mann, treu seinem Kaiser und seinem Gott, unerschütterlich im Vertrauen zu seinen Soldaten und seinem Volk und überzeugt von dem Siege der deutschen und ihrer Verbündeten Waffen!"

von Gallwitz, General der Artillerie:

„Bedeutung und Verdienste Hindenburgs werden am besten von denen gewürdigt und anerkannt, denen das Glück beschieden war, unter ihm zu fechten und führen zu dürfen."

* * *

Wie Hindenburg die Gnade des Kaisers wiedergewann

Im Juli des vorigen Jahres wußten die französischen Blätter zu berichten, daß Hindenburg bei dem Kaiser in Ungnade gefallen sei. Die Siege, die Hindenburg im Osten erkämpft hatte, so sagten die französischen Blätter, seien ganz unwesentlich, eine Tatsache, die der Kaiser längst eingesehen habe, und derentwegen er dem Feldherrn auch keinen Funken seiner Gnade weiter geben könnte. Man brauche ja nur den Generalstabsbericht zu lesen, um immer wieder die Phrase zu lesen: „Die Lage im Osten ist unverändert." Die Ereignisse im Osten, die durch die Gleichmäßigkeit des Berichtes schon vorbereitet waren, ließen aber nicht auf sich warten. Hindenburg führte einen Schlag, der eine gewaltige Niederlage der Russen bedeutete. Was sollten nun die französischen Zeitungen ihren Lesern mitteilen? Wie das rechtfertigen, daß Hindenburg wieder eine große Tat vollbracht? Sie tischten folgendes Märchen auf, und wirklich die Franzosen glaubten es, so unwahrscheinlich, so lachhaft es klingen mochte: Der Kaiser war zu dem Kriegsrat in Posen mit Hindenburg zusammengetroffen. Was dort verhandelt wurde, entzog sich der Kenntnis der Mitwelt, und kein Mensch hat in Deutschland ein Sterbenswort davon erfahren. Anders in Frankreich. Dort war man auf das vortrefflichste unterrichtet, dort wußte man nur zu genau, was bei dem Kriegsrat in Posen gesprochen wurde. Also die Mitwelt sollte es vernehmen: Hindenburg, der bei dem Kaiser so ganz und gar in Ungnade gefallen war, Hindenburg habe dem Kaiser mitgeteilt, daß man mit der Säuberung Galiziens von den Russen, daß man mit Przemysl und Lemberg doch einen gewaltigen strategischen Fehlschlag begangen habe. Man hätte das Land unweigerlich den Russen überlassen sollen, nur dann wäre man klug und strategisch vorgegangen. Und der Kaiser, der bei dem Falle Lembergs in die Hände der Verbündeten vor Freude geweint hatte, der Kaiser sah sofort ein, daß Hindenburg recht habe, und war auch ganz der Meinung, daß diese Säuberung Galiziens von den Russen ein bedeutender Fehlschlag sei. Also wurde Hindenburg wieder in die Gunst eingesetzt, deren er sich zuletzt nicht mehr erfreute. Also bekam er wieder den Befehl über die Truppen im Osten, und also wurde er wieder zum Führer der Truppen. Ja, die Franzosen glauben alles, was die Zeitungen ihnen auftischen. Man müßte ihnen nur sagen, es sei ein Glück für Frankreich, daß der Krieg von den Deutschen in ihrem Lande geführt würde, vielleicht, daß die französischen Soldaten nicht so lange zu reisen haben, wenn sie einmal Urlaub haben wollen, oder daß es besser sei, die Front im eigenen Lande zu haben. Denn die Deutschen machen ja alles schlecht, sie haben keine Ahnung davon, wie man einen Krieg führt, sie nicht, und ihre Führer ebenso wenig. Das alles glauben die Franzosen.

* * *

Die Hindenburg-Manöver. Hindenburg hatte wiederholt bei den Manövern in Ostpreußen mit der „weißen" Armee die Masurischen Seen zu verteidigen. Die Soldaten der „roten" Armee, die die Russen zu markieren hatten, pflegten immer zu sagen, wenn ihnen Hindenburg gegenüberstand: „Heuer gehen wir baden!". Sie wußten genau, daß alle Anstrengungen vergeblich waren. Die „rote" Armee wurde stets von Hindenburg in die Seen getrieben. Wenn abgeblasen wurde, standen die „Roten" regelmäßig bis zum Hals im Wasser. Man erzählt, daß die Offiziere nur noch in wasserdichten Uniformen zu den Hindenburg-Manövern einrückten.

Frommer Wunsch. Der Zar: ... und wie nennen sie in Deutschland diese imposante Erscheinung? — Adjutant: Burgfrieden. — Der Zar: So, so, Burgfrieden! Das kennen wir in Rußland nicht; übrigens, unter uns, ich wäre schon froh, wenn ich wenigstens den Hindenburgfrieden bekommen könnte!

Scherzfrage. Wie reinigt ein Schornsteinfeger am schnellsten seinen Schornstein? — Er ruft in den Ofen „Hindenburg kommt!", und sofort fliegt oben der Ruß zum Schornstein hinaus.

CK. **Der Gipfel der Furcht.** Die oft ins Groteske ausartende nervöse Furcht der Pariser Bürger vor den Angriffen der Zeppeline veranlaßt das „Die Wurst" genannte Schützengrabenblatt des 205. französischen Infanterie-Regiments zu der folgenden zeitgemäßen Scherzfrage: „Was ist der Gipfel der Furcht für einen französischen Soldaten?" „Wenn er auf den ihm bewilligten Heimatsurlaub nach Paris aus Angst vor den Zeppelinen verzichtet."

Der Zeilenpreis für Kleine Anzeigen (Offene Stellen, Stellengesuche, Kauf- und Mietgesuche, Vermietungen, Verkäufe einzelner Sachen), Geld-Gesuche u. -Angebote, Tiermarkt) beträgt 25 Pfg.
Geschäftliche Anzeigen werden nach Tarif berechnet

Kleine Anzeigen

Wiederholungsrabatte
„Kleine Anzeigen" 1 mal keinen Rabatt, 2 „ 10%, 3 „ 25%, 5 „ 30%
Offene Stellen und Stellengesuche: bei 1 mal Zeile 25 Pfg, 2 „ 20, 3 „ 15

Stellenangebote

Tüchtige Markthelfer
militärfrei, nicht über 40 Jahre alt, zum sofortigen Eintritt gesucht.
Bewerber wollen sich melden beim Pförtner (Personalbüro, Eingang Neumarkt). A168
Th. Althoff, Leipzig.

Ich suche zum sofortigen Antritt einen geweckten jungen Mann mit Freiw.-Zeugnis als *7228
Lehrling.
Lg. Ernst Heydenreich, Chemikalien-Großhandlung Leipzig, Ranstädter Steinweg 29.

Von Bankfiliale werden zwei jüngere, tüchtige
Beamte
für Buchhaltung und Schriftverkehr gesucht.
Anerbieten unter Z. 304 an die Geschäftsstelle des Leipziger Tageblattes. Co134

Wir suchen geg. monatl. Vergütung f. unser Fabrikationsgeschäft in Strohhüten per sofort einen
Lehrling,
dem Gelegenheit gebot. ist, sich zu einem tücht. Kaufmann auszubilden. Sportgelegenheit, gesunde, herrl. Gebirgsgegend. Beding.: Einj.-Freiw.-Zgn. Selbstgeschrieb. Angeb. erwünscht.
Strohhutfabrik Mercedes, Lindenberg, Algäu. a4686

Junger Schreiber
oder junge Dame mit guter Handschrift für Hauptmagazin gesucht. Mit Handschriftproben zu melden bei a6970
Kirchner & Co., A.-G., Leipzig-Sellerhausen.

Tischler, Maschinenarbeiter, Arbeiter
für den Holzplatz zum Abladen und Stapeln gesucht. a6862
M. Hörügel, Rückmarsdorf, am Bahnhof.

J. Mädch. z. Federnsortier. ges. Rieß, Ranstädter Steinweg 35. *7051

Zum 15. April wird ein in Küche u. Hausarbeit erfahrenes
älteres Mädchen
zum Alleindienen in ruhigen Haushalt gesucht *7199
Georgiring 11, III.

Stellengesuche

Thür. Lbm., b. Zeug., f. b. Stell. Kurze Straße 19, II. l. *7211

Ält. Frl. f. 15. 4. St. a. Abpst. u. Stütze. Off. R. K. 2 Fil. Gohlis. f9254

Verkäufe

Herren-Paletots und Anzüge
in best. Ausführ. sehr preisw. Markgrafenstr. 10, I. l. Pa235

Uniformen
Anzüge, Ulster, Paletots
am billigsten zu haben
Schmerel, Plauensche Str. 3, I. a...

Gebr. Nähmaschinen v. 15 ℳ an, zu verk. bei Schube, Ritterstr. 4.

Doppelpult,
gebraucht, spottbillig, ferner Gaslampen, Gasarme, Linoleum, 1 eiserner Regulierofen usw. sind umzugsh. billig zu verkauf.
*7231 **Uferstraße 17, 2 Tr. r.**

Muschelfleisch in Sülze, vollwertiger Fleischersatz, ca. 5-Kil.-D. 7 ℳ frk., Nachn. 30 ₰. H. Simpson, Ballenstedt, Stadt. L1180

2 gebr. Pianinos billig Verkauf oder Vermietung. Mietpachtschrift b. spät. Kauf. Hug & Co., Augustuspl. 1. Hu17

Leim tierisch
in vorzüglichen Qualitäten empfiehlt Sta186
Hermann Stahl, Leim-Export, München II.

Klub-Sessel
u. Ledersofas weg. Einberufung m. ca. 10–20% Rabatt auf Katalogpr.: K. Freiwald & Co. Klubsessel en gros Charlottenburg Leibnizstr. Nr. 64.

● **Hundekuchen** ●
in Tafeln lief. W. Schmidt jr., Leipzig, Nordstr. 14, Drogenhandlung. Tel. 7225. Sch120

Speisezim., Gasl. u. einz. Gasl. werd. abg. Kais.-Wilh.-St. 6, III.

Ca. 200 Ztr. wß. Faßseife, Ia Ware,
hat sukzessive in Gebinden von 30—250 Pfd. abzugeben
Edwin Meister & Huhmann, Plauen Nr. 3100. Me246

Tiermarkt

Reitpferde erster Klasse für jedes Gewicht, Pr. 4000, 4500 u. 5000 ℳ, zu verk. Anfr. „W. 522" Gerstmanns Ann.-Büro, Berlin W 9. g9365

Geld- u. Hypotheken-Verkehr

Zool. Gart.-Akt. z. kfn. ges. Off. m. Pr. u. M. 30 Exp. d. Leipz. Tgbl.

100000 Mark
nur gegen vorzügliche erste Hypothek für 1. Oktober 1916 auszuleihen durch Justizrat **H. Thelle,** Schloßgasse 2. Tel

Kaufgesuche

Kaufe zahle bis 1 Mark pro Zahn, auch def. Zähne, Gold, Platin, Leihhaussch.
Gebisse
J. Jamschon, Sternwartstr. nur 2 Laden Ecke Roßplatz. Tel. 17529. Ja6

Beff. abgel. Damenkleider kauft Frau Schmerel, Karlstr. 14. a...

Für schlk. jg. Mann z. k. ges. mod. Som.-Palet., Cotaway od. Jak.-Anzug. Off. D. V. 219 „Invalidenbank", Leipzig. a6977

Piano, gebr., kauft pr. Kasse Scharnhorststr. 13, II. l. *7227

Gebr. H.- u. D.-Rad z. k. ges. K. G., Hohenzollernstr. 8, III. l. *7210

Säcke, a. zerriss. Packleinw., Bindf. k. Frucht, Leipzig-R., Grenzstr. 5. Tel. 8039. *6671

Zeitungs-Makulatur ☛ Zeitschr., Kontobüch., Skriptur., z. Einstampf. kauf. z. höchst. Preis Zennert & Hoppe, Leipzig-Rdn., Brommestraße 7. Tel. 1463. Ze141

Ausgekämmte Frauenhaare kauft Brüderstr. 4, **Haarfabrik.**

Mietgesuche

Im **Westviertel** wird
herrschaftliche Villa
mit schönem Garten sowie Garage für 1. Oktober 1916 od. später zu mieten gesucht. Ausführl. Angebote mögl. m. Plänen unter L. J. 1016 an **Rudolf Mosse,** Leipzig, erb. a4637

Per sofort gesucht
500—600 qm leere
gewerbliche Räume
in Vor-Lindenau, Plagwitz oder unmittelbarer Nähe.
Off. u. L. K. 3178 an Rudolf Mosse, Leipzig. a4635

Vermietungen

Pianinos, Flügel und **Harmoniums**
mit u. ohne Orgel-Pedale.
Verkauf u. Vermietung
C. A. Klemm, Neumarkt 28, I.

Einfamilienhaus in Plagwitz
Elisabeth-Allee 38,
beste Lage, sofort oder später zu vermieten. Näheres um die Ecke, Schmiedestraße 14, part., täglich von 10—1 Uhr. Bu282

Elsterstraße 48
sonniger I. Stock, fr. Aussicht,
6 große Zimmer, Balkon, Bad, 2 Innenklosetts, Gas, elektr. Licht, autom. Treppenbeleuchtung, reichliches Zubehör, sofort oder später preiswert zu vermieten. 1. Oktober 1916 auch 1. Stock, 5 große Zimmer, das gleiche Zubehör. Auch für bessere Bureauzwecke. Beide Wohnungen können verbunden werden. *7020

Moltkestraße 16
für 1. Juli frdl. Wohnung mit Gaseinr. im 1. Obergesch. lks. zu vermieten. Besichtigung jederzeit. *7208
R.-A. Dr. Rud. Junghanns, Härtelstraße 27.

Ferd.-Rhode-Str. 23, I. herrschaftl. Wohn., 5 Z., Erk., Bad, K. m. Austr., Mdchk., G., Elektr., r. Zub., m. neu vorger., sof. od. 1./10. 16., Pr. 1450 ℳ ...

Kurze Straße 12
für 1. Juli zwei freundliche Wohnungen im I. u. II. Obergeschoß zu vermieten. *7209
R.-A. Dr. Rud. Junghanns, Härtelstraße 27.

Promenadenstr. 28 I. Et., 5 Z., Badez., Mädchz., Innenkl., Gas, en. elektr. Licht, Erker, sof. od. sp.

Pfaffendorfer Str. 30, III. 5 Z., Mdchk., Kü., Bd., Trckb., Wschb., Gas sof. f. 1300 ℳ zu verm.

Weltinerstraße 19, III. St., 4 Z., 1 K., Kü., Speisek., Bad, 2 Balk., Gas, Gart., W.-H., Tr.-B. u. Zb. sof. o. sp. 800 ℳ

Alexanderstr. 5, halbe III. Et., 500 ℳ, für sof. od. spät. zu verm. Näh. Kontor od. Hausm. *7256

Gohlis, Pölitzstraße 15, dicht am Rosental, ruhige, sonnige Lage, herrschaftl. I. Et., 6 Zim., Veranda, reichl. Zubeh., für 1400 Mk. z. 1. /4. zu verm. Näh. das. Erdgeschoß oder Tel. 50831. Ke203

Nähe Palmengarten, Plagwitz,
sonnige freie Lage am Schmuckplatz, Aurelienstr. 4, herrsch. I. und II. Etage mit allem Komfort, 5 Zimmer, 1 Kammer, Garten 1. Juli od. später zu verm. 1050 u. 1000 Mk. f9815

Haupt-geschäft **Rathausstrasse 50/52**
Möbeltransporte Möbel-Lagerung
Alleiniger Vertret. d. Internat. Möb.-Transport-Verb. f. Leipz. Fernspr. 219, 239, 7329.

Tro. Niebert, 75 ℳ, Stieglitzst. 9 *7215

Sonn. Part.-Wohn.
1 Stube m. Verl. Of., 2 Kam., davon 1 heizb., Küche, Korr., Gas u. Zubehör, p. 1. 7. für 360 ℳ an ruhige Leute zu verm. Bo., Ewaldstraße 3. *7081

Briefstraße 11, L.-G.,
schöne Wohnung, 2. Et. u. Hchp. 580 u. 450 M. sof. od. sp. zu verm. Be344

Vermischte Anzeigen

Altes, zuverlässiges Unternehmen! Leipziger Detektiv-Zentrale **„Helios"**
Grimmaische Str. 24. T. 9736 u. b. Nacht. Welt-Detektive und Auskunftei. Erledigung aller Vertrauenssachen. E. Hädrich, Pol.-Wachtmstr. a. D., gew. Kriminalist. 20jähr. Tätigk. Gr. Erfolge.

Dänemark
Rechtsanwalt **Heinrich Möller** kommt zur Konferenz in juridischen Angelegenheiten regelmäßig nach Berlin. Näheres durch mein Bureau: Boldhusgade 2, Kopenhagen. w9026

„Vigilanz" Tag u. Nacht Tel. 6580. a5118

Umpreßhüte auf neuest. Formen bes. Wiener Damen-Hut-Salon, Jonasstr. 7, p., Nähe Battenberg-Eisenbahnstr. Umarb. gebr. Hüte n. Wien. Modell, bill. a8710

Feingeb. Gesangstudierender m. mit musik. Herren und in pass. Kreisen bekannt zu werden. Off. u. O. 80 an die Exped. d. Leipz. Tagebl. *7230

Schwarze Katze m. weiß. Brust u. weiß. Pfoten entlaufen, auf Muckerle hörend. Geg. Bel. abzugeben Fockestr. 1, III. r. *7236

Handels-Zeitung

und volkswirtschaftliche Rundschau

Deutsche Erdöl

Im Anschluß an unsere Meldung in der gestrigen Morgenausgabe, nach der die Deutsche Erdöl-Akt.-Ges. in Berlin für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende von 20 (i. V. 12) Proz. in Vorschlag bringt, tragen wir aus dem nunmehr vorliegenden

Rechenschaftsbericht

noch nach, daß sich der Bruttogewinn auf etwas über 30 (i. V. 9,8) Mill. Mark beziffert. Hierzu ist zu bemerken, daß die Gewinne aus den einzelnen Beteiligungen nicht gesondert, sondern im Gegensatz zu den Vorjahren in einem Posten ausgewiesen werden. Die außergewöhnlichen Verhältnisse des Krieges lassen eine Spezialisierung der Gewinne nicht ratsam erscheinen. Da sich für die den gegenwärtigen Kriegsverhältnissen angemessene Umstellung des Betriebes sehr beträchtliche Investierungen erforderlich machten, wurden naturgemäß erhöhte Abschreibungen notwendig. Auf die eigenen Anlagen, Raffinerien und Bergwerke sowie auf die Fahrzeuge der Gesellschaft werden 2 360 000 (i. V. 850 960) ℳ abgeschrieben. Ferner werden erhebliche Abschreibungen auf die einzelnen Beteiligungen vorgenommen, und zwar 6 Mill. Mark auf die österreichischen Erdölwerke und Raffinerien, die in der vorjährigen Bilanz mit 8 179 820 ℳ zu Buche standen. Diese hohe Abschreibung erfolgt besonders mit Rücksicht auf die Beziehungen der Gesellschaft zur Premier Oil Co., die den Hauptbestand der österreichischen Interessen der Gesellschaft bildet. Auf die Beteiligung an der „Olex", die u. a. den Vertrieb der österreichischen Mineralölprodukte in Deutschland besorgt, soll eine Abschreibung von 1 063 250 ℳ erfolgen. Eine weitere Abschreibung von 651 661 ℳ wird auf die Beteiligungen an den Deutschen Erdölwerken in Wilhelmsburg und an der Hannoverschen Erdölraffinerie in Linden vorgenommen. Die Abschreibungen werden als wünschenswert erachtet, da mit dem anhaltenden Rückgang der hannoverschen Rohölerzeugung die Beschäftigung dieser Raffinerien sich verringern muß und eine Ersatzbeschäftigung bisher noch nicht gefunden ist. Auf die Kaliunternehmungen werden mit Rücksicht auf die gegenwärtige ungünstige Lage der Kaliindustrie 1 Mill. Mark abgeschrieben. Nach Vornahme aller dieser Abschreibungen und nach Stellung einer Kriegsgewinnsteuer-Rücklage von 6,5 Mill. Mark beträgt der

Reingewinn reichlich 12 (i. V. 6,5) Mill. Mark.

Hieraus werden nach Ausschüttung der erwähnten Dividende, der gesetzlichen und der Sonderrücklage zur Abrundung auf 10 Mill. Mark zusammen 1,3 Mill. Mark zugewiesen. Ferner erfolgt die Stellung einer Baureserve von 2 Mill. Mark für das neue Verwaltungsgebäude. Einem neugebildeten Unterstützungsfonds für Beamte und Arbeiter wurde 1 Mill. Mark zugeführt. Schließlich wird 1 Mill. Mark der Nationalstiftung für Hinterbliebene der im Kriege Gefallenen zugewiesen. Die für ein Privatunternehmen ungewöhnliche Höhe des Betrages erklärt sich daraus, daß sich die Gesellschaft im Hinblick auf die zum größten Teil sehr exponierte Lage ihrer Werke, z. B. der Pechelbronner Werke und der galizischen Unternehmungen ganz besonders zu solchen Zuwendungen verpflichtet fühlt. Der Neuvortrag wird auf 756 835 (315 316) ℳ erhöht.

Das glänzende Ergebnis ist in der Hauptsache auf die außerordentlichen Vorteile zurückzuführen, die das Unternehmen aus der Kriegskonjunktur ziehen konnte. Durch ihren Besitz der maßgebenden deutschen Erdölgruben und Raffinerien, ferner aber auch durch ihre erhebliche und einflußreiche Beteiligung an der galizischen Erdölindustrie sowie durch ihre allerdings geringeren Interessen in Rumänien war das Unternehmen in besonders starkem Umfange dazu berufen, die Versorgung Deutschlands mit Erdölprodukten während des Krieges sicherzustellen. Angesichts der dauernden Sperre des überseeischen Verkehrs war es notwendig, die Leistungen der inländischen und der auf dem Landwege erreichbaren ausländischen Betriebe bis an die Grenze des Möglichen zu steigern. Die Gesellschaft hat ihre inländische Erzeugung ganz, ihre ausländische zum größten Teil dem deutschen Bedarf dienstbar gemacht und nimmt gegenwärtig die erste Stelle in der Versorgung Deutschlands mit Mineralölprodukten ein. In Friedenszeiten machte ihr Amerika, und zwar besonders die Deutsch-Amerikanische Petroleumgesellschaft, diesen Rang streitig.

Hinsichtlich der österreichischen

Beteiligungen

hofft die Verwaltung, daß die dortigen Werke gekräftigt aus dem Kriege hervorgehen werden, vorausgesetzt, daß die Petroleumindustrie in Oesterreich von schädigenden gesetzlichen Eingriffen verschont bleibt. Ueber die weitere Entwicklung der Olex-Akt.-Ges. wird mitgeteilt, daß die Erträgnisse dieser Gesellschaft kaum über eine mäßige Verzinsung des Nennbetrages hinausgehen werden, da wegen der Verdrängung des Leuchtpetroleums als Brennmittel durch das Gas, mit einer Verringerung des Absatzes gerechnet werden muß.

Die Vermögensrechnung verzeichnet am Jahresschluß einen Bestand von 9 624 000 ℳ Staatspapieren, der inzwischen um 12 Mill. Mark Zeichnungen auf die neue Kriegsanleihe gestiegen ist. Die Gesellschaft hat sich auch an den Zeichnungen der Anleihen unserer Verbündeten in erheblichem Umfange beteiligt.

Bank- und Geldwesen

* **Umwandlung der 4½proz. Kassenscheine der Stadt Wien.** Einem Drahtbericht zufolge traf die Gemeinde Wien mit einem aus der Deutschen Bank, der Dresdner Bank, Berlin, der Deutschen Effekten- und Wechselbank, Frankfurt a. M., sowie den Bankfirmen Behrens & Söhne und Warburg & Co.-Hamburg bestehenden Konsortium ein Abkommen, nach dem den Inhabern der am 15. Mai fällig werdenden 4½ proz. Kassenscheine der Gemeinde Wien die Verlängerung derselben um 5 Jahre unter Erhöhung des Zinsfußes auf 5 Proz. zu Bedingungen angeboten wird, die für die Inhaber eine Verzinsung von etwa 6¼ Proz. ergeben. Eine darauf bezügliche Bekanntmachung erscheint demnächst.

Chemnitzer Bankverein. Interessenten finden im Anzeigenteile die per 31. Dezember 1915 gezogene Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung.

Oesterreichische 4½proz. steuerfreie amortisable Staatsschatzanweisungen vom Jahre 1914. In der 2. Verlosung vom 1. April 1916 wurde gezogen Serie V, enthaltend 27 000 Abschnitte im Gesamtbetrage von 26 440 000 Kr. (Siehe Anzeige.)

Hypotheken- und Grundstücksmarkt

* **Der Leipziger Hypotheken- und Grundstücksmarkt im März.** (Bericht von Vieweger & Co., Leipzig.) Im Laufe des März war das Angebot von Hypothekengeldern durch Kapitalisten ein wenig besser als in den vorhergehenden Quartalen. Die Nachfrage deckte es freilich bei weitem noch nicht. Bei Beleihungen an erster Stelle wurden 4¾ bis 5 Proz. Zinsen, bei solchen an zweiter Stelle 5 bis 5½ Proz. Zinsen bei 1 bis 3 Proz. Ausleihevergütung gefordert und bewilligt. Auch der Grundstücksmarkt war im März etwas belebter als in den Vormonaten. Nach Mitteilung des Rates der Stadt wechselten im März 13 bebaute Grundstücke für den Preis von 2 000 800 ℳ und 4 unbebaute Grundstücke für den Preis von 88 215 ℳ den Eigentümer.

Zwangsversteigert wurden im Berichtsmonat 4 Grundstücke im Schätzungswerte von 926 810 ℳ. Bei weiteren 4 Grundstücken im Schätzungswerte von 8 155 060 ℳ wurde die einstweilige Einstellung des Verfahrens verkündet. Von den zur Versteigerung gelangten Grundstücken sind im Stadtbezirk 12, im Amtsbezirk 1 gelegen.

Stoffgewerbe

h Sächsische Tüllfabrik, Akt.-Ges., in Chemnitz-Kappel. Einer eigenen Drahtmeldung zufolge bringt der Aufsichtsrat für das verflossene Geschäftsjahr die Verteilung einer Dividende von wieder 4 Proz. in Vorschlag.

br **Dresdner Nähmaschinenwirnfabrik, Akt.-Ges.,** in Dresden-Herrnskretschen. Laut Rechenschaftsbericht für 1915 betrug der Bruttogewinn 218 444 (i. V. 184 757) ℳ. Abschreibungen erforderten 69 888 (30 135) ℳ. Aus einem Reingewinn von 127 212 (50 588) ℳ gelangt bekanntlich eine Dividende von 7 (i. V. 5) Proz. zur Ausschüttung. Auf neue Rechnung werden 1075 (1000) ℳ vorgetragen.

Wie die Verwaltung im Bericht mitteilt, ist es der Gesellschaft trotz aller Schwierigkeiten immer rechtzeitig gelungen, das erforderliche Rohmaterial zu beschaffen, so daß die Betriebe in zulässigem Umfange aufrechterhalten werden konnten. In Herrnskretschen wurde sogar das ganze Jahr mit Ueberstunden gearbeitet. Dementsprechend erhöhte sich die Produktion abermals erheblich. Die Verkaufspreise mußten infolge der erheblichen Verteuerung der Rohmaterialien wiederholt erhöht werden. Das Exportgeschäft ruhte naturgemäß völlig, doch sind alle Anzeichen vorhanden, daß nach dem Friedensschlusse voraussichtlich auch ein namhafter Auslandsbedarf in den Erzeugnissen der Gesellschaft zutage treten wird.

Norddeutsche Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei in Bremen. Der Vorstand richtet an die Aktionäre im Anzeigenteile eine Einladung zur Teilnahme an der auf den 28. April anberaumten Generalversammlung.

* **Bedburger Wollindustrie, Akt.-Ges.,** in Bedburg. Nach einem Drahtbericht unseres rheinischen ug-Mitarbeiters setzte die gestrige Hauptversammlung die Dividende auf 15 Proz. fest. Im Anschluß an die Ausführungen des Geschäftsberichtes teilt die Verwaltung mit, daß die Bilanz durch die Durchführung der Zusammenlegung des Aktienkapitals beeinflußt worden sei. Mit Rücksicht auf die Ungewißheit über die weitere Gestaltung der Verhältnisse wolle man die endgültige Verfügung über die durch die Zusammenlegung gewonnenen Beträge aufschieben. Diese Summe wird mit 1 107 433 ℳ einstweilen als Rückstellung für Abschreibungen und zur Bildung einer Rücklage in die Vermögensrechnung eingestellt, nachdem 100 000 ℳ als 10proz. ordentliche Reserve abgezweigt worden sind. Die Aussichten für die weitere Entwicklung werden als unklar bezeichnet.

Genussmittel, Hotelwesen usw.

* **Oberschlesische Bierbrauerei, Akt.-Ges.,** vorm. L. Haendler in Hindenburg. Nach 217 804 (i. V. 201 227) ℳ Abschreibungen ergab sich für 1915 ein Reingewinn von 170 852 (115 154) ℳ, aus dem bei Stellung von 30 000 ℳ Kriegsgewinnsteuer-Rücklage bekanntlich eine Dividende von 6 (i. V. 4) Proz. verteilt wird, während 4962 (23 154) ℳ auf neue Rechnung kommen. Die Verwaltung erhofft auch für das laufende Jahr ein befriedigendes Ergebnis.

Versicherungswesen

* **Union, Allgemeine Versicherungs-Akt.-Ges.** zu Berlin. Für 1915 beträgt der Reingewinn 516 946 (i. V. 452 926) ℳ. Der Generalversammlung soll vorgeschlagen werden, wieder 16⅔ Proz. Dividende, also 100 ℳ pro Aktie, zu verteilen, 110 000 ℳ für Kriegssteuer, 500 000 ℳ (wie i. V.) als Reserve für besondere Organisationskosten zurückzustellen und 52 491 (85 331) ℳ auf neue Rechnung vorzutragen.

Transportwesen

* **Oesterreichisch-ungarische Staatseisenbahn-Gesellschaft.** In 1915 betrugen die Einnahmen aus Einlösungsrenten 26 941 900 (gegen das Vorjahr + 786 721) Kr., aus den österreichischen Unternehmungen 2 339 951 (+ 1 008 658) Kr., aus den ungarischen Unternehmungen 3 517 961 (+ 1 495 323) Kr., zusammen 26 799 892 (+ 3 285 702) Kr. Verausgabt wurden für Prioritätenzinsen 3 680 673 (+ 427 732) Kr., Abschreibungen und Einlösungsrenten 1 864 320 (+ 71 704) Kr., für Agioaufzahlung an die österreichische Staatsverwaltung 423 653 (plus 392 820) Kr., als Annuität für die Vergütung des französischen Stempels 71 377 (+ 3486) Kr., für allgemeine Anlagen 696 534 (— 18 312) Kronen, zusammen 6 706 558 (— 877 431) Kr. Es verbleibt einschließlich Vortrag ein Reingewinn von 24 924 452 (+ 2 354 120) Kronen, wovon nach Zahlung von 7% (i. V. 6¾) Proz. Dividende 750 000 Kr. in die Bruderladen für Zuwendungen an kriegsbeschädigte Arbeiter gelegt und 4 812 188 Kr. vorgetragen werden.

Die Lokomotivfabrik konnte wegen der Einberufungen keine nennenswerte Mehrablieferung erzielen. Das Kladnoer Kohlenwerk konnte der sehr gesteigerten Nachfrage Genüge leisten. In Ungarn waren die Kriegsmaterial erzeugenden Werke das ganze Jahr, die Draht- und Walzwerke und Gießereien erst im zweiten Halbjahr in Vollbetrieb. Die Kohlenwerke litten unter Arbeitermangel. Die Forsten haben ein sehr günstiges Ergebnis geliefert. Die Gesellschaft hat im Auftrage der Kriegsverwaltung den Kupfer- und Schwefelkiesbergbau in Maidanpek (Serbien) in Betrieb genommen, und es gelang in verhältnismäßig kurzer Zeit mit der Lieferung von Kupfer- und Schwefelkiesen zu beginnen.

Verschiedene Gesellschaften

* **H. Bertheld, Messinglinien-Fabrik und Schriftgießerei, Akt.-Ges.,** in Berlin. Die gestrige Generalversammlung setzte die Dividende auf 4 Proz. fest. Auf Anfrage teilte die Verwaltung mit, daß sich für das Unternehmen nach dem Kriege gute Aussichten eröffnen werden, so daß ein Aufschwung zu erwarten sein dürfte.

Heine & Co., Akt.-Ges., in Leipzig. Die Generalversammlung wird durch Bekanntmachung im Anzeigenteil auf den 2. Mai einberufen.

* **Chemische Werke Lubszynski & Co., Akt.-Ges.,** in Berlin-Lichtenberg. Die Generalversammlung genehmigte die Ausschüttung einer Dividende von 10 Proz. Für das ausgeschiedene Aufsichtsratsmitglied Dr. Hjalmar Schacht (Nationalbank) wurde Bankdirektor Kleemann (Dresdner Bank) neu in dieses Amt berufen. Im laufenden Geschäftsjahr hat sich der Umsatz recht beträchtlich gehoben. Außerdem liegen für April für mehrere hunderttausend Mark sehr günstige Abschlüsse vor. Wenn auch das Exportgeschäft natürlich daniederliegt, kann die Gesellschaft durch ihre Geschäftsverbindungen mit neutralen Ländern und durch Inlandsgeschäfte in diesem Jahre den Friedensumsatz erwarten. Die Lage der chemischen Industrie ist günstig. Wenn nicht außergewöhnliche Verhältnisse eintreten, kann für das Geschäftsjahr 1916 eine Erhöhung der Dividende in Aussicht gestellt werden.

* **Gebrüder Körting, Akt.-Ges.,** in Linden bei Hannover. Die Gesellschaft verteilt, wie uns drahtlich mitgeteilt wird, eine Dividende von 10 (i. V. 0) Proz. Dieses Ergebnis wurde erzielt nach Sicherstellung des Auslandsgeschäftes durch erhebliche Rückstellungen und Abschreibungen, die sich im laufenden Geschäftsjahr voraussichtlich nicht wiederholen. Die Beschäftigung der Werke übertrifft die des Vorjahres.

ug **Elberfelder Papierfabrik, Akt.-Ges.,** in Elberfeld. Wie uns drahtlich berichtet wird, beabsichtigt die Verwaltung in absehbarer Zeit, nachdem der letzte Sanierungsversuch an mangelnder Teilnahme der Obligationäre gescheitert ist, einen neuen Sanierungsplan vorzulegen, der im Gegensatz zu den früheren Plänen von einem Verzicht der Anleihescheininhaber aus 1905 auf einen Teil des Nennwertes ihrer Anleihe absieht. Es soll eine Reduzierung der Anleihe lediglich auf die 1 Mill. Mark Obligationen, die von der Waldhofer Fabrik übernommen worden sind, stattfinden. Bezüglich der Inhaber der Anleihe von 1905 wird der Vorschlag gemacht, einen teilweisen Verzicht auf die Zinsen dieser Anleihe auszusprechen. Man hofft, die Obligationäre für die Teilnahme an der Sanierung auf diese Weise zu gewinnen. Ueber die Aussichten im laufenden Geschäftsjahr wird mitgeteilt, daß das Unternehmen gegenwärtig gut beschäftigt ist.

* **Stralauer Glashütte, Akt.-Ges.,** in Berlin. Das Unternehmen erzielte im verflossenen Geschäftsjahr einschließlich des Vortrages einen Reingewinn von 108 745 (i. V. 105 325) ℳ. Hieraus wird die Verteilung einer Dividende von 5 (i. V. 4) Proz. vorgeschlagen. Dem Reservefonds werden 10 000 (5500) ℳ zugeführt. Im Vorjahr wurde außerdem eine Kriegsreserve gestellt. Die Gesellschaft hat im Berichtsjahr das Grundstück, auf dem sich ihre Hamburger Niederlage befindet, für den Preis von 60 200 ℳ bei Uebernahme der darauf lastenden Hypotheken im Betrage von 46 000 ℳ erworben.

* **Aus der Niederlausitzer Industrie** berichtet die Niederlausitzer Bank u. a: Zu Anfang des Jahres 1915 war die in der Lausitz vornehmlich vertretene Tuch-Industrie noch mit lohnenden Aufträgen in Militärtuchen versehen und vollauf beschäftigt. Durch die inzwischen eingetretene gleichmäßige Verteilung von Rohstoffen von seiten der Kriegs-Rohstoff-Gesellschaft erscheint die Aufrechterhaltung der Betriebe noch auf längere Zeit hinaus gesichert. Der Absatz in halbwollenen Militärdecken ist während des ganzen Jahres derart flott gewesen, daß teilweise die Nachfrage nicht befriedigt werden konnte. Die Hut-Industrie hat leidlich gut gearbeitet, in der Haarhut-Fabrikation herrscht sogar flotte Beschäftigung. Andere Unternehmungen des Bezirks, wie die Glas-Industrie, konnten, trotz Betriebseinschränkungen, aus der Verwendung ihrer Produkte, wie Tafelglas und pharmazeutischer Gläser, für die fast während der ganzen Dauer des Jahres eine rege Nachfrage bestand, erhöhten Nutzen ziehen.

Zur Lage der Zementindustrie

Wie alle Zweige der Baustoffindustrie, so hat auch die Zementindustrie unter den Wirkungen des Krieges schwer zu leiden. Charakteristisch für die Abschwächung der Arbeitsgelegenheit und für das magere finanzielle Resultat ist der Rückgang der Dividende bei den Aktiengesellschaften, die für die Betriebe, die im Laufe des Jahres 1915 ihre Rechnungsergebnisse veröffentlicht haben, von 7,9 Proz. im Jahre 1913/14 auf 3,8 Proz. im Jahre 1914/15 herabging. Für die Zementindustrie fällt erschwerend ins Gewicht, daß sie schon vor dem Kriege sich in einer recht unbefriedigenden Lage befand. Trotz der bestehenden Verbände war es nur für einzelne Betriebe oder für bestimmte Herstellungsbezirke möglich, mit guten Gewinnen abzuschneiden, das Gros der Betriebe mußte die Herstellung stark einschränken und konnte trotzdem nicht mit befriedigenden Preisen arbeiten.

Im Zementgewerbe hatte man schon immer mit einer latenten Ueberzeugung zu rechnen, wie dies auch in der Ziegelei der Fall ist. Die bestehenden Verbände versuchten gegen die Ungunst der Marktlage anzukämpfen, aber es blieb durchweg beim Versuch. Hatte man in einem größeren Bezirk die vorhandenen Betriebe für einen Verband gewonnen, so war das erste, daß man das Erzeugungskontingent stark herabsetzen mußte. Auf der anderen Seite suchte man dann den Verbandswerken durch höhere Zementpreise einen Ersatz für die verminderte Ausnutzung der Leistungsfähigkeit zu gewähren. Der Ausgleich wäre möglich gewesen, wenn nicht alsbald neue Außenseiter entstanden wären, die bei der Höhe der Verbandspreise sich günstig entwickeln konnten. Diese Außenseiter machten die Vorteile der Verbände fast ganz und gar illusorisch. Solange die Verbände diese Neugründungen nicht verhindern können, so lange werden sie nur die eine Wirkung haben, daß die leistungsfähigsten Betriebe innerhalb der Verbände in ihrer Entwicklung gehemmt werden, und zwar in einer gemeinwirtschaftlich nicht zu billigenden Weise. Durch die Verbände wird eine Reihe leistungsschwacher Betriebe über Wasser gehalten, die den leistungsfähigsten Betrieben dauernd im Wege stehen. Aus dieser verzwickten Situation kann die Zementindustrie nur durch einen freien Wettbewerb herauskommen, der zeigen muß, was lebensfähig ist und was nicht.

Man glaubt zwar noch, durch einen Zusammenschluß sämtlicher deutschen Zementfabriken dem drohenden Kampf bis aufs Messer entrinnen zu können, aber wer die Geschichte der Zementindustrie bis zurück in die neunziger Jahre kennt, der wird an diese Utopie nicht glauben. Bei der Kontingentierung sämtlicher deutschen Werke würde sich eine Zementmenge ergeben, die auch über einen noch so hoch angenommenen Bedarf in der ersten Zeit nach dem Kriege ganz beträchtlich hinausgehen würde. Wieder müßten dann die leistungsfähigsten großen Betriebe zugunsten der zahlreichen kleinen auf die wirtschaftlichste Ausnützung ihrer Anlagen verzichten. Man würde durch höhere Preise die starke Verminderung des Kontingents bei der Herstellung auszugleichen suchen, und die Folge wäre dann nach allen bisherigen Erfahrungen wieder ein Emporwuchern neuer Außenseiter. Aus diesem Grunde dürften die großen leistungsfähigsten Betriebe einem Reichsverbande ablehnend gegenüberstehen. Man muß auf diese Zukunftsaussichten hinweisen, damit die große Zahl der schwächeren Betriebe ihre Dispositionen danach trifft.

Eine Verminderung der Betriebe in der Zementindustrie dürfte nicht zu umgehen sein, wenn das Gewerbe auf eine gesunde Basis gelangen soll. Wenn nun infolge der Kriegswirkungen viele Betriebe sich zur Liquidation entschließen würden, so wäre dies privatwirtschaftlich freilich vielfach ein Unglück, das aber dem gesamten Gewerbe nur zum Vorteil gereichen würde. Wiegt man aber die schwachen Betriebe jetzt in den Glauben, daß ein Reichsverband ihnen doch wieder eine Existenzmöglichkeit bieten werde, so suchen sie sich nach Möglichkeit zu halten, um zu spät die Erfahrung zu machen, daß ein solcher Verband ebensowenig wie die territorialen Verbände eine Besserung herbeiführen kann. Erst wenn die schwachen Betriebe ausgeschaltet sind und die leistungsfähigen Großbetriebe den Markt beherrschen werden, mag an einen erfolgreichen Zusammenschluß der Zementindustrie gedacht werden.

Zahlungseinstellungen usw.

A.-A. = Anmeldefrist-Ablauf. L. Gl. = Erste Gläubigerversamml. P.-T. = Prüfungstermin.

a) Aus Sachsen.

	A.-A.	L. Gl.	P.-T.
Leipzig. Fritz Peßler, Drogengeschäft in Volkmarsdorf . . .	22/4	3/5	3/6

Konkursverwalter: Kaufmann Paul Gottschalck.

— Konkurs **J. Weruschke Nachf.,** Rauchwarengeschäft in Leipzig. Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen am 26. April.

— Konkurs Nathan Martin **Sperling,** Inh. des Modewaren- und Konfektionsgeschäfts unter der Firma Sperling & Wendt in Leipzig. Es soll eine Nachverteilung erfolgen. Hierzu sind 2269 M. vorhanden, die auf 761 899 M. festgestellte nichtbevorrechtigte Forderungen zur Ausschüttung gelangen.

b) Aus dem übrigen Reiche.

	A.-A.	L. Gl.	P.-T.
Altenburg, S.-A. Richard Zörner †, Materialwarenhändler . .	28/4	26/4	26/5
Barr. Felix u. Alice Dillenseger, Winzers-Ehel. in Nothalten . .	20/4	25/4	25/4
Berlin. Albert Koch, Kaufmann	25/5	29/4	25/6
Breslau. Vincent Przyjemski, Kaufmann	25/4	3/5	3/5
Bühl, B. Otto Schmalz †, Rehmann in Neuweier	22/4	1/5	1/5
Cöln, Rh. Willi Neugarten, Ehrenfelder Zentralbasar für Haus- und Küchengeräte in Cöln-Ehrenfeld	13/5	29/4	26/5
Dortmund. Westliche Pfandleihanstalt, G. m. b. H.	5/5	18/4	25/5
Görlitz. G. R. Polzin, Zentral-Butter-Halle, G. m. b. H. . . .	20/5	25/4	31/5
Hannover. Knieperstahl-Companie, G. m. b. H.	25/4	29/4	29/4
Hüningen. Wilh. Dietsche †, Gastwirt in Attenschweier . . .	22/4	29/4	29/4
Königsee, Th. Max Bernhardt †, Mühlenbesitzer	22/4	1/5	1/5
Leck. Hans Johannsen †, Schlachter in Süderlügum	27/4	15/4	12/5
Oppeln. Wilhelm Frach, Bildhauer	21/4	27/4	8/5
Prenzlau. Lothar Neithart †, Hauptmann	15/4	10/5	10/5
Staufen. Sebastian Faller, Landwirt in Feldkirch	29/4	29/4	29/4
Zeulenroda. Paul Berrmann †, Kaufmann	22/4	2/5	2/5

Fonds- und Warenmärkte

New York, 5. April. **Fondsbörse.** (Schluß.)

	vorh.	heute		vorh.	heute		vorh.	heute
Geld a. 24 St.	1¾—2	1¾	Interb. Metrop.	17,—	16,75	Wabash neue	46,—	48,25
Wechs. a. Berl.	71,87	71,87	do. do. pref.	41,87	72,—	West. Maryl.	31,50	32,75
Wechs. a. Paris	5,9775	5,9850	Kans. City & S.	25,00	26,—			
Wechs. a. Lond.	4,7275	4,7275	do. do. pref.	60,—	59,—	Americ. Can	60,75	61,12
Cable Transf.	4,77	4,77	Leh. Valley	—,—	77,50	do. do. pref.	111,—	111,—
Silber Bull.	61,75	61,62	Louisv. Nashv	123,25	124,50	Americ. Locom.	81,75	79,75
Aktien.			Miss. Kans.	3,75	3,75	Americ. Smelt.	102,25	103,50
			do. pref.	10,12	10,12	Americ. Sugar	109,50	—,—
Atchison Top.	108,62	108,50	Miss. Pacific	4,50	4,50	Anac. Copper	86,50	86,50
do. pref.	100,50	100,50	Nt. Railw. Mex.	7,12 B.	7,12 B.	Bethl. Steel	472,—	480,—
Baltim. & Ohio	87,12	87,62	N. Yk. Centr.	104,37	105,—	Centr. Leath.	54,—	54,25
Canadian Pac.	167,—	167,50	N. Y. Ontario	27,50	28,12	Cons. Gas	—,—	—,—
Ches. & Ohio	62,—	62,50	Norf. & West.	121,50	122,50	Gen. Electr.	—,—	—,—
Chic. Milw.	93,50	94,62	North. Pacific	113,50	113,75	Int. Merc. Mar.	—,—	—,—
Denv. Rio Gr.	9,50	9,25	Pennsylvania	56,62	57,12	do. pref.	—,—	—,—
do. pref.	—,—	18,—	Reading	84,50	85,75	Nev. Petrol.	109,75	109,—
Erie common	36,62	37,—	Chic. R. Island	17,75	17,25	Nat. Lead	—,—	—,—
Erie 1st pref.	52,—	52,—	Southern Pac.	98,—	98,37	Unit. St. Steel	85,—	85,12
Erie 2nd pref.	43,50	44,25	South. Railw.	20,50	20,62	do. do. pref.	116,75	116,87
Great North. pr.	121,62	122,—	do. do. pref.	54,—	53,—	Utah Copper	—,—	—,—
do. Ore Cert.	—,—	44,—	Union Pacific	133,12	133,50	Vir. C. Chem.	44,—	43,—
Illin. Centr.	102,—	102,50	do. do. pref.	—,—	—,—	Sears Roeb.	170,—	177,—

Bondskurse am 5. April. Atchison Topeka & Santa Fé 4proz. konv. Bonds 103,75, Baltimore & Ohio 4½proz. Bonds 96,62, Chesapeake & Ohio 4½proz. konv. Bonds 86,25, 4proz. Chicago Rock Island & Pacific First & Refunding Bonds of 1934 68,12, Northern Pacific 3proz. Bonds 66,12, do. do. Prior. Lien 4proz. Bonds 93,12, St. Louis & San Francisco Ref. 4proz. Bonds 73,—, do. do. 5proz. Bonds 57,—, South. Pacific konv. 4proz. 1929 M/S Bonds 88,—, Union Pacific con. 4proz. Bonds 1927 90,—, United States 4proz. Bonds 1925 111,50, United States Steel Corp. 5proz. Bonds 104,37.

Liverpool, 5. April. Baumwolle. Umsatz 5000 B. Import 12 400 B., davon amerikan. 7000 B. Amerikan-middling 7,56, Mai-Juni 7,36, Juli-August 7,34, Oktober-November 7,20, Januar-Februar 7,13, Aegypter März 10,32, November 10,23, Amerikaner 5—10, Brasilianer und Indier 5, Aegypter 6 Punkte niedriger.

New York, 5. April. Baumwolle. Loko middling 12,—, April 11,75, Mai 11,85, Juni 11,93, Juli 11,97, Aug. 12,05, Sept. 12,08, Okt. 12,13, Nov. 12,19, Dez. 12,20. Zufuhren in den Atlantischen Häfen 20 000, Zufuhren im Innern 19 000. Export nach Großbritannien 1000, Export nach dem Kontinent 7000 Ballen.

Amsterdam, 6. April. Scheck auf Berlin 41,77½.

Rio de Janeiro, 4. April. Kaffee in Rio 65,—, in Santos 51,—.

Berlin, 6. April. Eiermarkt. Preise per Schock. In- und ausl. bessere Sorten 14,30—14,80, do. geringere Sorten 13,00—13,20 M. Tendenz: Matt.

Eilverkehr Hamburg-Kleinwittenberg. Lorenz & Schmidt, Hamburg. Vertreter Otto Knorre, Leipzig. Eingetroffen am 6. April in Kleinwittenberg Eildampfer „Sachsen."

Leipzig, 6. April. Bericht über den Schlachtviehmarkt auf dem städtischen Viehhofe zu Leipzig. Auftrieb: 41 Rinder und zwar: 4 Ochsen, 7 Bullen, 1 Kalbe, 28 Kühe, 1 Fresser, 424 Kälber, 61 Schafe, 65 Schweine, zusammen 571 Tiere. (Preise in Mark für 50 Kilo Lebendgewicht.)

Rinder zu den Höchstpreisen

Kälber

1. Doppellender	—
2. beste Mast- u. Saugkälber	176—182
3. mittl. Mast- u. gute Saugkälber	168—175
4. geringe Kälber	150—167

Schafe

1. Mastlämmer u. j. Masthammel	128—130
2. ältere Masthammel	127—127
3. mäss. gen. Hammel und Schafe (Merzschafe)	—

Schweine zu den Höchstpreisen

Geschäftsgang: Alles gut.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger
Stuttgart und Berlin

Soeben erschienen:

Weltgeschichte und Weltkrieg

Gesammelte Aufsätze von

Eduard Meyer

Geh. Regierungsrat und ordent. Professor der Geschichte an der Universität Berlin

1.—5. Tausend. Leicht gebunden M. 1.80

Inhalt: Die Einwirkung des Weltkrieges auf die Kultur und die Kulturaufgaben der deutschen Zukunft. — Die Entwicklung der römischen Weltherrschaft. — Italien und die Entstehung der italischen Nation im Altertum. Mit einem Überblick der weiteren Entwicklung Italiens bis zur Gegenwart. — Der Staat, sein Wesen und seine Organisation. — Deutschland und der Krieg.

Der Verfasser des stärksten und aufschlußreichsten Buches über den politischen Charakter Englands weiß die tiefsten politischen Probleme für jeden Gebildeten verständlich und fesselnd zu behandeln. Auch in diesen Aufsätzen läßt er uns die Gegenwart im Spiegel der Vergangenheit erblicken und erkennen.

Norddeutsche Wollkämmerei & Kammgarnspinnerei, Bremen.

Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden zur

einunddreißigsten ordentlichen Generalversammlung

auf Freitag, den 28. April d. J., 10½ Uhr vormittags,
im Bankgebäude der Herren Bernhd. Loose & Co., Domshof 26/30 in Bremen,
ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht des Vorstandes und Rechnungsablage.
2. Bericht des Aufsichtsrats.
3. Erteilung der Entlastung.
4. Wahlen zum Aufsichtsrat.

Diejenigen Aktionäre, welche an der Generalversammlung teilzunehmen beabsichtigen, werden ersucht, ihre Aktien gemäß § 18 des Statuts spätestens bis zum 25. April 1916 inklusive bei der Gesellschaftskasse in Delmenhorst, oder in Glücksbrunn bei Schweina, oder in Eisenach, oder bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, der Deutschen Nationalbank, den Herren Bernhd. Loose & Co., C. C. Weyhausen in Bremen, bei den Herren Delbrück, Schickler & Co., der Direction der Disconto-Gesellschaft, der Bank für Handel und Industrie, Herrn S. L. Landsberger in Berlin, bei der Deutschen Nationalbank in Oldenburg und Delmenhorst oder bei der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt in Leipzig gegen Aushändigung der Hinterlegungsscheine einzureichen und bei den genannten Stellen spätestens bis zum 27. April die Eintritts- und Stimmkarten abzufordern.

No118 **Der Vorstand.**

K. k. Österr. 4½% steuerfreie amortisable Staatsschatzanweisungen vom Jahre 1914 im ursprünglichen Betrage von 396.600.000 Kronen = 337.110.000 Mark deutsche Reichswährung = 416.430.000 Franks = 199.886.400 holländische Gulden = 16.525.000 Pfund Sterling.

In der **2. Verlosung vom 1. April 1916** wurde gezogen:

Serie: V

enthaltend folgende **27.080 Abschnitte im Gesamtbetrage von 28.440.000 Kronen.**

Nummer	321	bis einschl. Nummer	400	à	20.000 K
„	2 801	„ „ „	3 200	„	10.000 „
„	9 601	„ „ „	10 200	„	5.000 „
„	29 001	„ „ „	32 200	„	2.000 „
„	91 401	„ „ „	98 200	„	1.000 „
„	185 401	„ „ „	190 200	„	500 „
„	283 001	„ „ „	294 200	„	200 „

Die Rückzahlung obiger Abschnitte erfolgt ab **1. Juli 1916** bei der k. k. Staatsschuldenkasse in Wien oder bei den bekanntzugebenden Zahlstellen im Auslande.

Da mit der Verordnung vom 26. März 1916, R. G. Bl. Nr. 86, die Versendung ausgeloster Abschnitte dieser Anleihe in das Ausland zum Zwecke ihrer Einlösung durch ausländische Zahlstellen verboten wurde, werden ausgeloste Stücke dieser Anleihe, welche mit einem ausländischen Effektenstempel versehen sind, nur dann in ausländischer Währung eingelöst werden, wenn der ausländische Stempel von einem Tage vor Veröffentlichung dieser Bekanntmachung datiert ist, oder wenn im Falle eines späteren Abstempelungsdatums der Nachweis erbracht wird, daß sich das zur Einlösung präsentierte, verloste Stück schon vor dem Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung im Auslande befunden hat.

Im Sinne der in der „Wiener Zeitung" Nr. 130 vom 9. Juni 1912 erschienenen Kundmachung liegt es zur Vermeidung von Kapitalsverlusten infolge Einlösung von Coupons bereits verloster rückzahlbarer Obligationen im Interesse der Parteien, den einzulösenden Coupons verlosbarer Obligationen Name und Adresse beizusetzen.

Von der k. k. Direktion der Staatsschuld. Wi191

Die Firma Haupt-Restaurant Luna-Park, G. m. b. H. in Leipzig-Wahren, hat sich aufgelöst und ist in Liquidation getreten. Etwaige Gläubiger werden hiermit aufgefordert, sich bei dem unterzeichneten Liquidator zu melden. v9027
O. Mohemann, Leipzig-Go., Neuß. Hallische Str. 11, im Kontor.

Kaufmännische Unterrichtsanstalt,
Gruneberg 18/18? Fernruf 13458.
Fach- u. Fortbildungsschule für Mädchen
befreit vom Besuche der städtischen Pflichtfortbildungsschule.
Vorbereitung für den kaufmännischen Beruf, auch für nicht mehr fortbildungspflichtige. Prospekt kostenlos.

Student erteilt Unterricht in Gymnasialfächern. Offerten u. O. 81 an die Expedition des Leipz. Tageblattes. *7285

Naumann-Bräu
Neumarkt Kupfergasse
Vorzüglicher Mittagstisch
Reichhaltige Abendkarte.
Täglich Musikaufführungen von der Leipziger Tonkünstler-Kapelle Günther Coblenz.
Na32

Gerhard & Hey
G. m. b. H.
Spedition • LEIPZIG • Kommission
BERLIN C HAMBURG LÜBECK
Thorn Skalmierzyce
Transporte jeder Art
innerhalb Mitteleuropas sowie nach und von dem neutralen Auslande
Verzollungen Einlagerungen Versicherungen
Regelmäßige Sammelladungs-Verkehre nach allen Richtungen
Güter-Sammeldienst sowie Paket-Verkehr nach Warschau und Lodz

Sarrasani
Täglich 8 Uhr. Sonnabend 4 u. 8 Uhr.
Der Mittelpunkt des geselligen Lebens in Leipzig.
Täglich 8 Uhr. Sonntag 3 u. 8 Uhr.
Alberthalle.
Vorverkauf: Sarrasani-Kasse, Telephon 512, und Warenhaus Theodor Althoff.
Noch kurze Zeit.
S319

Panorama.
Grosse Bier- und Speise-Wirtschaft, neues Kaffee und modernster Billardsaal.
Täglich nachmittags und abends erstklassige Musikaufführungen.
a245

Heine & Co. Aktiengesellschaft, Leipzig.

Gemäß §§ 8 und 10 des Statutes unserer Gesellschaft laden wir die Herren Aktionäre zu der am

Dienstag, den 2. Mai, nachmittags 4 Uhr
im Gebäude der **Deutschen Bank Filiale Leipzig, Leipzig,** stattfindenden

5. ordentlichen Generalversammlung
hiermit ein.

Tagesordnung:

1. Vorlegung des Geschäftsberichtes, der Bilanz und der Gewinn- und Verlust-Rechnung für das Geschäftsjahr 1915/16,
2. Beschlußfassung über Genehmigung der Bilanz, sowie der Gewinn- und Verlust-Rechnung.
3. Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinnes,
4. Entlastung der Gesellschaftsorgane.

Zur Teilnahme an der Generalversammlung sind alle Aktionäre berechtigt, welche spätestens am 8. Werktage vor der Generalversammlung Aktien bei der Gesellschaftskasse in Leipzig, bei der Deutschen Bank in Berlin, bei der Deutschen Bank Filiale Leipzig in Leipzig oder bei einem Notar hinterlegt haben und dies durch Vorzeigung der entsprechenden Hinterlegungsscheine, welche die Nummern der hinterlegten Aktien angeben, erweisen.

Leipzig, den 3. April 1916. De33

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats.
Th. Habenicht, Kgl. Sächs. Geh. Kommerzienrat.

Nordisches Kolonialkontor Hamburg 11
Telegr.-Adr.: Nordkontor Hamburg.
Groß-Import und -Export
von Waren jeglicher Art. Waren im Austausch, Ordnung von Lizenzen 2c. Wir bereisen regelmäßig
Dänemark, Norwegen und Schweden,
verfügen über beste Beziehungen und stehen ersten deutschen Fabriken u. Großbetrieben zwecks Einkaufs oder Verkaufs zu Diensten. e9068

Eine herrliche, edelgeformte Büste
und rosigweiße Haut erhalten Sie durch meine Methode „Damenlob". Bildet keinen Fettansatz in Taille und Hüften. Äußerliche Anwendung. Glänzende Dankschreiben. Garantieschein auf Erfolg und Unschädlichkeit. Diskreter Zusendung nur durch Sanitätshaus „Kosmetika" R. Effenberg, Leipzig, Arndtstr. 37. 2 Dosen 6 Mk. meist zur Kur erforderlich. 3 Dosen 8 Mk. Nachnahme, Porto extra.
Bei Nichterfolg zahle Geld zurück

Ia Leichtbenzin, 0,720 spez. Gew.,
hat sehr billig in größeren Mengen laufend und nur an Selbstverbraucher abzugeben *7127
Eugen Keller Nachf.,
Leipzig-Gohlis. Fernsprecher 50096.

Leipziger Adressenblatt
Verzeichnis empfehlenswerter Firmen und Institute in Groß-Leipzig.
Erscheint wöchentlich zweimal.
Pro Zeile 30 Pfennige netto.

Atelier Kostüme
Kostüm-Bach, Lager Leipzig: Georgiring 6, I. Stock. Kostüme, Röcke, Mäntel, Engros —— Versand Verkauf direkt an Private

Antiquitäten
Kühn, H., Spez.-Möbel, Thomasring 16.

Beerdigungs-Institute
„Pietät" Matthäikirchhof Nr. 28. Tel. 532.
Ritter, M., Matthäikirchhof Nr. 32. Tel. 798.

Betten und Bettfedern
Ad. Kirschberg Nachf., Reichsstraße 39.

Bücher u. Musikalien
E. Lucius, Otto-Schill-Str. 1

Elektr. Licht- und Kraftanlagen
Hugo Heil, Reudnitzer St. 21. Fernspr. 13657.

Klavierstimmer
Herm. Harzer, Yorkst. 12, II.

Klischees
Bähr, Hrm., Königst. 7, F. 8437.

Kgl. Sächs. Lotterie
H. G. F. Fischer, Nachf., Petersstraße 28, I.
Kollektion George Meyer, Bankgeschäft, Neumarkt 40.

Mineralwasser-Gross.
C. G. Lössner & Sohn, Löwen-Apoth., Grim. Str. Nr. 22, T. 2244. Hauptniederlage u. Versand sämtl. natürl. Mineralwässer u. Quellenprodukte sowie Tafelwässer jeder Art.

Nähmaschinen-Spezial-Geschäfte
Schube, Hermann, Ritterstr. 4, Fernsp. 3585. Alleinverkauf Phönix u. Origin.-Viktoria.

Perückenmacher
Bruno Schultze, Goethestr. 7. Damen - Frisieren, Haarfärben, Manikure.

Speditions-Geschäfte
Schneider & Co., Ritterstr. 19.

Billige Brikets
Kohlen-Briket-Centrale
Kronprinzstr., Ecke Altenburger Str.
Telefon 30258.

Leipziger Schauspielhaus.

Sophienstr. 17—19 / Direktion: Fritz Viehweg / Fernspr. 1060.

Freitag, den 7. April:
Die gutgeschnittene Ecke.
Tragikomödie in fünf Akten von Hermann Sudermann.
Spielleitung: Fritz Viehweg.

Verlagsbuchhändler Hugo Brandstaetter, Stadtverordneter — P. Moberow
Dr. Viktor Brandstaetter, Karen — seine Kinder — H. v. Jablonski-Rapkirch, E. Förster
Ruth Gebhardt, seine Nichte — L. Monjes
Dr. John Devereux, Karens Gatte — H. M. Lawrence
Lisbeth — G. Langfelder
Julius Weyrauch, Inhaber des Kunstsalons „Scharf & Weyrauch" — H. Leibolt
Frau Weyrauch — El. Reichenau
Cecile von Jarzinska, Schauspielerin — P. Wirth
Friele, Stadtverordneter — B. Wildenhain
Sigismund Dünsch — H. Stamm
Zeitelos, Journalist — F. Paulus
Brak, Holzhof, Segeberg, Leitmann — Stadtverordnete — A. Wögel, F. Dalgow, A. Kehler, A. Bürger
Kammler, Buchhalter bei Dünsch — C. Bachmann
Erster Diener, Zweiter Diener, Die Kassiererin, Die Katalogverkäuferin — im Kunstsalon „Scharf & Weyrauch" — G. Jaulich, W. Helwig, E. Winterberg, G. Fränkel
Erster Saaldiener im Rathaus — A. Braunstein
Zweiter Saaldiener im Rathaus — A. Glöckner
Ein Groom — M. Rischert
Ein Dienstmädchen — A. Pollmer

Besucher im Kunstsalon Scharf & Weyrauch, Stadtverordnete, Publikum. Zeit der Handlung: Vor dem Kriege. Zwischen dem vierten und fünften Akt liegen drei Jahre. Ort der Handlung: Einer der westlichen Vororte Berlins und Berlin selbst.
Pause nach dem dritten Akte.

Gewöhnl. Preise. Kassenöffn. ½8. Anf. 8. Ende nach 11.

Spielplan: Sonnabend, im Strindberg-Zyklus Erstaufführung: Gläubiger. Mit dem Feuer spielen. — Sonntag, nachmittags ½4 Uhr: Volksvorstellung zu Einheitspreisen: Der Gatte des Fräuleins. abends ½8 Uhr: Gläubiger. Mit dem Feuer spielen. — Montag: Die gutgeschnittene Ecke.

Battenberg-Theater.

Freitag, den 7. April, abends 8½ Uhr, zum 31. Male:

Die Menschen nennen es Liebe.

Schauspiel in 6 Aufzügen von H. Courths-Mahler und Adolf Steinmann. Nach dem gleichnamigen Roman von H. Courths-Mahler. a7077

Sonnabend: Die Menschen nennen es Liebe.

Kaffeebaum Ross-Platz
Vaterland

Kaspar Hauser
Die seltsame geheimnisvolle Geschichte nach den Ueberlieferungen alter Chroniken in 3 Akten.
In der Hauptrolle: Joseph Römer-Saft vom Hof- u. National-Theater Mannheim.
Ferner:
Auf einsamer Insel. Drama. | Der Hahn im Korbe. Lustspiel
Neue Doppel-Kriegsberichte von allen Fronten.
Lichtspiele
Anfang: Sonntags 2 Uhr. Anfang: Wochentags 4 Uhr.

Nächsten Sonntag, den 9. April, abends 8 Uhr, in der Neuen Turnhalle, Leplaystraße 11:

Oeffentlicher Vortrag

des Herrn Universitäts-Professors Hofrat **Dr. phil. G. Weigand**

Bulgarien in Vergangenheit und Gegenwart

mit zahlreichen Lichtbildern, die zum Teil zum ersten Male gezeigt werden.

Zum Besten Hinterbliebener gefallener Mitglieder des Allgemeinen Turnvereins.

Preise der Plätze: Mittlere Stuhlreihen (numeriert) 1 Mk. Vordere und hintere Stuhlreihen (nicht numeriert) 75 Pfg. Stehplätze: Saal und Galerie 25 Pfg.

Der Kartenverkauf erfolgt sowohl in der Turnhalle, als auch bei den Herren Peter Renk, Neumarkt 9, und Th. Grubl, i. Fa. L. Pernitzsch, Goethestraße 6.

Wir laden alle Kreise unserer Bürgerschaft zu diesem hochinteressanten Vortrage freundlichst ein.

a6973 **Der Turnrat.**

Landwirte, baut Zuckerrüben!